

Jugend gestaltet Strukturwandel

Jugendgutachten



**Jugendstrategie
der Bundesregierung**
Nationaler Aktionsplan für
Kinder- und Jugendbeteiligung

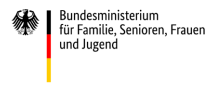
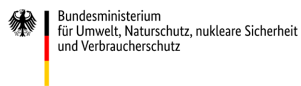
Jugendgutachten

Erstellt durch eine
Jugendredaktion anhand
der Ergebnisse des Planathons
„Jugend gestaltet Strukturwandel“
12.–14.11.2021 in Halle (Saale)

Veranstalter:



In Zusammenarbeit mit:



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Vorwort zum Hintergrund des Jugendgutachtens

Raus aus der Kohle – rein in die Zukunft!

Um die Klimaziele der Bundesrepublik Deutschland zu erreichen, ist eine Dekarbonisierung des Energiesektors unabdingbar. Ein zentraler Baustein dafür ist der Ausstieg aus der Kohleverstromung und somit das Ende des Kohleabbaus. Der Deutsche Bundestag hat im Jahr 2020 das Kohleausstiegsgesetz verabschiedet. Spätestens bis zum Jahr 2038 müssen alle Braunkohlekraftwerke in Deutschland stillgelegt sein – mit allen daraus resultierenden Veränderungen für Mensch und Umwelt.

Konkret betroffen sind davon die drei Kohleregionen, in denen heute noch Braunkohle abgebaut wird – das Rheinische Revier in Nordrhein-Westfalen, das Lausitzer Revier in Brandenburg und Sachsen sowie das Mitteldeutsche Revier in Sachsen-Anhalt und Sachsen. Durch das Ende der Braunkohleförderung steht diesen Regionen ein umfassender **Strukturwandel** bevor. Um diesen erfolgreich zu bewältigen, unterstützt und fördert die Bundesregierung die Kohleregionen mit dem sogenannten **Strukturstärkungsgesetz**.

„Die Kinder und Jugendlichen von heute sind die Familiengründer*innen, Arbeitnehmer*innen, Kreativen und Unternehmer*innen von morgen.“

Die vier Bundesländer stehen nun vor der Aufgabe, die Einstellung des Kohleabbaus in den nächsten 17 Jahren Schritt für Schritt umzusetzen und gleichzeitig mit Unterstützung des Bundes neue Perspektiven für die Kohleregionen zu schaffen. Doch diese Aufgabe kann nicht ohne Jugendbeteiligung gelingen. Schließlich sind die jungen Menschen die zukünftigen Familiengründer*innen, Arbeitnehmer*innen, Unternehmer*innen und politischen Entscheider*innen und werden damit am längsten mit den heutigen Entscheidungen und ihren Folgen leben müssen. Dafür müssen Jugendliche bereits bei heutigen politischen Aushandlungsprozessen einbezogen werden. Nicht zuletzt der Klima-Beschluss des Bundesverfassungsgerichts aus dem April 2021 hat die Bedeutung der Generationengerechtigkeit bei großen

Zukunftsfragen noch einmal deutlich gemacht. Daher ist ein zentrales Bestreben der Jugendstrategie der Bundesregierung eine direkte, sichtbare und wirkungsvolle Beteiligung junger Menschen. Sie müssen zu ihren Anliegen befragt und beteiligt werden und das insbesondere auch beim Prozess des Strukturwandels.

Aus dieser Überzeugung heraus hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK), dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV), dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie den Bundesländern Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt den **Planathon „Jugend gestaltet Strukturwandel“** ins Leben gerufen. Durchgeführt wurde der Planathon vom Projekt „JugendPolitikBeratung“ der Leuphana Universität Lüneburg, einem Beratungsangebot, welches Bundesministerien bei der Entwicklung von konsultativen Beteiligungsformaten im Rahmen der Jugendstrategie unterstützt.

Der Planathon fand vom 12. bis 14. November 2021 in Halle (Saale) statt und basiert auf einem völlig neu entwickelten Beteiligungsformat, das Elemente der Zukunftswerkstatt, des Hackathons und der Planungszelle enthält. Drei Tage lang sammelten Jugendliche aus ganz Deutschland Ideen zu den Förderbereichen, entwickelten konkrete Projektskizzen und diskutierten mit Vertreter*innen aus den Ressorts und Ländern. Insgesamt rund 600 Ideen und eine Vielzahl an konkreten Projektskizzen wurden von den Jugendlichen erarbeitet. Diese Projektskizzen wurden im Nachgang durch eine **Jugendredaktion** geschärft und ausgearbeitet und sind der Kern dieses **Jugendgutachtens**. Das vorliegende Gutachten stellt konkrete Projektideen für die Kohleregionen sowie von den Jugendlichen erarbeitete Handlungsempfehlungen vor. Es richtet sich insbesondere an Entscheider*innen in den vier Bundesländern sowie die zuständigen Bundesressorts.

Prof. Dr. Waldemar Stange, Leuphana Universität Lüneburg

Teilnehmende des Planathons
vom 12.-14. November 2021 in
Halle (Saale)



Das Jugendgutachten wurde zusammengestellt von der Jugendredaktion:

MARIE BORST

WILHELMINE BUSCHA

TIMON CONRAD

ANNA DIESNER

LEA DIESNER

MAREN SOPHIE ENKE

SAROSH MARIA HINAWI

OLE HORN

LUKAS KIEHNE

ANTON KRÖBER

FRANZISKA MASCH

LUKAS MÜLLER

ANTONIO ROSENBERGER

NIKLAS ULLRICH

1. Ausgangslage 8

1.1	Aktuelle Herausforderungen	8
1.2	Unsere Vision für die Kohleregionen 2035	9

2. Projektvorschläge für den jugendgerechten Strukturwandel 12

2.1	Förderbereich 1: Wirtschaftsnahe Infrastruktur	14
2.2	Förderbereich 2: Verkehr	15
2.3	Förderbereich 3: Öffentliche Fürsorge	16
2.4	Förderbereich 4: Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung	17
2.5	Förderbereich 5: Digitalisierung	18
2.6	Förderbereich 6: Touristische Infrastruktur	19
2.7	Förderbereich 7: Forschung und Innovation	20
2.8	Förderbereich 8: Klima- und Umweltschutz	21
2.9	Förderbereich 9: Naturschutz und Landschaftspflege	22

3. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen 23

4. Anhang Projektvorschläge und Skizzen 33

4.1	Förderbereich 1: Wirtschaftsnahe Infrastruktur	34
4.1.1	Revier-Informationsportal	35
4.1.2	Commons-Netzwerk für die Region	36
4.1.3	New Economy: Sharing is caring	38
4.1.4	Wirtschaftsnetzwerk Zukunftsrevier	38
4.1.5	Abwärme von Rechenzentren nutzen	39
4.1.6	Klimaflüchtlinge aufnehmen	40
4.1.7	Kooperationsfabrik - Produktionsmittel für Handwerker*innen und Gründer*innen	40
4.2	Förderbereich 2: Verkehr	42
4.2.1	„Revier-Mobil“ App für mobile Endgeräte	43
4.2.2	Schnell und einfach gute Mobilität in den Kohleregionen	44
4.2.3	Aufbau regionaler Radverkehrsnetze	47
4.2.4	Mobilitätsgenossenschaften gründen	47
4.2.5	Haltestellen-Treffpunkte mit Solar und Begrünung	48
4.2.6	Mobilitätsapps und Leichtfahrzeuge als ÖPNV-Zubringer	49
4.2.7	E-Autos direkt unter dem Solardachparkplatz laden	49

4.3	Förderbereich 3: Öffentliche Fürsorge	51
4.3.1	Kreuz & queer – Jugendzentren für LGBTIQ*	52
4.3.2	Come Together!	53
4.3.3	Ehrenamt überall – lokal, vernetzt, engagiert	54
4.3.4	Jugendbeteiligungsstrategie Strukturwandel	55
4.3.5	Kostenloses Lernzentrum für kreative und digitale Themen	62
4.3.6	Mobile Arztpraxen und Stärkung des Gesundheitssystems vor Ort	63
4.3.7	E-Medizin	64
4.3.8	Frühkindliche Entwicklungsförderung	65
4.4	Förderbereich 4: Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung	66
4.4.1	Jugend braucht Raum, von Jugendlichen für Jugendliche	67
4.4.2	Modellstädte der Energiewende	68
4.4.3	Nachhaltiges Wohnen in der Gemeinschaft	69
4.4.4	Potenziale alter Häuser nutzen	70
4.4.5	Neue Wohnformen/-konzepte im ländlichen Raum fördern	71
4.4.6	Essbare Städte und Urban Farming	71
4.4.7	Tiny-Haus-Siedlung auf sanierter Tagebaufläche	72
4.4.8	Bezahlbaren und attraktiven Wohnraum für junge Menschen schaffen	73
4.5	Förderbereich 5: Digitalisierung	74
4.5.1	Social Media in den Kohleregionen	75
4.5.2	Digitales Bürgeramt – schnell und unbürokratisch	76
4.5.3	Straßenlampen: WLAN-Hotspots und Ladesäulen	76
4.5.4	Digitale Dorfnachrichten	77
4.6	Förderbereich 6: Touristische Infrastruktur	78
4.6.1	Get-Together – ein Tagungshotel der Zukunft	79
4.6.2	Freizeit- und Themenpark „Schichtwechsel“	80
4.6.3	„Kohloseum“ – interaktives Museum und Musicaltheater	83
4.6.4	Tagebau als Veranstaltungs- und Erlebnislocation	83
4.6.5	„Marke“ Strukturwandelregionen: Regionale Besonderheiten hervorheben	84
4.7	Förderbereich 7: Forschung, Innovation und Technologietransfer	86
4.7.1	„Der Campus als Versuchslabor der Energiewende“ - Förderung für die klimaneutralen Universitäten und Hochschulen in den Braunkohlerevieren	87
4.7.2	Studierende beleben Innenstädte durch Projekte & Startups	88
4.7.3	„ProFo“ (Pro-Forschung)	90
4.7.4	Gemeinnützige Programmierschulen in den Kohleregionen	91
4.7.5	New Lab	92
4.7.6	Studis erarbeiten Konzepte für den Strukturwandel	93
4.7.7	Stromerzeugung auf Verkehrsflächen	94
4.7.8	Zug der Zukünfte ÜBERARBEITET	94
4.7.9	Next-Gen-Bib	95
4.8	Förderbereich 8: Klima- und Umweltschutz	97
4.8.1	Modellprojekte in Form von energetischer Sanierung	98
4.8.2	„Von der Kohle zum nachhaltigen Wärmespeicher“	99
4.8.3	Klimaräte – Beteiligung in den Kohleregionen	100
4.8.4	Unterrichtsfach Klima und Zukunftsfragen in der Schule ab 7. Klasse	102
4.8.5	(Schwimmende) Photovoltaik-Anlagen im ehemaligen Tagebau	103
4.9	Förderbereich 9: Naturschutz und Landschaftspflege	104
4.9.1	Zentrum für Forschung, Naturschutz und Naturerlebnis in einer ehemaligenTagebaulandschaft	105
4.9.2	Lavendelanbau in der Lausitz	107
4.9.3	Naturverträglicher Ausbau der erneuerbaren Energien	107
4.9.4	Weinbau statt Kohle	109
	Impressum	111

1.

Ausgangslage Die Situation in den Kohleregionen aus Jugendperspektive

1.1 Aktuelle Herausforderungen

Die Aussicht auf den Kohleausstieg und den Strukturwandel ist für viele Menschen mit Sorgen sowie Ängsten und gleichzeitig mit enormen Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten verbunden. Die große Herausforderung ist daher, dass dieser Prozess eint und nicht spaltet, nicht in Verlierer und Gewinner trennt oder Generationen gegeneinander ausspielt, sondern die Menschen in den Regionen zusammenbringt und an Veränderungsprozessen beteiligt.

Wir sind fest davon überzeugt, dass der Strukturwandelprozess nur erfolgreich sein wird, wenn er **partizipativ, transparent und auf Augenhöhe aller Akteur*innen** auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen vorangetrieben, nachhaltig gewollt und gelebt wird.

In den Kohleregionen müssen **positive Zukunftsperspektiven und Beteiligungsverfahren nachhaltig und strukturell verankert** werden, im Gemeinwesen, in der Wirtschaft, überall. Wir fordern die Entscheider*innen deshalb auf, uns Jugendlichen ein aktives Mitwirken daran zu ermöglichen.

Wir möchten erleben, dass unsere **Heimat Zufluchts- und Lernorte** für uns bereithält, Möglichkeiten zum guten Leben und Arbeiten sowie Freiräume für unsere Freizeitgestaltung bietet. Kurzum, wir wünschen uns, dass unsere Heimat gestärkt aus dem Strukturwandelprozess hervorgeht.

Wir vermissen eine **niedrigschwellige Ansprache und zielgruppengerechte Kommunikation mit Alt und Jung, in den Dörfern und Städten**. Wir wollen nicht, dass die einen über die Köpfe der anderen hinweg bestimmen. Wir wünschen uns, dass sich alle informiert und mitgenommen fühlen und niemand abgehängt oder vergessen wird. Uns fehlen **klare Zielsetzungen, Transparenz und eine flache Bürokratie**, die auch Ideen aus der Gesellschaft erkennt und in die Prozesse integriert. Im Strukturwandel sehen wir die Chance, unserer Demokratie ein Update zu verpassen, indem wir eine aktive Beteiligungskultur fördern und ermöglichen.

Wir suchen nach einem neuen Denken der Entscheider*innen, welches **föderale Barrieren und Hindernisse durch Zuständigkeiten von Bund und Ländern überwindet**, um beispielsweise Investitionen in die Bildung einfacher zu machen. Wir wünschen uns den Mut, innovative Ideen zuzulassen und auszuprobieren.

Wir vermissen ein **größeres Gleichgewicht von wirtschaftlichen und sozialen Themen**. Wir wünschen uns eine bessere Wahrnehmung in der gesamten Republik darüber, was in den Kohleregionen geleistet wird und **Verständnis für die Sorgen der Jugendlichen**, wie z. B. der Klimakrise.

Wir fragen uns, wie eine **stärkere Einbindung aller gesellschaftlichen Akteur*innen** wie NGOs und NPOs, Bildungseinrichtungen oder örtlichen Initiativen realisiert werden kann?

Uns fehlt zu häufig die Einsicht bei den Entscheider*innen dafür, dass langfristige, nachhaltige und zukunftsorientierte Lösungen nur unter **Einbindung junger Menschen** erfolgreich erarbeitet werden können. Hierfür stehen wir mit unseren Visionen, unseren Ideen und unserem Engagement bereit!

Über all diese Aspekte und viele weitere haben wir in den drei Tagen des Planathons nachgedacht und diskutiert. Auf dieser Grundlage haben wir mit viel Fantasie Ideen und Perspektiven entwickelt und formuliert. Nicht nur als Vision, sondern als konkreter Beitrag der Jugend zum Gelingen des Strukturwandelprozesses.

1.2 Unsere Vision für die Kohleregionen 2035

„Wir befinden uns im Jahr 2035, der Kohleausstieg ist vollbracht, der Strukturwandel in den Regionen ist (fast) vollendet. Was hat sich in und wie haben sich die Kohleregionen im Vergleich zum Jahr 2021 verändert?“

Alle Menschen, die in den ehemaligen Kohleregionen leben, fühlen sich dort wohl. Es ist egal, woher sie und ihre Familie kommen, wie sie aussehen, wen sie lieben oder welchen Lebensentwurf sie verfolgen. Es kommt nicht allein darauf an, was sie gelernt haben oder wie viel Geld auf dem Konto liegt.

Sie genießen die hohe Lebensqualität. Mensch und Natur befinden sich im Einklang miteinander. Durch den nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen sind neue Landschaften mit einer hohen Biodiversität entstanden.

Aus Teilen der gigantischen Kohlegruben sind Sand-Skipisten geworden. An den angrenzenden Hängen werden Wein, Lavendel und Hanf angebaut. Die ehemaligen Kohleregionen bieten

eine Vielzahl an Freizeitaktivitäten und kulturellen Angeboten. Damit sind sie auch beliebte Ziele für touristische Tagesausflüge und Familienurlaube.

Großen Anteil daran hat das moderne ÖPNV-Netz. Der öffentliche Nahverkehr ist nun für alle kostenfrei nutzbar und, besonders im ländlichen Raum, stark ausgebaut worden, sodass weniger Autos auf den Straßen fahren. Ergänzt wird das ÖPNV-Angebot durch autonom fahrende Fahrzeuge, die per App zu rufen sind und es Jung und Alt ermöglichen, sich flexibel zu bewegen. Flächendeckende schnelle und stabile Internetverbindungen sind in der ganzen Region sichergestellt. So konnte auch die telemedizinische Infrastruktur stark ausgebaut werden und die ärztliche Versorgung auf dem Land gewährleisten. Durch den erfolgreichen Wandel weg von fossilen Energieträgern und hin zu regenerativen Energien konnte die durch die Kohlekraft entstandene Netzstruktur weitergenutzt werden. Der Netzausbau ist abgeschlossen, sodass es nicht zu Stromengpässen kommen kann.

Die Regionen sind lebenswerte Orte mit vielen attraktiven Angeboten für junge Menschen: Hochschulen vor Ort dienen als Versuchslabor für die Energiewende und führen transdisziplinäre Forschungsprojekte zur regionalen Zukunftsgestaltung durch. Strukturen und Angebote der Jugendarbeit sind finanziell gut ausgestattet und sorgen für eine jugendgerechte Infrastruktur. All diese Angebote geben den jungen Menschen aus der Region die Möglichkeit, sich vor Ort frei zu entfalten und ihre Heimat mitzugestalten. Viele junge Menschen bleiben daher da oder kommen wieder zurück.

Es sind viele neue Orte der Begegnung entstanden. Ältere und Jüngere kommen dort zusammen, um sich auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen. Die gesamte Gesellschaft profitiert vom lebendigen Miteinander der Generationen

Die regelmäßigen Möglichkeiten zur Mitbestimmung haben bei der Bevölkerung für eine hohe Akzeptanz der Strukturwandelmaßnahmen gesorgt. Das Erleben von Demokratie hat zu einer aktiven Beteiligungskultur geführt. Der erfolgreiche Strukturwandel hat den Mehrwert junger Stimmen und Perspektiven für politische Entscheidungen und die Zukunft der Regionen erkannt. Neue und wirksame Partizipationsmechanismen junger Menschen wurden institutionalisiert. Doch nicht nur die Jugend wurde einbezogen und ihre Leistungen anerkannt. So können ehemalige Kohlearbeiter*innen in einem Zeitzeugenprojekt über ihre Erfahrungen berichten und fühlen sich von der Gesellschaft wertgeschätzt. Dieses Projekt lässt sich in großen Dokumentationszentren in den Revieren bestaunen und lädt zum Lernen über die Industriekultur und zum Austausch mit ehemaligen Bergleuten ein.

Außerdem tragen die Bemühungen um bezahlbaren Wohnraum Früchte: Es ist in den letzten Jahren genug neuer Wohnraum entstanden.

Leerstand wurde aktiv durch innovative und neue Konzepte bekämpft. Für alle Menschen steht nun guter und günstiger Wohnraum schnell zur Verfügung.

Nach dem Ende der Braunkohleindustrie haben sich mittlerweile viele neue Unternehmen angesiedelt. Die Bedingungen dafür waren günstig, denn die Braunkohleländer sowie die betroffenen Kreise und Kommunen haben viel dafür getan um Unternehmen wie Mitarbeitende vom Standort zu überzeugen: Eine gute Sozialinfrastruktur mit Kitas, Kulturorten und Naherholungszielen, ein leistungsfähiges Schienennetz, zügig fahrender ÖPNV, stabile Internetverbindungen. Kreative Köpfe wurden durch niedrighschwellige Fördermöglichkeiten zur Unternehmensgründung angesprochen. Nachhaltige Industriezweige wurden etabliert und bereits ansässige Unternehmen haben ihre Wirtschaftsweise auf Nachhaltigkeit ausgerichtet.

Der Kohleausstieg liegt nun fünf Jahre zurück. Trotzdem hat die Politik den Förderrahmen des Strukturstärkungsgesetzes verlängert und so unterschiedlichsten Akteur*innen die Möglichkeit gegeben, Projekte auch über das Jahr 2035 beantragen und fördern lassen zu können. Diese Transformation hat die Umsetzung mutiger, kreativer und auch verrückter Ideen ermöglicht, von denen vorher niemand gedacht hätte, dass sie funktionieren können. Viele dieser Projekte sind auf den Plannation Jugend gestaltet Strukturwandel im Jahr 2021 zurückzuführen, wurden also gewissermaßen dort gepflanzt, anschließend durch Unterstützung von Akteur*innen in den Revieren erfolgreich umgesetzt und sind nun Bäume mit einem dicken Stamm geworden, auf die die Menschen vor Ort bauen können.

2.

Projektvorschläge für den jugendgerechten Strukturwandel

Im Rahmen des Planathons haben wir Ideen zur erfolgreichen Bewältigung des Strukturwandels in einem kreativen Prozess gesammelt, thematisch sortiert und in Form von Projektvorschlägen ausgearbeitet, die in diesem Kapitel überblicksartig vorgestellt werden. Das Jugendredaktionsteam hat zudem auf Grundlage der Planathon-Ergebnisse noch weitere Projektskizzen entworfen. Alle Projektvorschläge und -skizzen sind im Anhang zu finden.

Grundlage der Einteilung der Projektvorschläge in neun Förderbereiche bildet das „Investitionsgesetz Kohleregionen“ (InvKG), welches Teil des „Strukturstärkungsgesetz“ ist. Dieses setzt die strukturpolitischen Empfehlungen der Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ um und trat im August 2020 in Kraft. Zur Unterstützung des Strukturwandels erhalten die Braunkohleregionen bis zum Jahr 2038 Finanzhilfen von bis zu 14 Milliarden Euro für besonders bedeutsame Investitionen. Zudem unterstützt der Bund die Regionen durch weitere Maßnahmen in seiner eigenen Zuständigkeit mit bis zu 26 Milliarden Euro bis zum Jahr 2038. Ziele des Strukturstärkungsgesetzes sind die Bewältigung des Strukturwandels und die Sicherung der Beschäftigung im Zuge des Ausstiegs aus dem Braunkohleabbau sowie aus der Verstromung von Braunkohle. Ein weiteres zentrales Ziel ist der Ausgleich unterschiedlicher Wirtschaftskraft und die Förderung des wirtschaftlichen Wachstums in den ehemaligen Kohleregionen.

Das InvKG unterscheidet in § 4 folgende Förderbereiche:

”

(1) Die Finanzhilfen nach Artikel 104b des Grundgesetzes werden den Ländern trägerneutral für Investitionen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Infrastruktur insbesondere in folgenden Bereichen gewährt:

1. Wirtschaftsnahe Infrastruktur

2. Verkehr

3. Öffentliche Fürsorge

4. Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung

5. Digitalisierung

6. Touristische Infrastruktur

7. Forschung, Innovation und Technologietransfer

8. Klima- und Umweltschutz

9. Naturschutz und Landschaftspflege

“

2.1

Förderbereich 1

Wirtschaftsnahe Infrastruktur

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich zwei Ideen zu Projektvorschlägen ausgearbeitet:

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Wirtschaftsnahe Infrastruktur ohne öffentliche Verkehrswege, insbesondere Erwerb und Herrichtung von Flächen für Unternehmen sowie die energetische Sanierung von infolge des Ausstiegs aus der Braunkohleverstromung zur Verfügung stehenden Gebäuden zur Nachnutzung“.

Mit dem **Revier-Informationsportal** zu wirtschaftsrelevanten Informationen in den Kohlerevieren sollen Bürger*innen und Unternehmen in gebündelter Form niedrigschwellig Informationen zu wirtschaftsrelevanten Themen und Beschlüssen erhalten. Das digitale Informationsportal bereitet alle regional und örtlich relevanten Open-Data-Ressourcen in einer durchdacht gestalteten App auf. Es ermöglicht so Unternehmen und gründungswilligen Bürger*innen eine gezielte Standortentscheidung unter Berücksichtigung aller wesentlichen Standortfaktoren.

Das **Commons-Netzwerk für die Region** soll als überregionales Netzwerk Commons-Initiativen und -Projekte (kollektiv, nichtprofitorientiert, gemeinwohlorientiert, demokratisch) auf der örtlichen Ebene in der Region unterstützen und sichtbar machen. Schwerpunktmäßig beinhaltet die Projektidee sinnvoll aufgebaute Websites und Angebote des Peer-to-Peer-Learnings.

Diese und folgende Projektskizzen aus dem *Förderbereich 1: Wirtschaftsnahe Infrastruktur* sind im Anhang zu finden:

New Economy: Sharing is caring

Ein Ansatz für nachhaltiges Wirtschaften, Ressourcenbewusstsein und sozialen Ausgleich

Wirtschaftsnetzwerk Zukunftsrevier

Förderung von Unternehmensvielfalt

Abwärme von Rechenzentren nutzen

Intelligente energetische Nahwärmekonzepte

Klimaflüchtlinge aufnehmen

Soziale Folgen des Strukturwandels abmildern

2.2

Förderbereich 2

Verkehr

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich zwei Ideen zu Projektvorschlägen ausgearbeitet:

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Verkehr ohne Bundes-, Landes- und Kommunalstraßen, insbesondere zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden sowie Schienenbahnen, die nicht Eisenbahnen des Bundes sind, im Rahmen des öffentlichen Personennahverkehrs.“

Mit der **Revier-Mobil-App für mobile Endgeräte** soll die sorgenfreie Nutzung des ÖPNV für alle möglich werden. Information, Buchung und Reservierung für den ÖPNV und alle ergänzenden Sharing-Angebote (Bike, Scooter, Car) über einen zentralen Account sind das Ziel. Dies kann insbesondere dann erreicht werden, wenn in der App viele Anbieter*innen zusammengeführt werden und ihre Angebote in Echtzeit zur Verfügung stellen.

Schnell und einfach gute Mobilität in den Kohleregionen beschäftigt sich damit, Verkehrssysteme unabhängig vom Individualverkehr neu und breit gefächert zu denken, um insbesondere jungen und alten Menschen, die kein eigenes Auto besitzen, attraktive Mobilität in den Regionen zu ermöglichen. Dies soll dazu führen, dass viele Menschen in der Region bereit sind, diese Angebote zu nutzen und auf ein eigenes Fahrzeug verzichten.

Diese und folgende Projektskizzen aus dem *Förderbereich 2: Verkehr* sind im Anhang zu finden:

Aufbau regionaler Radverkehrsnetze

Selbständige Mobilität fördern

Mobilitätsgenossenschaften

Individualverkehr gemeinschaftlich neu denken

Haltestellen-Treffpunkte mit Solar und Begrünung

Moderne Mobilität und ÖPNV

Mobilitätsapps und Leichtfahrzeuge als ÖPNV-Zubringer

E-Autos direkt unter dem Solardachparkplatz laden

2.3

Förderbereich 3

Öffentliche Fürsorge

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich vier Ideen zu Projektvorschlägen ausgearbeitet:

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Öffentliche Fürsorge zur Verbesserung wirtschaftsbezogener Standortbedingungen, insbesondere Ausbau von Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, Investitionen in die Gesundheits- und Kultureinrichtungen sowie altersgerechter Umbau und Barriereabbau.“

Kreuz & queer – Jugendzentren für LGBTIQ* schafft sichere Orte für queere Jugendliche und will queeren Jugendlichen auch in den ländlichen Räumen ermöglichen, ihre persönliche Identität alltäglich leben zu können. Das Projekt beinhaltet Beratungsangebote durch queer-sensible Sozialarbeiter*innen und die aktive Unterstützung, das Empowerment und Kontaktmöglichkeiten queerer Jugendlicher und macht die Thematik über die größeren Städte hinaus in der Gesellschaft sichtbar.

Mit **Come together** sollen in den Kohleregionen Begegnungsräume für interkulturelle Zusammenarbeit geschaffen werden, um ein solidarisches Zusammenleben in einer diversen Gesellschaft zu fördern, Vorurteile abzubauen sowie für Antidiskriminierung und Toleranz einzutreten.

Über die App **Ehrenamt überall – lokal, vernetzt, engagiert** soll die Vielfältigkeit und Bandbreite bürgerschaftlichen Engagements aufgezeigt und damit gleichzeitig für eigenes Engagement geworben werden. Die App kann durch ihren gleichzeitigen Vernetzungscharakter Informationsportal und damit Teil der Heimat werden.

Mit der **Jugendbeteiligungsstrategie Strukturwandel** wird ein Gesamtkonzept zur erfolgreichen Integration von Jugendbeteiligung in den Strukturwandelprozess skizziert, welches Bund und Ländern als Unterstützung dienen kann. Hierdurch soll eine möglichst breit angelegte, repräsentative Mitwirkung der jungen Menschen gelingen, aber auch das volle Innovationspotenzial dieser Altersgruppe abgerufen werden. Nicht zuletzt tragen die Möglichkeiten zur Mitgestaltung zu einer regionalen Verwurzelung bei. Verschiedene Elemente der Beteiligung werden für die Länder- und Bundesebene dargestellt (u. a. Jugendbeiräte, Gremienmitwirkung, Workshops, Kooperationen mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, Information, Planathon).

Diese und folgende Projektskizzen aus dem *Förderbereich 3: Öffentliche Fürsorge* sind im Anhang zu finden:

Kostenloses Lernzentrum für kreative und digitale Themen

Mobile Arztpraxen und Stärkung des Gesundheitssystems vor Ort

E-Medizin

Frühkindliche Entwicklungsförderung

Entwicklung der Kinder stärker fördern

2.4

Förderbereich 4

Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich **eine Idee** als Projektvorschlag ausgearbeitet

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:
„Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung.“

Das Projekt **Jugend braucht Raum, von Jugendlichen für Jugendliche** enthält eine einfache, aber wirkungsvolle Idee, wie fehlende Räume für junge Menschen zur Verfügung gestellt werden können: durch die Nutzung von Leerstand. Dieses Konzept würde leere Ladenlokale, Gemeinderäume u. a. dauerhaft oder temporär mit Leben füllen, junge Menschen in den Orten sichtbar machen und ihnen eigenverantwortliche Gestaltungsspielräume in ihrer Entwicklung in den Kohleregionen eröffnen.

Diese und folgende Projektskizzen aus dem *Förderbereich 4: Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung* sind im Anhang zu finden:

Modellstädte der Energiewende

Nachhaltiges Wohnen in der Gemeinschaft

Potenziale alter Häuser nutzen

Leerstand nutzen, alte Gebäude sanieren, städtische Begrünung voranbringen

Neue Wohnformen/-konzepte im ländlichen Raum fördern

Essbare Städte und Urban Farming

Tiny-Haus-Siedlung auf sanierter Tagebaufläche

Bezahlbaren und attraktiven Wohnraum für junge Menschen schaffen

2.5

Förderbereich 5

Digitalisierung

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich **eine Idee** zu Projektvorschlägen ausgearbeitet:

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Digitalisierung, Breitband- und Mobilfunkinfrastruktur.“

Das Projekt **Social Media in den Kohleregionen** hat zum Ziel, Menschen aus den Revieren und darüber hinaus Informationen und Hintergründe zum Strukturwandelprozess mittels Medien für Jung und Alt bereit zu stellen. Hierdurch kann auch die überregionale Aufmerksamkeit für die Kohleregionen gestärkt und deren Attraktivität aufgezeigt werden.

Diese und folgende Projektskizzen aus dem *Förderbereich 5: Digitalisierung* sind im Anhang zu finden:

Digitales Bürgeramt – schnell und unbürokratisch

Straßenlampen: WLAN-Hotspots und Ladesäulen

Digitale Dorfnachrichten

2.6

Förderbereich 6

Touristische Infrastruktur

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich **zwei Ideen** zu Projektvorschlägen ausgearbeitet:

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:
„touristische Infrastruktur.“

Mit **Get together – ein Tagungshotel der Zukunft** soll ein Incentive- und Tagungshotel gegründet werden, welches zugleich als (inter-)nationales Kongresszentrum für Kongresse der Politik und Wirtschaft ein neues Markenzeichen in den Kohleregionen dient und durch seine Anziehungskraft zum Schaufenster für Transformationsprozesse wird. Im Konzept wird Get together als soziokulturelle Begegnungsstätte mit angegliederten Coworking-Spaces, für den regionalen und internationalen Austausch und mit regelmäßig auch kostenlos stattfindenden Workshops beschrieben, was die Vielfältigkeit und Innovation der Idee deutlich macht.

Der **Freizeit- und Themenpark Schichtwechsel** will in einem Tagebaurestloch vollumfänglich und CO₂-neutrale touristische Leistungen anbieten, um Tourist*innen anzulocken, Arbeitsplätze zu schaffen und das kulturelle Erbe in erlebbarer Form wach zu halten. Angebote wie ganzjähriges Sandboarding (Skifahren auf Sandpisten), ein Abenteuermuseum zur Kohle oder Lehrpfade sind einige der entwickelten Ideen.

Diese und folgende Projektskizzen aus dem *Förderbereich 6: Touristische Infrastruktur* sind im Anhang zu finden:

„Kohlosseum“ – Interaktives Museum und Musicaltheater

Kultur, Regionsidentität und Museen

Tagebau als Veranstaltungs- und Erlebnislocation

„Marke“ Strukturwandelregionen: Regionale Besonderheiten hervorheben

2.7

Förderbereich 7

Forschung und Innovation

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich **drei Ideen** zu Projektvorschlägen ausgearbeitet:

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Infrastrukturen für Forschung, Innovation und Technologietransfer sowie ergänzende betriebliche Aus- und Weiterbildung.“

Das Projekt **Der Campus als Versuchslabor der Energiewende** ist ein Konzept, welches die Entwicklung der Hochschulen und Universitäten in den Revieren zu klimaneutralen Campus mittels erneuerbaren Energien fördert und die Forschung in den Bereichen Transformation und Klimaneutralität bündelt. Dazu gehören Konzepte für Netzstrukturen, Speichernutzung oder E- Mobilität. Ebenso von Bedeutung ist die Kooperation mit Forschungsinstituten und die projekt- und praxisbezogene Lehre.

Studierende beleben Innenstädte durch Projekte & Startups : Da die zur Nutzung durch Studierende zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten (auch an Hochschulen) begrenzt sind, sollten leerstehende Gebäude, Ladenlokale o. ä. Räumlichkeiten Studierenden mit einer Grundausstattung zur Verfügung gestellt werden, um studentisches Arbeiten sichtbarer zu machen, innovativ- kreatives projektbasiertes und interdisziplinäres Networking zu ermöglichen und nicht zuletzt junges Unternehmer*innentum zu fördern.

Das Projekt **ProFo** (Pro-Forschung) will mehr junge Menschen für Forschung begeistern und ihre Talente fördern. Es setzt auf eine Kooperation von Forschungseinrichtungen und Schulen, um jungen Menschen in praktischen Projektbausteinen die Forschungsfelder außerhalb der Schule zu eröffnen.

Diese und folgende Projektskizzen aus dem *Förderbereich 7: Forschung und Innovation* sind im Anhang zu finden:

Gemeinnützige Programmierschulen in den Kohlerevieren

New Lab

Mehr Raum zur Förderung von Citizen Science, zur Weiterbildung und für Innovation

Studis erarbeiten Konzepte für den Strukturwandel

Stromerzeugung auf Verkehrsflächen

Zug der Zukünfte

Fahrende Ausstellung zu Zukunftsthemen

2.8

Förderbereich 8

Klima- und Umweltschutz

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich **drei Ideen** zu Projektvorschlägen ausgearbeitet:

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Klima- und Umweltschutz einschließlich Investitionen zur energetischen Sanierung von Infrastrukturen, zur Bodensanierung und zum Lärmschutz.“

Mit **Modellprojekte in Form von energetischer Sanierung** sollen insbesondere innovative und ganzheitliche Ansätze der energetischen Gebäudesanierung modellhaft gefördert und mit Vorrang realisiert werden. In diesen Projekten sollte möglichst die Bandbreite energetischer Sanierungen für Quartiere/Siedlungen und Einzelgebäude (Dämmung, Heizungskonzepte, Photovoltaik) dargestellt und transparent sowie innovativ vor Ort für die Öffentlichkeit präsentiert werden.

Das Projekt **Von der Kohle zum nachhaltigen Wärmespeicher** beschäftigt sich mit der umweltverträglichen Umnutzung von Kohlekraftwerken zu Wärmespeicherkraftwerken. Hiermit soll die Infrastruktur unter Einbindung des Fachkräfte-Know-Hows bestmöglichst erhalten und weitergenutzt werden.

Die **Klimaräte – Beteiligung in den Kohleregionen** sollen als repräsentativ und divers zusammengesetzte, regionale Beteiligungsorgane in den Kohleregionen implementiert werden und insbesondere auch die Einbeziehung von Jugendlichen sicherstellen. Sie sollen über Transformationsvorhaben und -prozesse informiert werden und an den Entscheidungen mitwirken. So werden die Klimaräte als bevölkerungsnahes und demokratisches Instrument im Transformationsprozess sichtbar.

Diese und folgende Projektskizzen aus dem Förderbereich 8: Klima- und Umweltschutz sind im Anhang zu finden:

Unterrichtsfach Klima und Zukunftsfragen in der Schule ab 7. Klasse

(Schwimmende) Photovoltaik-Anlagen im Tagebau

2.9

Förderbereich 9

Naturschutz und Landschaftspflege

Im Rahmen des Planathons haben wir für diesen Förderbereich **drei Ideen** zu Projektvorschlägen ausgearbeitet:

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Naturschutz und Landschaftspflege, insbesondere Maßnahmen zur Renaturierung und Umgestaltung ehemaliger Tagebauflächen sowie zu deren Aufforstung; die Verpflichtungen des Unternehmers nach Bergrecht bleiben unberührt.“

Mit dem **Zentrum für Forschung, Naturschutz und Naturerlebnis in einer ehemaligen Tagebaulandschaft** soll ein Zentrum für Forschung, Naturschutz und Naturerlebnis entstehen. Die Forschungsstation begleitet dabei den natürlichen Entwicklungsprozess einer Tagebaurestlochlandschaft mit einem langfristigen Monitoring. Interessierten Menschen wird im Rahmen von Umweltbildungsangeboten und auf ausgewiesenen Erlebnispfaden die Möglichkeit gegeben, die Veränderung dieses Ökosystems nachzuvollziehen. Kooperationen mit Schulen und Hochschulen können das Konzept ergänzen. Ebenso kann man in einem zur Forschungsstation gehörenden Naturerlebniscamp auch einen mehrtägigen Aufenthalt buchen.

Diese und folgende Projektskizzen aus dem *Förderbereich 9: Naturschutz und Landschaftspflege* sind im Anhang zu finden:

Lavendelanbau in der Lausitz

Innovative Landwirtschaft für den Imagewandel

Naturverträglicher Ausbau der erneuerbaren Energien

Weinbau statt Kohle

3.

Schlussfolgerungen und Handlungs- empfehlungen

Wir, die Teilnehmenden des Planathons „Jugend gestaltet Strukturwandel“, befürworten den begonnenen Transformationsprozess (Strukturwandel) in Folge des Kohleausstiegs. Wir verstehen den Strukturwandel als Anlass für positive Veränderungen, als Chance und nicht nur als Herausforderung. Unsere Ideen und Vorschläge können Anregung und Motivation für Entscheider*innen sein und sie in der Optimierung des Transformationsprozesses unterstützen. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse des Planathons wollen wir mit diesem Jugendgutachten den Entscheidungsträger*innen auf Bundes- und Landes-, aber auch auf Kommunalebene, die folgenden Handlungsempfehlungen an die Hand geben.

Wir als junge Menschen aus den Transformationsregionen empfehlen, besonders in Bildung und Forschung zu investieren, da dieser Bereich für die Zukunft aus unserer Sicht besonders wichtig ist und auch viele andere Bereiche in bedeutendem Maße beeinflusst. Je mehr in die Förderung dieser Bereiche vor allem für Kinder und Jugendliche investiert wird, desto resilienter wird die heranwachsende Generation in den gigantischen Prozessen des Wandels sein. Da es aufgrund des Föderalismus zu Problemen mit Zuständigkeiten in der Finanzierung kommen kann, sehen wir hierin ein Problem, das durch Offenheit und Kreativität gelöst werden sollte, um die oben beschriebenen Bildungs- und Forschungsmöglichkeiten nachhaltig zu sichern. Es ist uns aber wichtig, zu betonen: Wir sind nicht gegen den Föderalismus. Dieser ist ein essenzieller Teil unserer Demokratie. Wir wünschen uns nur, dass der Föderalismus weniger im Weg steht, wenn wichtige Verbesserungen in allen Bundesländern Einzug halten sollen.

Die Kinder und Jugendlichen von heute sind die Erwachsenen von morgen. **In allen Strukturwandelregionen müssen daher dringend tragfähige Grundlagen dafür geschaffen werden, dass die jungen Menschen in ihrer Heimat bleiben können oder zumindest nach Ausbildung und Studium wieder dorthin zurückkehren können.** Andernfalls werden die Reviere immer unattraktiver und damit unbelebt, da die Bewohner*innen immer mehr altern und der Grundstein für eine zukunftsfähige Gesellschaft bröckelt. Die Kinder und Jugendlichen sind aber nicht nur die Entscheidungsträger*innen von morgen, sondern wir sind jetzt schon da und wollen bereits hier und heute mitbestimmen, um unsere Regionen jugendgerecht und zukunftsfest aufzustellen.

Beteiligung von Jugend

Bislang werden Jugendliche zu wenig am Prozess des Strukturwandels beteiligt, obwohl junge Menschen die Zukunft der Reviere sind und am längsten mit den Folgen der heutigen Entscheidungen werden leben müssen. Jugendbeteiligung wird bisher noch viel zu wenig von politischer Seite gefördert. Die Beteiligungsformate, die derzeit zum Thema Strukturwandel durchgeführt wurden, erreichen zu wenig Jugendliche und sind dementsprechend kaum bekannt. Gerade weniger politisch engagierte und informierte Jugendliche werden nicht erreicht. Darüber hinaus sind viele Jugendbeteiligungsformate einmalige Veranstaltungen ohne Angliederung an relevante Entscheidungsstrukturen und -gremien (Schnittstellengestaltung). Dadurch ist eine langfristige Einflussnahme kaum möglich.

Die Beteiligung von Jugendlichen am Strukturwandelprozess muss nachhaltig strukturell verankert und inklusiv ausgestaltet werden.

Deshalb empfehlen wir:

Es sollte eine strukturelle Verankerung der Beteiligung von Jugendlichen im Strukturwandelprozess sichergestellt sein. Daraus entsteht ein Bedarf an institutioneller Unterstützung und an Bereitstellung entsprechender finanzieller und personeller Ressourcen. Jugendbeteiligung sollte langfristig gedacht und an die bestehenden politischen Entscheidungsstrukturen angegliedert werden. Hierfür sind eine entsprechende finanzielle Ausstattung und langfristig gesicherte Personalstellen unerlässlich. Die neu einzusetzenden personellen Ressourcen sollten mit den bereits bestehenden Angeboten der offenen und verbandlichen Jugendarbeit vernetzt werden und diese zusätzlich stärken, anstatt den Mitarbeitenden vor Ort noch eine weitere Aufgabe aufzubürden oder Parallelstrukturen aufzubauen. Hierzu gehört auch die Entfristung der Jobs im Bereich Jugendbeteiligung und außerschulischer Jugendarbeit.

Wir fordern, dass Kommunen und Länder Angebote entwickeln, welche die jungen Menschen über den Strukturwandel sowie ihre Beteiligungsmöglichkeiten informieren, ihre Bedürfnisse und Wünsche sowie ihre Vorschläge und Ideen erfassen und diese Ergebnisse auch verbindlich in die politischen Entscheidungen einfließen lassen. Denkbar sind ähnliche Formate wie der Planathon „Jugend gestaltet Strukturwandel“ auf regionaler Ebene, aber vor allem braucht es langfristige, institutionell verankerte Jugendgremien und -strukturen, mit deren Ergebnissen sich die Politik in der Folge ernsthaft befasst. Dabei sollte der Zugang für alle Jugendlichen gewährleistet sein. Dies wäre beispielsweise durch die Beteiligung und den Austausch mit bestehen-

den Beteiligungsstrukturen, wie Schüler*innenvertretungen, AStA/StuRa, Lokale Partnerschaften für Demokratie und auch informeller Strukturen wie Fridays For Future, möglich, denn dadurch kann eine große Anzahl an Jugendlichen und jungen Menschen niederschwellig an den Beteiligungsprozessen partizipieren.

Menschen vor Ort mitnehmen

Die Menschen in den heutigen Kohleregionen werden nicht ausreichend im Strukturwandelprozess mitgenommen. Grund hierfür ist eine fehlende Auseinandersetzung auf Augenhöhe und eine mangelnde kontinuierliche Einbeziehung der Betroffenen in politische Entscheidungen. Vielerorts besteht ein Gefühl des „Abgehängt-seins“ sowie des Misstrauens gegenüber politischen Beteiligungsprozessen, welche oftmals als Alibi-Prozesse wahrgenommen werden. Auch ein Mangel an Informationen zu Hintergründen, Prozessen und Folgen des Strukturwandels sowie über die bereits bestehenden Beteiligungsmöglichkeiten führt bei nicht wenigen Menschen in den Kohleregionen zu Verunsicherung, Desinteresse und fehlender Akzeptanz für politische Entscheidungen.

Der Strukturwandelprozess muss partizipativ, inklusiv, transparent, demokratisch und auf Augenhöhe strukturiert werden. Es muss ein Dialog mit den Menschen vor Ort moderiert werden, den wir als Beitrag zur Stärkung unserer Demokratie verstehen.

Deshalb empfehlen wir:

Um die Bürger*innen in den heutigen Kohleregionen auf den Strukturwandel vorzubereiten und angemessen an der Umsetzung zu beteiligen, bedarf es unserer Meinung nach Transparenz, eines offenen Dialogs und einer umfassenden Information der Betroffenen. Auf der einen Seite gilt es, Formate und Strukturen zu schaffen, um Ängste und Bedürfnisse der Menschen zu erfassen. Möglich sind etwa Bürger*innenanhörungen, Umfragen und Bürger*innenräte oder niedrighschwellige digitale Möglichkeiten zur Partizipation. Gerade auch Menschen mit

Behinderung müssen die Chance haben, sich in geeigneten Formaten ebenfalls einzubringen. Auf der anderen Seite können Informationskampagnen und -veranstaltungen, die politische Entscheidungen insbesondere mit Blick auf die Pläne und Mittelverwendungen der Förderprogramme nachvollziehbar machen, eine wichtige Rolle spielen, um die Akzeptanz derselben zu erhöhen. Die Kommunikation muss dabei stets auf Augenhöhe stattfinden und auf die Bedarfe aller Generationen eingehen. Es sollte keine „Top-Down“-Kommunikation geben. Wir sind überzeugt davon, dass die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bürger*innenbeteiligung im Verständnis und Interesse für das Thema sowie dem Vertrauen in die Ernsthaftigkeit der Beteiligungsmöglichkeiten liegen. Auch gemeinnützige Organisationen sollten in den Strukturwandelprozess stärker einbezogen werden, um den Interessen der Menschen und dem Gemeinwesensprinzip gerecht zu werden.

Wir möchten hier noch auf einen weiteren Punkt hinweisen, der uns allen sehr wichtig ist: Wir beobachten Bestrebungen von rechten bzw. rechtsextremen Bewegungen und Strukturen, sich um Strukturfördermittel zu bemühen. Wir sehen ein großes Problem darin, dass durch die Förderprogramme eventuell ungewollt weitere Anreize für diese Strukturen gesetzt werden, sich fest in den Regionen zu verwurzeln und ihre Ideologie zu verbreiten. Bei der Entscheidung über die Mittelvergabe müssen derartige demokratiegefährdende Vorhaben ausgeschlossen werden.

Verteilung und Umsetzung der Fördermittel

Für den Strukturwandel stehen den heutigen Kohleregionen umfangreiche Fördermittel zur Verfügung, die es nun in konkreten Vorhaben zu investieren gilt. Vielen potenziellen Projekten bleiben diese Fördermittel jedoch verwehrt, da entweder die Fördermöglichkeiten vor Ort gar nicht bekannt sind oder die Antragstellung sowie das Auswahl- und Vergabeverfahren komplex, teilweise intransparent und mit erheblichen bürokratischen Hürden verbunden sind. Dies verzögert die Verteilung der Fördermittel und erschwert insbesondere kleineren Antragstellenden den Zugang. Zudem fehlt es an vielen Stellen an einer effizienten Abstimmung zwischen Bund, Ländern und Kommunen. Besonders in der Verteilung der Projekte auf die föderalen Ebenen (Bund, Länder, Kommunen) sollte der Schwerpunkt bei den Kommunen, also so nah an den vom Kohleausstieg Betroffenen wie möglich, liegen. Auch basiert die Auswahl der Projekte zu wenig auf Kriterien der Langfristigkeit und der regionalen Passgenauigkeit. Anstatt sich an den Strukturen und Ressourcen vor Ort zu orientieren, werden mit den Fördermitteln unserer Meinung nach zu viele Projekte gefördert, die einen zu geringen Nutzen für die Strukturwandelregionen mit sich bringen.

Die Fördermittel müssen unbürokratisch, transparent, abgestimmt und zielgerichtet eingesetzt werden und an den Bedarfen der Menschen und Kommunen orientiert sein. Es sollte die Selbstverständlichkeit der Vergabe von Geldern an demokratische Projekte gelten.

Deshalb empfehlen wir:

Für eine effektive Verteilung der Fördermittel sollten die bürokratischen Hürden so niedrig wie möglich gehalten und der Projektauswahlprozess sowie die bewilligten Fördervolumen transparent kommuniziert werden. Dafür braucht es klare Auswahlkriterien und ggf. Unterstützungsangebote für die Antragstellenden. Auch eine stärkere Beteiligung der Bürger*innen, bspw. durch entsprechende Bürger*innenforen, und die Stärkung anderer demokratiefördernder Projekte befürworten wir. Bei der Auswahl der Förderprojekte sollte zudem darauf geachtet werden, dass bestehende Strukturen gestärkt werden bzw. an bestehende Strukturen angeknüpft wird, wo dies sinnvoll möglich ist, um Parallelstrukturen zu vermeiden. Zudem ist es wichtig, dass geförderte Projekte regionale Besonderheiten (Ressourcen, Strukturen) berücksichtigen. Grundsätzlich ist eine institutionelle Förderung einer Projektförderung vorzuziehen, da es sich um einen langen Zeitraum handelt, in dem nicht nur Projekte für zwei bis vier Jahre gefördert werden sollen, sondern eine langfristige Förderung sinnvoller ist. Außerdem sollte geprüft werden, inwieweit Menschen in den Kohleregionen selbst an der Verteilung und Umsetzung der Fördergelder beteiligt werden können bspw. über Förderansätze wie im LEADER-Programm o. ä. Außerdem sollte der Förderzeitraum des Strukturstärkungsgesetzes vom Datum des Kohleausstiegs entkoppelt werden, sodass ein früherer Kohleausstieg bei gleichzeitiger Planungssicherheit für die geförderten Projekte möglich ist. Für eine aussagekräftige Wirkungsmessung der eingesetzten Fördermittel sollte es zudem klare Zielwerte und Indikatoren sowie eine Evaluation der Förderprogramme geben.

Attraktivität der Kohleregionen als Wohn-, Bildungs- und Arbeitsorte

Durch den Ausstieg aus der Braunkohle gehen in vielen ohnehin strukturschwachen Regionen Arbeitsplätze verloren. Dies betrifft gerade junge Menschen mehrfach: Zum einen verschwindet für sie eine Zukunftsperspektive in der Region, wenn Möglich-

keiten zur Berufsausbildung und Arbeit in ihrer Heimat rar werden. Zum anderen fehlen den Gemeinden in den Revieren Steuereinnahmen von lokalen, mit der Braunkohleindustrie verbundenen Unternehmen, was sich auch auf die Finanzierung von Angeboten für Jugendliche auswirkt (bspw. Jugendclubs).

Darüber hinaus werden viele der heutigen Kohleregionen von jungen Menschen und Familien nicht als attraktive Wohn- und Arbeitsorte wahrgenommen, was auch der schlechten Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr geschuldet ist. Gerade junge Menschen bevorzugen es häufig, in größere Metropolregionen zu ziehen. Schrumpfende Bevölkerungszahlen in den Kohleregionen sind die Folge. Grund für die wahrgenommene Unattraktivität sind häufig fehlende Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten sowie fehlende Kultur- und Freizeitangebote, aber auch das Image lebloser, schlecht angebundener Orte. Durch den Kohleausstieg wird zudem regional voraussichtlich die Arbeitslosigkeit steigen, was die zum Teil bereits bestehende Perspektivlosigkeit und den Wegzug junger Menschen in strukturschwachen Regionen noch verstärken könnte.

Die heutigen Kohleregionen müssen als grüne und innovative Industriestandorte sowie als attraktive Arbeits-, Ausbildungs- und Wohnorte gestärkt und bundesweit beworben werden.

Deshalb empfehlen wir:

Die Kohleregionen sollten als moderne Lebensorte und Industriestandorte gestärkt werden. Es ist essenziell, dass der wirtschaftliche Schwerpunkt insbesondere auf solchen Wirtschafts- und Industriezweigen liegen sollte, die die verlorengegangenen Jobs in der Kohleindustrie und den damit verbundenen Industrien (z. B. Maschinenbau) ersetzen können. Länder und Kommunen sollten Ansiedelungen von wertschöpfenden und nachhaltigen Unternehmen sowie kreative Gründungswillige intensiv unterstützen, um die Reviere für die kommenden Generationen lebenswert zu erhalten und in ihrer Attraktivität weiter zu steigern. In besonderem Maße sind hierbei innovative Ideen in den zukunftsorientierten Bereichen Digitalisierung, Klimaschutz, Biotechnologie, Pflege, Tourismus u. ä. zu fördern, da der Bedarf hieran in den kommenden Jahren absehbar steigen wird. Auch für Fachkräfte aus dem Ausland sollen die ländlichen Regionen attraktiver gestaltet werden, um den erhöhten Personalbedarf bspw. in der Pflege decken zu können.

Ergänzend dazu sollten Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen und bestehende Hochschulstandorte gefördert werden. Von besonderem Interesse für Jugendliche ist die Stärkung von Bildung und

Forschung in den Regionen. Denn Bildung und Forschung sind essenziell für Innovation und die Ausbildung von Fachkräften

und damit für die Zukunftsfähigkeit der Regionen. Daher sollten

auch Bildungsmaßnahmen durch das Strukturstärkungsgesetz förderfähig sein, was bislang nur unzureichend der Fall ist, weil Bildung Ländersache ist. Um attraktive Orte für junge Menschen zu schaffen, benötigt es darüber hinaus eine Aufwertung der Ortskerne und Innenstädte mit entsprechenden Kultur-, Sport-, Gemeinwesen- und Freizeitangeboten und Raum für kreative Entwicklung. Denkbar ist auch eine zielgruppenspezifische Imagekampagne, die den jungen Menschen und Familien die Vorteile der Regionen aufzeigt.

Ein Schwerpunkt der Strukturförderung sollte außerdem in der Stärkung und Vernetzung kleiner Kommunen liegen. Hier braucht es auch zusätzliche Finanzierungsmodelle, da gerade die strukturschwachen Gebiete innerhalb der Kohleregionen ihre Eigenanteile zum Teil nicht leisten können. Der Strukturwandel sollte dabei als Chance für die Kohleregionen anerkannt werden, um positive Veränderungen und neue Perspektiven zu schaffen und die Regionen zukunftsfähig, nachhaltig und lebenswert zu gestalten.

Mobilität

Viele Kohleregionen sind schlecht an das Fernverkehrsnetz angebunden und daher von umliegenden Metropolregionen und Oberzentren aus nicht gut erreichbar, was zur Unattraktivität der Kohleregionen beiträgt. In ländlicheren Gegenden sind darüber hinaus immer noch sehr viele Menschen aufgrund fehlender ÖPNV-Angebote auf die Nutzung eines eigenen Autos angewiesen. Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die fehlende beziehungsweise unzureichend vorhandene Infrastruktur im Radverkehr. Diese Tatsache beeinträchtigt zum einen den Tourismus und zum anderen die Wege von insbesondere jungen Menschen in den nächsten Ort oder die nächste Stadt.

Der ÖPNV muss regional und überregional ausgebaut werden, um ländliche Orte anzubinden und zu vernetzen sowie den Anschluss an die Metropolregionen und Oberzentren sicherzustellen.

Deshalb empfehlen wir:

Um die Attraktivität der Kohleregionen zu stärken und die angestrebte Verkehrswende voranzutreiben, sollten der Ausbau sowie eine engere Taktung des ÖPNVs und des überregionalen

Schieneverkehrs höchste Priorität haben. Zudem sollte planerisch immer ein Mobilitätsmix gedacht werden, da die Nutzung nur eines Mobilitätsmittels in der heutigen Gesellschaft nicht mehr umsetzbar ist. Eine gute Anbindung innerhalb der Metropolregionen (Metropolregion Mitteldeutschland, Metropolregion Rhein-Ruhr und Metropolregion Berlin-Brandenburg) und zu umliegenden Großstädten ist gerade für junge Menschen von hoher Bedeutung bei der Wahl des Wohn- und Arbeitsortes. Darüber hinaus ist eine gute Anbindung auch ein wesentlicher Standortfaktor für viele Unternehmen. Bei der Erstellung von Mobilitätsansätzen sollte zudem bedacht werden, dass Raum für Erweiterung gegeben wird. So kann schnell auf eine steigende Auslastung der Wege reagiert werden. Innerstädtisch und zur Vernetzung von Ortschaften sollte deshalb ein konsequenter Ausbau der Fahrradverkehrswege erfolgen. Bei Straßenbaumaßnahmen sollten die Fahrradwege deshalb stets mitgedacht und ausreichend dimensioniert werden. Diese Maßnahmen müssen sich sowohl auf das Radfernwegenetz beziehen als auch auf die lokale Vernetzung der Orte. Dadurch würde auch die Attraktivität für die Branche des Radtourismus stark steigen.

Umwelt- und Klimaschutz

Die Entscheidung aus der Kohle auszusteigen, hat klimapolitische und damit nicht zuletzt ökologische Gründe. Die im Rahmen des Strukturwandels geplanten Maßnahmen verfolgen jedoch häufig primär wirtschaftliche Ziele. Umwelt- und Naturschutz stellen dabei zu oft nur untergeordnete Faktoren dar. Die Nachhaltigkeit kommt in vielen Aspekten zu kurz, was dem Interesse der Jugend an einer intakten Lebensgrundlage und einem intakten Klima grundsätzlich widerspricht.

Umwelt-, Natur- und Klimaschutz müssen bei der Konzeptionierung und Umsetzung von Strukturstärkungsmaßnahmen als verpflichtende Rahmenbedingung berücksichtigt werden. Die Chancen des sanften (ökologischen und nachhaltigen) Tourismus müssen gezielt erkannt und umgesetzt werden. Naturschutzzonen ohne Tourismus müssen gewährleistet werden.

Deshalb empfehlen wir:

Aus klimawissenschaftlichen Gründen sollte der Kohleausstieg spätestens 2030 stattfinden. Dies ist auch von besonderem jugendpolitischen Interesse, da die Klimakrise sich sowohl jetzt als auch in der Zukunft auf die Menschheit und damit auch speziell auf die jüngeren und künftigen Generationen auswirken wird. Bei der Gestaltung des Strukturwandels sollte außerdem auch auf die ökologische Verträglichkeit der geplanten Maßnahmen geachtet werden, denn der Strukturwandel darf die Umwelt nicht belasten, sondern muss sie entlasten. Perspektivisch sollten daher die Strukturmaßnahmen sozial- und umweltverträglich sein. Umwelt- und Klimaschutz sollten dabei nicht nur als eigenes Förderziel verfolgt, sondern auch bei den Maßnahmen anderer Förderziele als Querschnittsanforderung mitgedacht werden. Konkret könnten beispielsweise die Auswirkungen von Maßnahmen auf den Artenschutz, Treibhausgasemissionen oder die Energieeffizienz geprüft werden. Besonders bei der Gestaltung und Renaturierung ehemaliger Tagebauflächen sollte der Umwelt- und Klimaschutz ausreichend berücksichtigt werden und mit Konzepten für einen sanften und ökologischen Tourismus einhergehen. Durch einen Strukturwandel, der ökologische, soziale und nachhaltige Aspekte grundlegend miteinbezieht, können die Regionen zu einem Modellort für den gesamtgesellschaftlich benötigten Wandel in Deutschland werden und so einen attraktiven Lebensort darstellen.

4.

Anhang Projektvorschläge und -skizzen

aus den Ergebnissen des Planathons
Jugend gestaltet Strukturwandel
vom 12.-14. November 2021 in Halle

Hier sind die im Rahmen des Planathons von uns Jugendlichen für die jeweiligen Förderbereiche ausgearbeiteten Projektideen sowie die auf Grundlage der Ergebnisse des Planathons durch die Jugendredaktion erstellten Projektskizzen aufgelistet.

4.1

Förderbereich 1

Wirtschaftsnahe Infrastruktur

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Wirtschaftsnahe Infrastruktur ohne öffentliche Verkehrswege, insbesondere Erwerb und Herrichtung von Flächen für Unternehmen sowie die energetische Sanierung von infolge des Ausstiegs aus der Braunkohleverstromung zur Verfügung stehenden Gebäuden zur Nachnutzung“.

Revier-Informationsportal

Das Webportal zu wirtschaftsrelevanten Informationen in den Kohlerevieren

Das Revier-Informations-Portal ist ein Webportal, in welchem Bürger*innen und Unternehmen niedrigschwellig und an einer Stelle wirtschaftsrelevante Informationen zu Orten im Revier finden. Hierzu zählen u. a. Geodaten, Beschlüsse von Kommunen, Kreisen und Ländern sowie lokale Wirtschaftsdaten. Durch die Bündelung, Aufbereitung und Visualisierung vorhandener Open-Data-Ressourcen werden Standortentscheidungen vereinfacht sowie die wirtschaftlichen Auswirkungen von politischen Entscheidungen transparent.

Inhalte unserer Projektidee

Für die Reviere gibt es eine Vielzahl von öffentlich verfügbaren wirtschaftsrelevanten Daten und Beschlüssen, welche allerdings von unterschiedlichen Akteur*innen erhoben und veröffentlicht werden. Unternehmen oder gründungswillige Bürger*innen müssen daher bei ihrer Standortentscheidung aufwendige Recherchen betreiben. Ein zentrales Informationsportal, in welchem die genannten Daten aufbereitet und visualisiert werden, erleichtert diese Arbeit und kann auch günstige Standorte „unter dem Radar“ sichtbar machen.

Ziele unserer Projektidee

Bestehende **Open-Data-Ressourcen** für die Strukturwandelregionen sowie **politische Beschlüsse mit wirtschaftlicher Relevanz** sind in einem Portal gebündelt und machen bestehende und zukünftige **Standortfaktoren** sichtbar.

Wichtige Akteur*innen

- Statistische Landesämter
- Landesenergieagenturen
- Geo-Behörden
- Landesentwicklungsgesellschaften
- Kreise und Kommunen in den Strukturwandelregionen
- Bestehende Open-Data-Strukturen in den Länderverwaltungen
- Digitalvereine/Open-Data-Vereine

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

1. Kick-Off Workshop in den jeweiligen Revieren (Planung der groben Inhalte, Zusammentragen verfügbarer Ressourcen und Vernetzung der Akteur*innen)
2. Schaffung einer Task Force zur Entwicklung des Open-Data-Portals (entsprechende Finanzierung bspw. über Landeshaushalt vorausgesetzt!)
3. Definieren und Priorisieren von Ausbaustufen und erste Version des Portals
4. Feedback-Runden und Stakeholder-Dialoge für weitere Entwicklungen
5. Evaluierung, evtl. Fortführung und Institutionalisierung des Projektes

Weitere Projektdetails

Was soll das Portal zeigen?

- Allgemeine **Geodaten mit wirtschaftlicher Relevanz** (bspw. jährliche Sonnenstunden, um die Wirtschaftlichkeit einer Photovoltaikanlage zu berechnen)
- Amtliche **Bekanntmachungen und Beschlüsse mit Bezug zum Revier** (bspw. lokale Hebesätze von Gewerbesteuern; Möglichkeiten der Wirtschaftsförderung)
- Visualisierung von möglichen **Standortfaktoren** via Karten (bspw. zur Verfügung stehende Gewerbeflächen; Anbindung an das Verkehrsnetz; Altlastenflächen)

Zur **Sammlung, Aufbereitung und Visualisierung** der Daten sowie der allgemeinen technischen Betreuung des Portals ist eine entsprechende Organisations- und Personalstruktur nötig. Denkbar wären eine Landesstelle oder alternativ ein institutionell geförderter Verein.

Evtl. grobe Meilensteine

1. Zusammenfinden der Akteur*innen
2. Kick Off + Task Force
3. Sukzessive Erweiterung des Portals

Ideengeber*innen

Marcus Wöckel (Sachsen-Anhalt)

Lukas Kiehne (Sachsen-Anhalt)

4.1.2

Commons-Netzwerk für die Region

Sichtbarmachung von Commons-Projekten in den Regionen

Es soll ein **überregionales Netzwerk** zum Aufbau und zur Unterstützung von Commons-Initiativen entstehen. Commons-Initiativen sind kollektive, gemeinwohl- und nichtprofitorientierte, basisdemokratische Projekte des gemeinsam Produzierens und Nutzens, z.B. SoLaWis, Bürger*innenenergiegenossenschaften, Mietshäusersyndikate.

Inhalte unserer Projektidee

Das überregionale Netzwerk zum Aufbau und zur Unterstützung von Commons-Initiativen soll eine **zentrale Anlaufstelle** werden. Dies beinhaltet eine **sinnvoll aufgebaute Website** mit Vorstellung von Projekten, einem Infobereich und Ansprechperson inkl. Kontaktdaten. Zudem soll **Peer-to-Peer-Learning** in Form von Workshops ermöglicht werden und dadurch neu entstehende Commons-Projekte empowered werden. Es soll den Menschen aufgezeigt werden, dass auch ein sinnvolles Tätigsein abseits von Lohnarbeit mög-

lich ist, aus dem sich trotzdem langfristig nachhaltige und resiliente „Unternehmensformen“ entwickeln können. Im Rahmen der Initiativen soll eine Kultur des Teilens, der regionalen Produktion und der demokratischen Teilhabe etabliert werden.

Ziele unserer Projektidee

Es gibt viele dezentral organisierte, regional bekannte, gute vernetzte und sich langfristig tragende Initiativen.

Diese tragen zur Attraktivität der Region bei und eröffnen jungen Menschen aus der Region Bleibeperspektiven.

Wichtige Akteur*innen

- Bestehende und neue Initiativen aus der Region und darüber hinaus
- Administrative Unterstützung durch Verwaltung

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

- Personelle Kapazitäten für dauerhafte Ansprechperson(en)
- Qualifizierungsworkshops, Austausch
- Abbau bürokratischer Hürden, Fördermöglichkeiten, Bereitstellung von Ressourcen
- (z. B. Zugang zu Böden)

Weitere Projektdetails

Unterstützung bei folgenden Fragestellungen (Auswahl):

- Überwindung bürokratischer Hürden beim Aufbau von Initiativen
- Aktivenmanagement und Gruppenaufbau, Konfliktmediation (intern und mit der Kommune)

Ideengeber*innen

Marie-Luisa Wahn (Brandenburg)

4.1.3

New Economy: Sharing is caring

Ein Ansatz für nachhaltiges Wirtschaften, Ressourcenbewusstsein und sozialen Ausgleich

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Der Aufbau einer nachhaltigen Wirtschaft soll bei der Umsetzung des Strukturwandels im Vordergrund stehen. Nachhaltigkeit bezieht sich hierbei nicht nur auf Ressourcen, sondern auch auf soziale Aspekte. Dazu müssen klassische Wirtschaftskonzepte basierend auf Eigentum neu gedacht werden. Die Zukunft der Wirtschaft ist teilen, denn „sharing is caring“. Aus diesem Grund sollen in den ehemaligen Kohleregionen Projekte mit genossenschaftlichem Prinzip gefördert werden. Das Ziel soll es sein, dass Einzelne nicht ständig in neue Konsumgüter investieren müssen, sondern auf einen Pool zurückgreifen können, der durch die Gemeinschaft abgedeckt ist/wird. Dieses Prinzip lässt sich von Agrargenossenschaften, über Mobilgenossenschaften, bis hin zu Kleidertauschbörsen umsetzen. Denn nicht jede*r eigene braucht ein vollausgestattetes Werkzeug-Repertoire, das nur in Ausnahmefällen genutzt wird. Viel effizienter ist es, wenn die Nachbarschaft zusammen in ein hochwertiges und vielseitiges Werkzeug-Repertoire investiert und dadurch Geld und Ressourcen spart bzw. schont. Durch solche Projekte können breite Bedürfnisse der Gesellschaft abgedeckt und eine neue Art des Wirtschaftens erprobt werden.

Ziele unserer Projektidee

Der Ansatz für nachhaltiges Wirtschaften schont Ressourcen durch das Teilen und den Tausch von Gütern und schafft sozialen Ausgleich durch die Konzentration auf gemeinwohlorientiertes, nachhaltiges Handeln.

4.1.4

Wirtschaftsnetzwerk Zukunftsrevier

Förderung von Unternehmensvielfalt

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Für die wirtschaftliche Zukunft der Reviere darf nicht allein auf den Ausbau von Gewerbeparks und große Ansiedlungsprojekte gesetzt werden. Kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) sind wesentlicher Träger von Gewerbesteuern und gerade in strukturschwachen Regionen wichtig für Ausbildung und Arbeitsplätze. Innovative Ideen in den Bereichen Biotechnologie, Digitalisierung und Elektronik bieten hierbei Potential für eine langfristige wirtschaftliche Resilienz. Vorgeschlagen wird daher

die Etablierung eines Wirtschaftsnetzwerkes „Zukunftsrevier“. In Zusammenarbeit mit den Industrie- und Handelskammern sowie den Handwerkskammern, den Landesentwicklungsgesellschaften und den Investitionsbanken soll dieses Netzwerk beispielsweise an Hochschulen intensiv um Gründer und Start-Ups in den genannten Bereichen zur Ansiedelung im Revier werben und diese beim Aufbau von Unternehmen unterstützen. Zusätzlich kann das Netzwerk den Landesregierungen als beratendes Gremium für die wirtschaftliche Entwicklung der Reviere beistehen.

Ziele unserer Projektidee

Junge Gründer*innen und Unternehmer*innen lassen sich vermehrt in den Revieren nieder. Das Netzwerk hilft ihnen dabei, sich im „Paragraphendschungel“ zurechtzufinden. Die Gemeinden profitieren durch die Ansiedelung von steigenden Gewerbesteuererträgen, Zuzug und mehr Ausbildungsplätzen.

4.1.5

Abwärme von Rechenzentren nutzen

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Der notwendige Ausbau der digitalen Infrastruktur in der Fläche und die Rahmenbedingungen für die Ansiedlung neuer Wirtschaftszweige in den Kohleregionen werden auch Unternehmen, die sich auf die Datenverarbeitung spezialisiert haben, in die Region ziehen. Zugleich fällt Abwärme auch in Betrieben des produzierenden Gewerbes an (z.B. in Bäckereien), die derzeit meist nicht weiter genutzt wird. Diese Abwärme sollte auf intelligente Weise und mit neuester innovativer Technik zum Beispiel mittels Wärmetauscher zur Nahwärmeversorgung von Siedlungen und Ortschaften oder in angegliederten Büroflächen genutzt werden. Neue Gewerbeparks könnten bezüglich ihrer Infrastruktur gleich darauf ausgelegt werden, die Nutzung von Abwärme in ein Nahwärmenetz einzuspeisen.

Ziele unserer Projektidee

Kommunen nutzen die Abwärme aus Betrieben in Gewerbeparks zur Nahwärmeversorgung. Durch die Abwärme-Nutzung wird das Klima geschont und eine bessere Energie-Bilanz in den Betrieben erreicht.

4.1.6

Klimaflüchtlinge aufnehmen

Soziale Folgen des Strukturwandels abmildern

Auch: Förderbereich 3: Öffentliche Fürsorge

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Auch bei Erreichen des 1,5-Grad-Zieles werden die klimatischen Veränderungen (Dürren, Überschwemmungen, Stürme) viele Menschen auf der Welt zur Flucht aus ihrer Heimat zwingen. Um ihnen einerseits eine neue Zukunft zu bieten und andererseits dringend notwendige Fachkräfte zu bekommen, schlagen wir für die Strukturwandel-Länder ein Sonderprogramm für Klimaflüchtlinge vor. Dieses soll enthalten:

- Dezentrale Vermittlung von Wohnplätzen
- Einfacher Zugang zu Integrations- und Sprachkursen
- Hilfe bei der Vermittlung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen

Die Landesregierungen sollen sich überdies auf Bundesebene dafür einsetzen, dass Klimaflüchtlinge vereinfachte Möglichkeiten zur Einreise sowie einen schnellen Weg zur Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft bekommen.

Ziele unserer Projektidee

Qualifizierte ausländische Fachkräfte ermöglichen der Wirtschaft in den Revieren, den Aufschwung nach dem Strukturwandel voll auszunutzen. Die Reviere gewinnen an Internationalität und werden deswegen auch für ausländische Investoren interessanter. Durch die umfassende Unterstützung bei der Integration verbessert sich die Sozialstruktur der Reviere, ohne dass Konflikte mit der einheimischen Bevölkerung auftreten.

4.1.7

Kooperationsfabrik - Produktionsmittel für Handwerker*innen und Gründer*innen

Kooperationsfabrik

Produktionsmittel für Handwerker*innen und Gründer*innen

Förderbereich 1: Wirtschaftsnaher Infrastruktur

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

40

In der Kooperationsfabrik wird allen Handwerker*innen, Gründer*innen und Unternehmen ermöglicht, einen Raum für seine eigene Firma anzumieten und

Produktionsmittel (CNC Maschine, große Holzfräsen, 3D Drucker) gegen einen überschaubaren Preis mitzubeneutzen. Die Kooperationsfabrik bieten Einführungsworkshops für die Mitnutzenden an und vernetzt diese untereinander, damit sie voneinander profitieren können.

Es entsteht ein Coworking Space für Unternehmer*innen, Handwerker*innen bzw. Gründer*innen. Die Raumnutzung wird ausgewählten Gründungsprojekten für das erste Jahr kostenlos zur Verfügung gestellt, damit diese einfach beginnen können. Anschließend richtet sich der Preis nach den Gewinnen der ansässigen Unternehmen.

Mitarbeiterinnen der Kooperationsfabrik helfen beim Erlernen der gemeinsam zu nutzenden Produktionsmittel und bieten Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den Unternehmer*innen an. Wichtig ist, dass bestehende Handwerker*innen auf jeden Fall aufgenommen werden, sodass das Vorhaben gerade auch Ansässige fördert und diese durch das gemeinsame Miteinander gestärkt werden.

Vorbild ist beispielsweise das MotionLab in Berlin

<https://motionlab.berlin/de/>

<https://www.youtube.com/watch?v=04T9ICEI9Tk>

Ziele unserer Projektidee

Lokale Unternehmen sind mit der Gründer*innenszene vernetzt.

Die Hürden für die Gründung sind gering.

Kostenintensive Produktionsmittel, deren Anschaffung sich für Einzelne nicht lohnt, werden den Handwerker*innen und Gründer*innen zur Verfügung gestellt.

Es besteht die Möglichkeit, neue Techniken und Technologien zu erlernen bzw. kennenzulernen.

4.2

Förderbereich 2

Verkehr

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Die Finanzhilfen werden unter anderem gewährt für:

Verkehr ohne Bundes-, Landes- und Kommunalstraßen, insbesondere zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden sowie Schienenbahnen, die nicht Eisenbahnen des Bundes sind, im Rahmen des öffentlichen Personennahverkehrs.“

„Revier-Mobil“ App für mobile Endgeräte

Die App soll den Nutzer/die Nutzerin in den Punkten **Information, Buchung und Reservierung unterstützen** (genaue Standorte der Haltestellen, Auslastung, Wagenverteilung, Infos zur Barrierefreiheit u. v. m.). Vorgesehen ist ein **automatisches Ticketing-System**, welches automatisch die günstige Buchung für den Nutzer/die Nutzerin durchführt (einfach einsteigen und losfahren). Zusätzlich gibt es Bike-, Scooter- & Carsharing Reservierungs- und Buchungsmöglichkeiten. Alles **über einen zentralen Account**.

Inhalte unserer Projektidee

Wir wollen **eine zentrale App** für die sorgenfreie Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs haben.

Sie besteht aus drei Teilaspekten:

1. Automatisches Ticketing

Hier kann der Nutzer/die Nutzerin die Option wählen, sich einfach in den ÖPNV zu setzen und die Abrechnung automatisch und stationsgenau zu bezahlen.

Hier wird die Abrechnung am Ende des Tages durchgeführt und die für den Nutzer günstigste Option berechnet (mehrere Einzelfahren -> Tageskarte wird gebucht, weil günstiger)

2. Information

Es ist vorgesehen, dass genaue Skizzen und eine genaue Navigation von Haltestellen/ Bahnhöfen möglich ist (Kein Suchen nach der Haltestelle mehr, Standort des Fahrstuhls, etc.)

Außerdem kann die prognostizierte Auslastung und Echtzeitauslastung der Züge/Busse eingesehen werden. Wie ist der Zug aufgebaut, wo ist das Fahrradabteil, die Behinderten-Toilette, der Barrierefrei Zustieg? Alles lässt sich zentral über die App anzeigen.

3. Buchen & Reservieren

Ein Modul für On-Demand Verkehr: E-Scooter-, Bike- und Carsharing. Alles lässt sich zentral über die App benutzerfreundlichen reservieren und buchen. Es werden nicht mehr mehrere Apps von verschiedenen Anbietern benötigt.

Ziele unserer Projektidee

Mehrere Anbieter sind in einer App zusammengeführt und ergänzen sich sinnvoll.

Die Nutzer*innen sind immer top-aktuell informiert und die App ist einfach zu bedienen, da man nur einen einzigen Account benötigt.

Die App macht den ÖPNV attraktiver und für die Nutzer*innen ihre Fahrten besser planbar. Service wie Rufbusse sind einfach erreichbar und können über die App aktiviert werden, es sind dafür keine Anrufe mehr notwendig.

Wichtige Akteur*innen

Die verschiedenen Anbieter*innen, die bis jetzt auf den Markt aktiv sind.
Ein gemeinsamer Organisator (vielleicht die DB?)

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

Zuerst muss der öffentliche Nahverkehr ausgebaut werden (Vor allem nachts und am Wochenende). Die Jugend muss auch ohne Eltern-Taxi flexibel unterwegs sein können. Alle Anbieter an einen Tisch holen, eine Win-Win Situation für alle Teilnehmer*innen, da die öffentlichen Verkehrsmittel mehr genutzt werden und Emissionen werden eingespart. Es braucht eine ständige zentrale Qualitätskontrolle und Beschwerdemanagement.

Weitere Projektdetails

Tab-in & Tab-out auch per Smartphone wie mit der Oyster-Card in London, England

Evtl. grobe Meilensteine

1. Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, vor allem die Taktung aufgrund von Feedback der Nutzer.
2. Start der App
3. Kontinuierliche Anpassungen aufgrund von Feedback

Ideengeber*innen

Justin Treutlein (Nordrhein-Westfalen)

Eddy Menzel (Brandenburg)

4.2.2

Schnell und einfach gute Mobilität in den Kohleregionen

Ein Neudenken des ÖPNV

Insbesondere für junge Menschen ist der ländliche Raum nicht sonderlich attraktiv, da sie **nahezu abgeschnitten vom Leben in der Stadt** sind. Das liegt unter anderem daran, dass sie oftmals keine guten Möglichkeiten haben, in umliegende Orte und Städte zu kommen oder sich kaum eigenständig fortbewegen können. Damit sich das ändert, braucht es neben dem **Ausbau der Radinfrastruktur** einen **flächendeckenden Ausbau des öffentlichen Verkehrs, sowohl Fern- als auch Nahverkehr**. Dieser Ausbau soll auf der Grundlage von Analysen und Nutzer*innenbefragungen erfolgen, damit auf ihre konkreten Bedürfnisse eingegangen werden kann.

Neben dem Ausbau braucht es ein ganz neues Verständnis des Öffentlichen Verkehrs, weg vom reinen Verkehrsmittel von A nach B hin zu einem Begegnungsraum für alle.

Inhalte unserer Projektidee

Jegliche Prognosen zeigen uns deutlich, dass wir unsere **Verkehrssysteme neu denken** müssen. Dazu gehören viele Aspekte.

Ein sehr wesentlicher ist in jedem Fall, dass wir es schaffen müssen, **dem ländlichen Raum auch in Zukunft eine Anbindung an die umliegenden Orte und Städte zu gewährleisten**. Das ist im Moment vor allem für junge Menschen nur sehr bedingt der Fall. Diese sind oftmals vollständig auf das Auto ihrer Familien angewiesen, ebenso sind auch ältere Personen, die nicht mehr mit dem Auto fahren können oder wollen auf Angehörige oder Bekannte angewiesen, um in einen anderen Ort zu kommen.

Damit diese Personen in Zukunft **unabhängiger agieren** können, braucht es einen **umfassenden Ausbau des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs**. Die praktische Umsetzung hiervon kann und sollte sehr verschiedene Aspekte beinhalten. So ist es nicht in allen Orten innerhalb einer Region sinnvoll einen **schnell getakteten ÖPNV** einzusetzen – Alternativen hierzu sind **On-Demand-Angebote, Sharing-Systeme oder auch Infrastruktur für das Abstellen von Rädern als Anschluss zum Schienennetz oder dem Busnetz**, welches zur nächsten Stadt oder zum nächsten größeren Ort führt.

Um den Nah- und Fernverkehr neu zu denken, sollte nicht nur der Ausbau bedacht werden, sondern auch die Nutzung des gleichen. Hier bietet sich zum Beispiel an für bestimmte Gruppen oder langfristig auch die gesamte Gesellschaft die **Nutzung kostenlos** zu gestalten, um einen regelmäßigen Gebrauch anzuregen. Ebenso kann durch einen Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes auch der Weg zum Ziel neu betrachtet werden, er kann zum Raum als Austausch mit anderen gesehen werden, als Zeitpunkt die letzten Vorbereitungen für die Arbeit zu treffen oder noch im Buch weiter zu stöbern. Für eine vielfältige Nutzung wäre hier eine langfristige Bereitstellung von **öffentlichem WLAN** sehr zielführend. Wichtig ist hierbei, die Verkehrsverbünde und die Nutzer*innen zu befragen, mitzunehmen und mit ihnen gemeinsam ein Konzept zu entwickeln, welches einen guten Übergang zwischen den unterschiedlichen Verbänden ermöglicht, ohne dass eine Vielzahl an Tickets notwendig ist, dieser Punkt ist natürlich vor allem erforderlich, wenn eine kostenlose Nutzung (noch) nicht für alle möglich ist. So würden zum einen die Menschen in den Regionen bereichert werden und zum anderen ist ein Besuch oder Ausflug in die Orte für alle Menschen ein ganz neues Erlebnis. Insgesamt würden die Regionen so attraktiver werden, es würden vielleicht sogar deswegen Menschen zuziehen und die Emissionen im Verkehrssektor könnten gesenkt werden.

Ziele unserer Projektidee

Die Kohleregionen werden neu gedacht, es existiert nun ein Verkehrskonzept, das u. a. durch die gelungene Einbeziehung der Interessen der Nutzer*innen für alle nutzbar ist, ganz unabhängig von dem Besitz eines Autos.

Es existiert ein neues Verständnis für Mobilität und für das Zurücklegen einer Strecke. Das Leben in den Regionen wird dadurch bereichert und viele Menschen nehmen die gut ausgebauten Strecken und guten Verbindungen zum Anlass für einen Besuch in der Region.

Wichtige Akteur*innen

Mitwirkende:

- Gemeinden, Landkreise und Länder
- Verkehrsverbünde

Zielgruppe:

- Menschen aus den Regionen
- Menschen aus umliegenden Städten und Orten
- Tourist*innen

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

- Befragung der Nutzer*innen, welche Wünsche sie haben
- Ausbau des Verkehrsnetzes der öffentlichen Verkehrsmittel
- Entwicklung eines Konzeptes, welches verkehrsverbundübergreifend wirkt in Bezug auf Ticketsysteme bzw. in Teilen oder vollständige kostenlose Nutzung
- Konzepte für Lückenschließung
- Lückenschließung durch beispielsweise On-Demand-Angebote
- Einbau von öffentlichem WLAN
- Kampagnen zur Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel mit Schwerpunkt auf neuem Verständnis von dem Zurücklegen einer Strecke (Begegnungsort etc.)

Evtl. grobe Meilensteine

- Ausbau öffentliches Verkehrsnetz
- Lückenschließung des öffentlichen Verkehrsnetzes
- Fertigstellung des Konzeptes zur übergreifenden Nutzung von verschiedenen Verkehrsverbänden
- Bereitstellung der kostenlosen Nutzung für einzelne Gruppen
- Langfristige Bereitstellung der kostenlosen Nutzung durch die gesamte Gesellschaft
- Einbau von öffentlichem WLAN

Ideengeber*innen

Ole Horn (Sachsen-Anhalt)

Justin Treutlein (Nordrhein-Westfalen)

Eddy Menzel (Brandenburg)

4.2.3

Aufbau regionaler Radverkehrsnetze

Selbstständige Mobilität fördern

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Der fehlende bzw. schlecht ausgebaute ÖPNV in den Strukturwandelregionen macht es gerade für die Jugendlichen schwierig, sich unabhängig von ihren Eltern zu bewegen. Bis zum 15. Lebensjahr bleibt allein das Fahrrad zur unabhängigen Mobilität. Um Mobilität und Selbstständigkeit für Jugendliche sicherzustellen, ist es notwendig, die Infrastruktur für den Radverkehr auszubauen, damit die Jugendlichen umliegende Ortschaften und weitere für sie wichtige Orte erreichen können. Ein gut ausgebautes Radwegenetz kann zudem Tourist*innen in die Region locken. Die Radverkehrsinfrastruktur soll im Optimalfall den ÖPNV ergänzen, sodass durch Fahrradwege Bahnhöfe erreicht werden können. Ein weiteres Puzzleteil bei der Förderung des Radverkehrs wäre der Ausbau von Zügen für den Transport von Fahrrädern. Außerdem brauchen die Ortschaften und Sehenswürdigkeiten in der Region mehr Fahrradständer oder weitere Möglichkeiten, Fahrräder zu parken (z. B. Fahrradgaragen an Schulen und an Bahnhöfen).

Ziele unserer Projektidee

Die Radverkehrsnetze ermöglichen Jugendlichen eine von den Eltern unabhängige, sichere und schnellere Fortbewegung in der Region.
Die Radverkehrsnetze fördern die radtouristische Erschließung.
Durch die Verbindung einzelner regionaler Radverkehrsnetze durch Radschnellwege werden auch längere Distanzen für die Zweiradmobilität attraktiver.

4.2.4

Mobilitätsgenossenschaften gründen

Individualverkehr gemeinschaftlich neu denken

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Wir stehen aktuell vor einem Verkehrsproblem. Die Straßen und Innenstädte sind überlastet und die CO₂-Emissionen verstärken den Klimawandel. Es braucht mehr denn je ein Umdenken in der Verkehrspolitik. Die herkömmlichen Lösungen, wie die höhere Besteuerung der Kraftstoffe mittels einer CO₂-Steuer, konnten die Probleme nicht beheben. In neuen Lösungsansätzen müssen systematische Aspekte der Mobilitätsplanung mehr berücksichtigt und trotzdem Individualverkehr gewährleistet werden, ohne

dass die Belastung durch ebendiesen weiter steigt. Durch Mobilitätsgenossenschaften kann genau das erreicht werden. Bürger*innen, Unternehmen oder Organisationen gründen eine Genossenschaft, die Fahrzeuge und Fahrdienste anbietet. Die Politik kann dabei unterstützen, indem das Startkapital zur Beschaffung von Fahrzeugen und zum Aufbau der Struktur zu lukrativen Bedingungen zur Verfügung gestellt wird. Die Mitglieder verzichten auf eigene Fahrzeuge. Durch das Leihen von Fahrzeugen und die Organisation von Ride-Sharing oder Fahrdiensten werden Fahrzeuge effizienter genutzt und spezifische Bedürfnisse bleiben trotzdem erfüllt. Das Modell der Genossenschaft orientiert sich am Gemeinwohl und befriedigt soziale und ökologische Ziele. Die Folge könnte sein, dass keine Bahn- und Busstrecken bzw. -halte in strukturschwachen Regionen mehr gestrichen werden, weil der Erhalt sich wieder rentiert.

Ziele unserer Projektidee

Die Mobilitätsgenossenschaften stärken den Gemeinwohlaspekt, sichern Mobilität für alle Einwohner*innen und verringern die Verkehrsprobleme in den Städten und im ländlichen Raum durch intelligente und vernetzte Mobilitätskonzepte, die durch das Ineinandergreifen und die Vernetzung der verschiedenen Verkehrsträger überzeugen.

Die Abnahme des Individualverkehrs erschließt insbesondere städtische Freiräume für die Steigerung der Aufenthalts- und Erholungsqualität in den Stadtquartieren sowie für Grünflächen und Retentionsräume, die zum Beispiel bei Starkregenereignissen vor Überschwemmungen schützen.

4.2.5

Haltestellen-Treffpunkte mit Solar und Begrünung

Moderne Mobilität und ÖPNV

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Die Haltestellen in den Kohleregionen werden im Rahmen studentischer Wettbewerbe der regionalen Hochschulen und Berufsbildungszentren insbesondere für den ländlichen Raum als multicodierte Bauwerke neu erfunden: Als überdachte Orte, die neben der Funktion als Wartebereich der Fahrgäste gleichzeitig ein Treffpunkt für Menschen jeden Alters im Freien ist. So werden die häufig öden Haltestellen wichtige Orte im öffentlichen Raum. Sie sind begrünt, ausgestattet mit Solaranlagen für die Beleuchtung und ein Ausstellungsort für (digitale) Informationstafeln zur Ortschaft. Des Weiteren können hier auch Ladeplätze für e-Bikes sowie Abstellplätze für Fahrräder zur Verfügung gestellt werden. Dies erweitert die Haltestellenfunktion auch zum Rast- und Tankplatz für Einheimische und Touristen.

Ziele unserer Projektidee

Haltestellen sind als Wartebereiche des ÖPNV aber auch als örtliche, überdachte Treffpunkte im ländlichen Raum einladend gestaltet und ein wichtiger Ort des sozialen Lebens insbesondere für junge Menschen.

4.2.6

Mobilitätsapps und Leichtfahrzeuge als ÖPNV-Zubringer

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Von überall aus in den Kohleregionen mobil sein, ohne ein eigenes Fahrzeug besitzen zu müssen. Das ist die Idee der mit autonom fahrenden Elektro-Leichtfahrzeugen kombinierten Mobilitätsapp. Beispielsweise könnten die Kommunen im ländlichen Raum eine Anzahl von Leichtfahrzeugen nach ihrem örtlichen Bedarf genossenschaftlich finanzieren und für diese Verkehrsinfrastruktur zur Verfügung stellen. Insbesondere sozial schwächere Einwohner*innen, junge Menschen und ältere Menschen würden hiervon profitieren.

Ziele unserer Projektidee

Mit einer regionalen Mobilitätsapp und darin eingebundenen, autonom fahrenden Leichtfahrzeugen werden die Orte in den Regionen vernetzt und Zubringerverkehre zum ÖPNV auf individuelle Anforderung zu günstigen Tarifen und sozialgerecht realisiert.

4.2.7

E-Autos direkt unter dem Solardachparkplatz laden

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Das Ziel und der Wunsch der Bundesregierung sind, dass bis 2030 15 Millionen e-Autos in Deutschland zugelassen sein sollen. Diese sollen einen Beitrag zur Reduzierung der Emissionen im Verkehrssektor leisten, der angesichts der Klimakrise notwendig ist. Aktuell sind es gerade einmal 440.000 (tagesschau, 2021). Um dieses enorme Ziel zu erreichen, müssen bundesweit viele Maßnahmen getroffen werden und neben Kaufprämien muss u. a. auch die Ladeinfrastruktur ausgebaut werden, sodass es jederzeit und überall möglich ist, das Elektroauto schnell und unkompliziert zu laden. Wünschenswert wäre dabei eine Vereinheitlichung der Tankkarten, sodass auch an Ladestationen von unterschiedlichen Anbieter*innen das Laden stets unkompliziert erfolgen kann. Zudem könnten neben den Autobahnen an Raststätten, bei denen der Boden wegen der Parkplätze ohnehin bereits versiegelt ist, in Industriegebieten und über sonstigen großen Parkplätzen Solardächer errichtet werden, die einerseits dafür sorgen, dass die Autos schattig parken können und es im Inneren nicht zu heiß wird, was angesichts des Klimawandels einen Vorteil bietet, und andererseits dafür, dass der auf dem Dach gewonnene Solarstrom direkt zur Ladung der Autos genutzt werden und den Strombedarf der Raststätte (mit)decken kann.

Der erheblich wachsende Anteil an e-Autos wird einen erhöhten Bedarf an Strom nach sich ziehen, der u. a. durch das konsequente Bauen von Solarüberdachungen gedeckt werden könnte.

Quelle: Tagesschau (2021): Das forsche Elektroauto-Ziel der Ampel. Online unter <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/technologie/15-millionen-elektroautos-bis-2030-101.html> (abgerufen am 19.01.2022).

Ziele unserer Projektidee

Es ist für Elektroautofahrende möglich, ihr Auto jederzeit und überall unkompliziert mit grünem Strom zu laden und dabei im Schatten zu parken. Diese Art der Stromerzeugung liefert so viel Strom, dass an sehr sonnigen Sommertagen sogar Strom in das Stromnetz eingespeist werden kann.

4.3

Förderbereich 3

Förderbereich 3: Öffentliche Fürsorge

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Öffentliche Fürsorge zur Verbesserung wirtschaftsbezogener Standortbedingungen, insbesondere Ausbau von Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, Investitionen in die Gesundheits- und Kultureinrichtungen sowie altersgerechter Umbau und Barriereabbau.“

Kreuz & queer – Jugendzentren für LGBTIQ*

Es sollen **sichere Ort für queere Jugendliche** geschaffen werden, welche auch als Jugendfreizeiteinrichtung, besonders für diese Zielgruppe, betrieben werden. Gefördert werden sollen unter anderem der gemeinsame Austausch von LGBTIQ*-Jugendlichen, aber auch die Sichtbarkeit von queeren Jugendlichen in den Regionen.

Inhalte unserer Projektidee

Nicht nur in Großstädten brauchen LGBTIQ*-Jugendliche gewisse **Schutzräume**, sondern auch in kleineren Städten oder Regionen ist ein gewisser „Safe Space“ erforderlich. Gerade queere Jugendliche brauchen auch eine **besondere Beratung und queer-sensible Sozialarbeiter*innen**, die auch u. a. beim Coming-Out unterstützen.

Es soll ein Safe Space als Austausch- und Begegnungsort geschaffen werden. Junge (queere) Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren sollen sich untereinander **unterstützen, empowern und in den generellen Kontakt treten**. Ein Austausch zu den Themen Vielfalt, insbesondere der geschlechtlichen Identität und sexuellen Orientierung, ist erwünscht. Daneben sind auch gemeinsame Freizeitaktivitäten vorstellbar. Die gegenseitige Unterstützung bei Problemen in Familienhaus, bei Freund*innen, Bekannt*innen spielt dabei auch jeweils eine Rolle.

Ziele unserer Projektidee

Insgesamt steigern Safe Spaces die Attraktivität der Region.

Dadurch zieht es weniger LGBTIQ*-Jugendliche in die größeren Städte und sie sind mehr an die Region gebunden.

Die Akzeptanz für LGBTIQ*-Jugendliche steigt und sie sind in der Gesellschaft sichtbar.

Wichtige Akteur*innen

Zum Gelingen des Projekts ist es erforderlich, dass alle Akteur*innen die Relevanz einer queeren Jugendfreizeiteinrichtung sehen. Dafür sollte in einem ersten Schritt der Kontakt zu bestehenden Vereinen und Verbänden (Lambda e. V.), Organisationen (LSVD) und bereits bestehenden queeren Jugendfreizeiteinrichtungen (z. B. Puls Düsseldorf) gesucht werden. Auch ist es wichtig (queere) Jugendliche vor Ort zu beteiligen, um auch hier die Akzeptanz einer queeren Jugendfreizeiteinrichtung zu steigern. Auch ist es wichtig sich an den Gemeinderat o. ä. (z. B. Jugendhilfeausschuss) um bereits vorhandene Strukturen zu erkennen und diese zu nutzen.

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

Zunächst ist es wichtig den Kontakt zu o. g. Vereinen/Einrichtungen zu suchen und eine gemeinsame Projektskizze mit konkreten Meilensteinen zu erstellen. Dafür ist allerdings erforderlich, festzustellen, wo konkrete Bedarfe liegen.

- Räumlichkeiten schaffen (Jugendzentren) à in Klein- bis Großstädten
- Kontakt zu bestehenden Vereinen/Einrichtungen suchen
- fester Bestandteil der Haushaltsplanung werden (Institutionalisierung), auch Mittel aus „Demokratie leben!“
- Einrichtungsverantwortliche suchen
- Werbung/Bekannt machen
- keine „übliche“ Jugendfreizeiteinrichtung à Räume schaffen zum Musik machen, Kochen (Küche) eine Art VHS für queere Jugendliche

Evtl. grobe Meilensteine

Konkrete Planung von Aktivitäten

Ideengeber*innen

Josephine Förster (Sachsen-Anhalt)
Nedim Suljovic (Nordrhein-Westfalen)
Arzu Sari (Niedersachsen)

4.3.2

Come Together!

Schaffung von Begegnungsräumen in den Kohleregionen.

Es sollen Begegnungsräume für interkulturelle Zusammenarbeit zwischen lokaler Bevölkerung und migrantischen Personen entstehen, in denen sie sich zu gemeinsamen Aktivitäten treffen können.

Inhalte unserer Projektidee

Es sollen **Begegnungsräume für interkulturelle Zusammenarbeit** zwischen lokaler Bevölkerung und migrantischen Personen entstehen, in denen z. B. Kochabende und Sport stattfinden können. Auch **Urban Gardening oder Ausflüge** sollen dort stattfinden bzw. von dort aus organisiert werden können. Die Begegnungsräume sollen den Kontakt zwischen Kitas, Schulen, Ausbildungsstätten, Arbeitsorten, Erstaufnahmestellen, Kirchen und Migrations- bzw. Integrationsbeauftragten erleichtern und ermöglichen. Wichtig ist dabei, dass die Möglichkeit besteht, den **Erstkontakt auf Augenhöhe** aufzunehmen und sich dabei mit **Toleranz** zu begegnen. Die Begegnung selbst kann wiederum zu einem Abbau von Vorurteilen führen. Das Kennenlernen und Empowering erfolgt über gemeinsames Arbeiten an kurzfristigen Projekten, der Möglichkeit des Co-Workings in den Begegnungsräumen, vielleicht in einem kleinen, von migrantischen Personen betriebenen Café oder über Freizeitaktivitäten ohne hohe Anforderungen an Sprachkenntnisse.

Ziele unserer Projektidee

Ein solidarisches Zusammenleben in einer diversen Gesellschaft wird ermöglicht und funktioniert. Vorurteile können abgebaut werden.

Weitere positive Aspekte sind Inklusion und Maßnahmen der Antidiskriminierung.

Wichtige Akteur*innen

Koordination z.B. durch lokale Migrations-/Integrationsbeauftragte bzw. Landesjugendringe
Zielgruppe: insb. diejenigen Menschen aus der Region, die sonst keine Möglichkeit zum Austausch mit migrantischen Personen haben und migrantische Personen z.B. in Erstaufnahmestellen

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

- Zentrale Plattform mit Aktionsideen und -Beispielen, Ansprechpersonen, ...
- Begleitende Workshops für Gruppenleitende z.B. diskriminierungssensible Kommunikation, Konfliktmediation
- Integration in Schul- und Arbeitszeit statt selbst-selektive Freizeitangebote

Ideengeber*innen

Marie-Luisa Wahn (Brandenburg)

Arzu Sari (Niedersachsen)

4.3.3

Ehrenamt überall – lokal, vernetzt, engagiert

Ehrenamtliche und Interessierte sollen **über eine App zu Möglichkeiten des gesellschaftlichen Engagements aufgeklärt und informiert** werden. Aktuelle Nachrichten und vielfältige Berichte über die Welt des Ehrenamts sollen dort zu finden sein. Dies bringt nicht nur verschiedene Altersgruppen zusammen, sondern sorgt auch für Interesse am Weltverbessern. Auch über Veranstaltungen, wie Messen oder Workshops soll informiert werden.

Inhalte unserer Projektidee

Wir möchten das Interesse an gesellschaftlichen Veränderungen wecken und zu Motivation an ihnen mitzuwirken schaffen!

Wir möchten **zu mehr Engagement aufrufen** und **veranschaulichen, wie vielfältig das Ehrenamt ist**. Durch nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit und Mund-Zu-Mund-Werbung können wir auf verschiedene ehrenamtliche Arbeit aufmerksam machen.

Von klein auf können die Kinder und Jugendlichen in den Schulen erfahren, wie wichtig Ehrenamt für die Gesellschaft ist. In den Schulen lässt sich dies bspw.

54 durch Workshops oder Ehrenamtsmessen realisieren.

Menschen aus Regionen, in denen der Strukturwandel stattfindet, möchten wir durch Engagement in Vereinen, Club und bei Veranstaltungen an ihre Region binden. Das Ehrenamt soll der Anker der Gesellschaft werden, auch in strukturschwachen Regionen.

Ziele unserer Projektidee

Es wird die Aufmerksamkeit auf Ehrenämter gelenkt.
Durch Aufklärung und Motivation werden Personen an die Region gebunden.
Diese Verbindung zur Region und zum Ehrenamt entsteht schon von klein auf.
Die Menschen gestalten ihre Heimat aktiv mit.

Wichtige Akteur*innen

Schulen, Ministerien (Kultur, Bildung, Infrastruktur, Wirtschaft) - Bund und Länder, Politikerinnen (Kommune, Land, Bund), Jugendliche, welche sich engagieren, Parteien, Initiativen, Vereine

Ideengeber*innen

Lea Diesner (Brandenburg)

4.3.4

Jugendbeteiligungsstrategie Strukturwandel

Gesamtkonzept Jugendbeteiligung im Strukturwandel

Wie kann mehr Jugendbeteiligung im Strukturwandel etabliert werden? Vorhandene Strukturen und innovative Komponenten auf Bundes- und Länderebene werden zu einer einheitlichen Strategie kombiniert.

Inhalte unserer Projektidee

Aus unserer Sicht wird der Strukturwandelprozess aktuell dadurch behindert, dass sehr viel Unübersichtlichkeit herrscht. Es gibt bereits zahlreiche Projekte und Akteur*innen, die junge Menschen beteiligen wollen, aber es fehlt an Transparenz, Koordination und einer einheitlichen Strategie. Daher wollen wir im Rahmen dieses Projekts ein **Gesamtkonzept skizzieren, welches Bund und Ländern als Unterstützung dienen kann, Jugendbeteiligung erfolgreich in den Strukturwandelprozess zu integrieren.**

Bei der Erstellung des Konzepts haben wir uns stets an folgenden zwei Leitlinien orientiert:

1. Es soll möglichst wenig zusätzlicher Aufwand entstehen. Die Verantwortlichen bei Bund, Ländern, Kommunen und den zivilgesellschaftlichen Akteuren haben alle schon genug zu tun, sodass jeder zusätzliche Arbeitsaufwand nur dann gerechtfertigt ist, wenn er einen hohen Nutzen mit sich bringt. Daher ist uns

wichtig, keine unnötigen Parallelstrukturen aufzubauen, sondern stattdessen mit dem zu arbeiten, was bereits existiert. Das hat den zusätzlichen Vorteil, dass den unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedarfen in den verschiedenen Regionen/Ländern Rechnung getragen werden kann.

2. Wirksamkeit ist ein zentraler Faktor in allen Überlegungen. Junge Menschen nur nach ihren Bedarfen und Vorschlägen zu fragen und die Ergebnisse dann nicht angemessen zu berücksichtigen, verschwendet die Zeit und Energie aller Beteiligten. Daher ist es wichtig, bei Beteiligungsaktionen verwertbare Ergebnisse zu produzieren und schon vorher zu planen, wie es mit diesen weitergehen wird. Um die Ergebnisse wirksam in den politischen Entscheidungsprozess einbringen zu können, ist es außerdem unerlässlich, dass möglichst viele junge Menschen zu Wort kommen können (Repräsentativität).

Das Konzept besteht aus sieben Elementen, auf die im Folgenden genauer eingegangen wird. Jedes Element beinhaltet eine Grundidee und kann grundsätzlich auch unabhängig von den anderen umgesetzt werden. Allerdings ergeben die Elemente gemeinsam ein schlüssiges Gesamtsystem, sodass es am effizientesten ist, sie alle zusammen umzusetzen.

Elemente auf Länderebene

Element 1

Jugendbeirat Strukturwandel

- Wir schlagen vor, in jedem Bundesland einen „Jugendbeirat Strukturwandel“ ins Leben zu rufen und bei der für den Strukturwandel zuständigen Stelle anzusiedeln. Der Beirat besteht aus 12-20 jungen Menschen mit Bezug zum jeweiligen Revier und dient der Stelle als ein beratendes Expert*innengremium. Über den Beirat haben die Entscheidungsträger und -trägerinnen die Möglichkeit, sich auf kurzem Wege ein schnelles Feedback einzuholen, was junge Menschen zu bestimmten Ideen oder Entscheidungen denken. Hier besteht keinesfalls der Anspruch, repräsentative Aussagen zu erhalten, aber ein kurzes Meinungsbild und konstruktive Hinweise können bei manchen Fragen vielleicht auch schon hilfreich sein. Diese Herangehensweise verlangt der Verwaltung selbstverständlich ein großes Maß an Aufgeschlossenheit gegenüber den jungen Menschen und ihren Meinungen ab. Wir hoffen aber, dass die Jugendbeiräte Strukturwandel als das verstanden werden, was wir mit unserem Vorschlag meinen – als Hilfsmittel. Es besteht keine Pflicht, die Hinweise der Beiräte zu berücksichtigen. Sie sind vielmehr als eine Bereicherung gedacht und sollen dabei unterstützen, den Strukturwandelprozess auf unkomplizierte Weise jugendfreundlicher zu gestalten.
- Wir haben im Folgenden eine Art Muster-Beirat konstruiert, der den Ländern als Vorlage für die Erstellung ihres eigenen Beirats dienen kann:
- Die Plätze im Beirat werden ausgeschrieben und die Bewerbung ist grundsätzlich für alle Personen im Alter von 14 bis 27 Jahren möglich. Sie müssen einen Bezug zur vom Strukturwandel betroffenen Region des jeweiligen Landes haben, können aber auch bereits weggezogen sein (beispielsweise für Ausbildung oder Studium). Die Auswahl der Bewerber*innen erfolgt durch die Stelle, an der der Beirat später angegliedert sein wird. Es sollte darauf geachtet werden, dass die verschiedenen Schulformen, Altersgruppen, und aktuellen Beschäftigungen (Schule, Ausbildung, Studium, sonstige) möglichst gut repräsentiert sind.

Mensch insgesamt für eine Dauer von zwei Jahren im Beirat mitwirkt. Dieses System gewährleistet eine gewisse Kontinuität und ermöglicht einen Wissenstransfer unter den Mitgliedern. Wie genau der Auftakt gestaltet wird (das erste Jahr mit 6-10 Leuten anfangen und dann aufstocken oder in der ersten Ausschreibung bei der Hälfte der Plätze die Dauer der Berufung auf ein Jahr reduzieren), und welche Regelungen greifen, falls ein junger Mensch vorzeitig den Beirat verlässt, entscheiden die Länder nach eigenem Ermessen.

- Der Beirat tagt 1x pro Monat. Um den Reiseaufwand möglichst gering zu halten, finden die Sitzungen nur 1x im Quartal in Präsenz statt und ansonsten digital. Je nachdem, wie groß im Bundesland die physische Distanz zwischen Revier und für den Strukturwandel zuständiger Stelle ist, bietet es sich eventuell sogar an, die Präsenzsitzungen an verschiedenen Orten im Revier durchzuführen anstatt am Sitz der Stelle, um den jungen Menschen den Zeitaufwand der Anreise zu ersparen. Unabhängig davon, ob die Anreise für die Beiratsmitglieder lang oder kurz ausfällt: die Fahrtkosten müssen ihnen selbstverständlich erstattet werden.
- Generell sollte der Aufwand für die jungen Menschen so gering wie möglich gehalten werden. Sie sind als Berater*innen zu verstehen, die freiwillig ihre Zeit und Expertise beitragen, um die Zukunft der Strukturwandelregion und der Menschen darin zu verbessern. Vor diesem Hintergrund sollten nicht mehr ein bis zwei Stunden Zeitaufwand pro Woche von ihnen verlangt werden. Außerdem kann über eine kleine Aufwandsentschädigung in Form eines Sitzungsgeldes nachgedacht werden.
- Hauptinhalt der Sitzung werden natürlich die aktuellen Fragestellungen und Themen der Stelle sein, an die der Beirat angegliedert ist. Darüber hinaus steht es dem Beirat aber auch frei, sich auch mit weiteren Themen zu befassen, die für den Strukturwandel relevant sind. Insbesondere die neun Förderbereiche des Investitionsgesetz KG könnten von Belang sein.
- Die Sitzungen des Beirats sollten methodisch aufbereitet werden. Junge Menschen haben genau so unterschiedliche Charaktertypen wie Erwachsene, sodass auch hier schnell ungünstige Gruppendynamiken entstehen und z. B. immer die gleichen Leute etwas sagen und andere sich stets zurückhalten. Auch das Konzentrationsniveau sinkt, wenn man zwei Stunden am Stück nur monoton diskutiert. Deshalb wird empfohlen, einen in der Jugendbeteiligung erfahrenen Akteur (der idealerweise auch gut in der Region vernetzt ist) hinzuzuziehen. Dieser kann nicht nur bei der Planung jugendgerechter Sitzungen unterstützen, sondern auch weiteren administrativen Aufwand übernehmen (Terminkoordination, Fahrtkostenabrechnung, etc.). Außerdem kann er den jungen Menschen als erster Ansprechpartner zur Verfügung stehen und einfache Fragen klären, sodass sich die Strukturwandelstelle auf ihre wesentliche Arbeit konzentrieren kann. Die Wahl eines im Land sowie in den Strukturwandelregionen vernetzten Akteurs sorgt dafür, dass die zivilgesellschaftlichen Strukturen im Land über den Beirat informiert werden und den jungen Menschen über seine Existenz und die Möglichkeit zur Partizipation berichten. Auch der Austausch mit den Jugendbeiräten der anderen Länder wird erleichtert, da die Kommunikationswege bereits etabliert sind.
- Sonderfall zwei Reviere in einem Bundesland:
- In Sachsen wäre es grundsätzlich eine Möglichkeit, für jedes Revier einen eigenen Beirat einzuführen. Um zusätzlichen Aufwand zu vermeiden, ist es wahrscheinlich aber sinnvoller, junge Menschen aus beiden Revieren in einem einzigen Beirat zusammenkommen zu lassen. In diesem Fall sollte im Auswahlverfahren der Mitglieder darauf geachtet werden, dass aus beiden Revieren eine angemessene Zahl junger Menschen vertreten ist.

Element 2

Jugend-Präsenz in Strukturwandel-Begleitstrukturen

- Der Anteil junger Menschen im Alter von 15-24 an der Gesamtbevölkerung liegt bei 10,1 %. In den verschiedenen Gremien, die den Strukturwandelprozess begleiten, sind junge Menschen selbst aber fast nie und auch ihre zivilgesellschaftlichen Interessensvertretungen oft nur unzureichend repräsentiert. Vorgeschlagen wird daher eine Mindest-Jugend-Quote von 10 % in allen Strukturwandel-Begleitstrukturen. Je nach Art der Struktur muss entschieden werden, ob junge Menschen selbst die 10 % ausmachen sollen (z. B. in einem Bürger*innenrat oder bei Umfragen) oder ob es sinnvoller ist, die Plätze mit ihren zivilgesellschaftlichen Vertreter*innen zu besetzen (z. B. in einem Reviausschuss, wo ja auch die anderen Mitglieder Interessensvertreter für bestimmte gesellschaftliche Gruppen sind). Teilweise können auch Mischformen aus diesen beiden Optionen angemessen sein.

Element 3

Jugend-Strukturwandel-Tage

- Diese Idee ist angelehnt an das Format der Jugend-Politik-Tage auf Bundesebene, bezieht sich thematisch aber natürlich auf den Strukturwandel. Es soll ein Format geschaffen werden, auf dem Landespolitik und junge Menschen aus den Strukturwandelregionen direkt miteinander ins Gespräch kommen können.
- Die Jugend-Strukturwandel-Tage sollen alle zwei Jahre stattfinden. Etwa 300 junge Menschen im Alter von 14 bis 27 Jahren werden dazu eingeladen, mit den Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung ein Wochenende lang über aktuelle Bedarfe, Herausforderungen und ihre Lösungsvorschläge zu diskutieren.
- Um einen wirklich authentischen Einblick in die Regionen zu gewinnen und auch junge Menschen zu erreichen, die sich sonst vielleicht nicht von selbst beteiligt hätten, werden zwei Drittel der Plätze durch zufällig aus dem Melderegister ausgewählte junge Menschen besetzt. Die ausgewählten Personen erhalten ein Einladungsschreiben mit der Bitte um Teilnahme an der Veranstaltung. Diese Idee ist angelehnt an das Rekrutierungssystem beim „Bürgerrat Klima“. Für die JST ist es aber ausreichend, nur nach Alter und Wohnort zu filtern und danach einfach zufällig auszuwählen. Auf das andere Drittel der Plätze können sich alle jungen Menschen mit Bezug zur Region bewerben.
- Die Veranstaltung kann und sollte öffentlichkeitswirksam beworben und durchgeführt werden. Das Land kann sich gut darstellen, und für die jungen Menschen ist es von Vorteil, dass so ein gewisser Druck auf die Regierung entsteht, die Ergebnisse der JST auch wirklich bei der Weiterentwicklung der Gesetze und Förderprogramme zu berücksichtigen und sie nicht nur in der Schublade verschwinden zu lassen.
- Auch bei den JST bietet es sich an, für die methodische Aufarbeitung, administrative Arbeiten und als direkten Ansprechpartner für die jungen Menschen einen in Jugendbeteiligung erfahrenen Akteur hinzuzuziehen. Außerdem sollten (wie auch bei den Jugend-Politik-Tagen auf Bundesebene) bereits bei der Planung und Vorbereitung der Veranstaltung junge Menschen dabei sein, um das Format so jugendgerecht wie möglich zu gestalten. Hierfür bietet es sich an, den Jugendbeirat Strukturwandel (siehe Element 1) zu nutzen.
 - Terminlich sollten die JST so gelegt werden, dass sie (1) kurz vor Beginn des Bewerbungszeitraums für die Plätze im Jugendbeirat Strukturwandel stattfinden, sodass die 300 jungen Menschen auf die Möglichkeit hingewiesen werden können,

sich direkt weiter in den Strukturwandelprozess einzubringen und (2), dass sie sinnvoll mit dem Rhythmus des Planathons auf Bundesebene (siehe Element 6) abgestimmt sind.

Element 4

Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren

- Alle bereits beschriebenen Elemente und auch die noch folgenden bauen auf dieses Basiselement auf: Die zivilgesellschaftlichen Akteure im Jugendbereich (z.B. Jugendverbände, Jugendringe, Servicestellen, kommunale Beteiligungsformate, überregionale Akteure, ect.) müssen besser in den Strukturwandelprozess eingebunden werden. Aktuell sind die Vorgänge in Land und Bund recht intransparent und der Informationsaustausch ist gering. Der Planathon ist hierfür leider ebenfalls ein gutes Beispiel: Er war einfach irgendwie auf einmal da, man hatte keine Ahnung, was genau das ist und was da passieren soll. Daher erfolgte auch die Mobilisierung seitens der zivilgesellschaftlichen Akteure nur zögerlich und die Teilnehmendenzahlen sahen entsprechend aus. Dabei musste sich der Planathon ja keineswegs verstecken! Und natürlich existiert das Problem nicht nur auf Bundesebene, auch in den Ländern gibt es zahlreiche Beispiele für Situationen, in denen sich die Akteure nicht gut genug informiert fühlten.
- Gerade die Länder können hier aber etwas tun: Schon jetzt werden in jedem Land einige Projekte durchgeführt und Strukturen etabliert, um die Meinungen und Ideen von jungen Menschen aus den Strukturwandelregionen abzufragen. Von diesen sollte in einem ersten Schritt eine detaillierte Bestandsaufnahme gemacht werden, sodass man als Land genau weiß, was es alles schon gibt. Im zweiten Schritt kann das Land dann Vertreter und Vertreterinnen von allen Projekten und im Strukturwandel aktiven zivilgesellschaftlichen Jugend-Akteuren zu einem runden Tisch einladen, an dem man gemeinsam erarbeitet, welche Bedarfe es gegenseitig hinsichtlich der Kommunikation gibt und wie man in Zukunft bestmöglich zusammenarbeiten kann.
- Ein weiterer wichtiger Punkt, den man in diesem Kreise klären könnte, wäre außerdem, wie die Wirksamkeit der Beteiligungsvorgänge sichergestellt werden kann. Aktuell versucht oft jedes Projekt für sich, dass die jeweiligen Ergebnisse irgendwo in politische Entscheidungen mit einfließen und sich real etwas für die jungen Menschen verbessert. Das ist für den Projektträger mit viel Aufwand verbunden und auch für die jungen Menschen blöd, weil sich erst im Nachhinein entscheidet, ob sich die Arbeit und Zeit, die sie in das Projekt hineingesteckt haben, auch gelohnt hat. Deshalb wäre es super, wenn man sich schon vorher mit dem Land darüber austauschen könnte, an welchen Stellen die Ergebnisse am unkompliziertesten Zugang in den politischen Prozess finden könnten. Außerdem könnten sich Land und verschiedene Akteure an passenden Stellen auf eine einheitliche Strukturierung der Ergebnisse einigen, sodass Ergebnisse aus verschiedenen Regionen und von unterschiedlichen Projekten trotzdem gut zusammengeführt werden können und als eine Einheit viel besser weiter nutzbar sind. Auf diese Weise können viele junge Menschen befragt werden (was den Ergebnissen mehr Legitimität verleiht), ohne die Freiheit der Akteure zu beschränken, die Beteiligungsprozesse nach ihren eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Element 5

Informationen über Beteiligungsoptionen vor Ort

- Wie können junge Menschen mit zwei Clicks herausfinden, welche Beteiligungsmöglichkeit es in ihrem Landkreis/ihrer Gemeinde gibt?

- Die Antwort: aktuell gar nicht. Die entsprechenden Folgen (keine Kenntnis über Mitbestimmungsmöglichkeiten, Resignation, ...) liegen auf der Hand.
- Daher wäre es sehr nützlich, wenn das Land als Dienstleistung für die jungen Menschen eine Übersicht erstellt, in denen alle Projekte und Strukturen aufgelistet sind, bei denen man sich zum Thema Strukturwandel beteiligen kann. Das Land müsste bereits über diese Informationen verfügen (siehe Element 4) oder sie relativ einfach abfragen können, sodass sie eigentlich nur noch zusammengefügt werden müssen. Die Übersicht kann dann unkompliziert der bereits vorhandenen Landeswebsite hinzugefügt werden. Die Projekte sollten in jedem Fall nach Landkreisen oder Kommunen gegliedert sein, um die Benutzerfreundlichkeit zu erhöhen.
- Darüber hinaus wäre es natürlich noch besser, wenn man direkt auf der Seite eine kurze Beschreibung der einzelnen Projekte sehen könnte. Zu diesem Zweck könnten durch einen kurzen Einheitsfragebogen von den Projekten verschiedene Kerninformationen abgefragt werden (z. B. Name, In welcher Region genau aktiv? direkter Ansprechpartner für junge Leute, Von wem durchgeführt (zivilgesellschaftlicher Akteur, Kommune, ...)?, Was macht man als junger Mensch dort?, Was wurde bereits erreicht?, Mit welchen Mitteln finanziert?, evtl. Link zur Website des Projekts). All diese Infos stehen wahrscheinlich auch öffentlich zur Verfügung und könnten von jungen Menschen selbst zusammengegoogelt werden. So ist es für sie aber deutlich einfacher und auch für das Land stellt es sich vielleicht als ganz hilfreich heraus, so eine Übersicht mal zu haben. Bei der genauen Ausgestaltung der Übersicht und des Fragebogens kann selbstverständlich der Jugendbeirat Strukturwandel (siehe Element 1) konsultiert werden.
- Zusätzlicher Hinweis: Teilweise könnten die Landes-Informationsseiten zum Strukturwandel generell ein wenig besser und übersichtlicher sein. Nicht nur für junge Menschen, sondern für alle.

Bundesebene

Element 6

Planathon alle zwei Jahre wiederholen

- Das Investitionsgesetz Kohleregionen soll durch das Bundeswirtschaftsministerium alle zwei Jahre, erstmalig zum 30. Juni 2023, evaluiert werden (§ 26 InvKG). In diesem Rahmen kann der Planathon als ein Instrument genutzt werden, die Bedarfe und Verbesserungsvorschläge junger Menschen abzufragen und die Ergebnisse (evtl. wieder in Form eines Jugendgutachtens) in die Evaluation des InvKG einfließen zu lassen. Zu diesem Zweck wäre es sinnvoll, dass sich die Verantwortlichen aus dem BMWK und dem BMFSFJ zum weiteren Vorgehen abstimmen. Wichtig sind dabei insbesondere folgende Punkte: Was ist der ideale Zeitpunkt für den Planathon, sodass die Ergebnisse gut mit in die nächste Evaluation einfließen können? Wie wird der Zwei-Jahres-Rhythmus gewährleistet (Arbeitsaufwand hinter Planung und Durchführung der Veranstaltung)? Federführung? Wie sieht die weitere Zusammenarbeit aus?
- Außerdem sollte bei Rekrutierung der Teilnehmenden darauf geachtet werden, dass eine Ausgewogenheit herrscht zwischen Leuten, die bereits im Bereich Strukturwandel aktiv sind und solchen, die frisch und ohne große Vorkenntnisse ihre Perspektive als „normale“ junge Menschen aus der Region einbringen können.

JugendPolitikBeratung aus Lüneburg oder eine äquivalente Organisation beizubehalten. Auch der niedrigschwellige Kontakt zwischen den jungen Menschen und Verantwortlichen der Länder und Bundesministerien sollte wiederholt werden.

- Als Verbesserung zum ersten Planathon sollten diesmal die im Strukturwandel aktiven zivilgesellschaftlichen Akteure in den Ländern besser informiert und eingebunden werden (siehe Element 4). Denkbar wäre beispielsweise eine Abfrage, welche Themen in den einzelnen Ländern gerade besonders relevant sind.

Element 7

- Zur Begleitung des Planathon sollte es eine Website geben, auf der für junge Menschen relevante Informationen zu Strukturwandel zu finden sind. Dazu könnte theoretisch die bestehende Website zum Planathon überarbeitet und ergänzt werden, eventuell bietet sich aber auch eine Neuerstellung an. Wichtig wäre, dass auf der Seite die aktuellen Vorgänge im Strukturwandelprozess auf Bundesebene übersichtlich dargestellt sind und auch gezeigt wird, wie der Planathon dort hineinspielt. Auch PDFs von wichtigen Veröffentlichungen (z. B. Strukturstärkungsgesetz KG, Jugendgutachten vom ersten Planathon, ect.), Links zu den Strukturwandelseiten des Landes und Querverweise auf die Beteiligungsmöglichkeiten vor Ort (siehe Element 5) bieten sich an, sodass junge Menschen im Idealfall auf zwei Websites alle Informationen zum Strukturwandelprozess aus Jugendsicht finden.

Ziele unserer Projektidee

Die sinnvolle und kontinuierliche Beteiligung junger Menschen am Strukturwandelprozess hat drei wichtige Auswirkungen:

1. Repräsentativität
 - Die Gruppe der jungen Menschen ist ein Teil der Gesamtbevölkerung, daher ist es selbstverständlich, dass auch ihre Bedürfnisse im Transformationsprozess berücksichtigt werden. Bei politischen Entscheidungen werden die geringere Zahl an strukturierten Interessensvertretungen für „die Jugend“ im Vergleich zur Wirtschaft (siehe z. B. Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, etc.) und das daraus folgende Risiko einer Unterrepräsentation der Bedürfnisse junger Menschen im politischen Prozess durch eine gute Beteiligungsstruktur kompensiert: die Bedarfe junger Menschen werden detailliert ermittelt und bei politischen Entscheidungen stets berücksichtigt.
2. Abgreifen des vollen Innovationspotentials
 - Das kreative und innovative Potenzial der Jugendlichen, das auch beim Planathon ersichtlich wurde, wird genutzt. Die Ideen der Jugendlichen sind eine Quelle der Inspiration für Entscheidungsträger*innen und regen dazu an, neue Lösungsansätze zu entwickeln.
 - Viele Forderungen der Jugendlichen werden umgesetzt, da sie oft gut realisierbar sind und außerdem für viele Gruppen der Gesellschaft eine Verbesserung bewirken. Ein Beispiel dafür ist der ÖPNV, von dessen Ausbau z. B. auch Menschen ohne Auto oder Senior*innen profitieren.
3. Regionale Verwurzelung durch Mitgestaltung
 - Durch die Möglichkeit, die eigene Region schon früh aktiv mitgestalten zu können und sie so zu einem für sich attraktiven Lebensraum zu machen, bleiben viele junge Menschen in den Kohleregionen wohnen und wirken so dem demografischen Wandel entgegen. Zu ihrer Bleibe-Entscheidung trägt bei, dass sie sich bei politischen Entscheidungen nicht übergangen fühlen, sich ihrer eigenen Einflussmöglichkeiten bewusst sind und Wertschätzung erfahren.

Wichtige Akteur*innen

Bundesebene:

- Verantwortliche für Strukturwandel in Zusammenarbeit mit Verantwortlichen für Jugend;
- bei Bedarf (z. B. von inhaltlicher Expertise) Vertreter/innen weiterer Ressorts

Länderebene:

- Verantwortliche für Strukturwandel in den einzelnen Ländern;
- stellenweise Landespolitik

zivilgesellschaftliche Akteure im Jugendbereich (insbesondere mit Schwerpunkt Jugendbeteiligung)

Zielgruppe: junge Menschen (14-27 Jahre) in den Kohleregionen

Ideengeber*innen

Marie Borst (Sachsen-Anhalt)

Anton Kröber (Brandenburg)

4.3.5

Kostenloses Lernzentrum für kreative und digitale Themen

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Kreativität und digitale Themen können nur begrenzt im Schulalltag vieler Schüler*innen gefördert werden. Doch was passiert, wenn man ihnen die Infrastruktur und Bildungsmöglichkeiten in der Freizeit zur Verfügung stellt? Genau das macht TUMO, ein Konzept welches ursprünglich aus Armenien stammt und mit Unterstützung der KfW Bankengruppe mittlerweile auch in Berlin einen Standort eröffnet hat. Der Besuch ist für Jugendliche von 12-18 Jahren kostenlos und ohne festen Unterricht. Die Schüler*innen können sich aus verschiedenen Themen wie Grafik-Design, Programmieren, Robotik, Musik-Produktion und Film aussuchen, was sie interessiert und sich dann mit Unterstützung ihren eigenen Lernplan zusammenstellen. Gefördert von Coaches arbeiten sie dann an kleinen Projekten, auch in Teams und können ihr Wissen in regelmäßigen Workshops noch vertiefen. Kann das auch in den Strukturwandel-Regionen funktionieren? Ja! Digitale und kreative Berufe werden immer bedeutender und das Konzept hat sich bereits in mehreren Regionen bewährt. Insbesondere da die Jugendlichen mit ihrer eigenen Neugierde und ihrem eigenen Interesse an die Themen gehen, können sie eine ganz andere Motivation für diese Themen aufbauen. Dies kann wiederum auch bei ihrer Berufsorientierung helfen und vielleicht langfristig ganz neue Branchen in den Kohlerevieren schaffen.

Ziele unserer Projektidee

Jugendlichen werden zusätzliche Ausbildungs- und Freizeitmöglichkeiten geboten. Es existiert ein umfassendes Bildungsangebot und zusätzlich Partnerschaften mit lokalen Unternehmen, zivilgesellschaftlichen Verbänden und Hochschulen. Jugendliche haben die Möglichkeit, ihrem Interesse für verschiedene Themen nachzugehen. Zudem wird den Jugendlichen eine Berufsorientierung im digitalen Bereich ermöglicht und kreative Berufsgruppen in den Kohleregionen werden gefördert.

4.3.6

Mobile Arztpraxen und Stärkung des Gesundheitssystems vor Ort

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

In vielen kleinen Orten ist die ärztliche Versorgung nicht (mehr) optimal gewährleistet. Insbesondere für Senior*innen, die nicht mehr Auto fahren können oder dürfen, oder Menschen, die gerne bewusst auf das Auto verzichten möchten, wird die z. T. lange Fahrt zu Ärzt*innen zu einem Problem. An dieser Stelle könnte eine mobile Arztpraxis, die z. B. in ein altes DHL-Fahrzeug oder, wenn man in ganz großen Dimensionen denken möchte, in einen sehr langen, alten, amerikanischen Schulbus gebaut werden könnte. Dies ist vergleichbar mit den zur Zeit eingesetzten Impfbussen, die im Anschluss ggf. als mobile Arztpraxen weitergenutzt werden könnten. Einerseits müssten Menschen Termine für Routineuntersuchungen machen können, andererseits müsste ihnen die Möglichkeit gegeben werden, auch spontan vorbeikommen zu können. Der Bus müsste so umgebaut werden, dass niemand von außen hineinsehen kann. Es müsste im Idealfall mehr als zwei Behandlungsräume geben und auch eine gute technische Ausstattung, die auch die Durchführung von Ultraschalluntersuchungen ermöglichen kann. Dieses Modell kann auch genutzt werden, um Wohnungslosen eine medizinische Grundversorgung zu gewährleisten.

Ein anderes denkbare Modell sähe wie folgt aus: Die mobilen Ärzt*innenteams bekommen von den Gemeinden, in denen oftmals ohnehin viele Flächen leer stehen, Praxisräume gestellt. Auf diese Weise könnte auch sichergestellt werden, dass die Menschen im Winter nicht in der Kälte warten müssen, da auch ein Wartezimmer vorhanden wäre (bei entsprechender Größe der Räumlichkeiten). Die Ärzt*innenteams sind dann jeden Tag in der Woche an einem anderen Standort und können so zumindest einen Teil der ärztlichen Grundversorgung gewährleisten. Es sollte die Möglichkeit geben, dass online der jeweilige Standort des mobilen Ärzt*innenteams eingesehen werden kann, damit sich alle Menschen den komfortabelsten Termin und Standort aussuchen können und im Zweifel wissen, wo die nächste „Ärzt*innenpraxis“ ist.

Ein weiteres Modell könnte so gestaltet werden: Es gibt Rufärzt*innen, die, ähnlich wie ein Ruftaxi, bei Anruf bei den Patient*innen vorbeikommen.

Ziele unserer Projektidee

Die ärztliche Grundversorgung ist gewährleistet, alle Menschen in der Region bekommen immer dann einen Arzttermin, wenn sie einen benötigen. Die gute ärztliche Versorgung sorgt dafür, dass auch Menschen, die sich zwar gerne auf dem Land niedergelassen hätten, aber Angst vor einer ärztlichen Unterbesetzung in ihrer Traumregion hatten, sich nun sorgenfrei vor Ort ansiedeln. Auch Familien ziehen zu. Die Bevölkerungszahl in der Region wächst stetig. Medizinische Grundversorgung ist für ausnahmslos jeden zugänglich und es gibt digitale Möglichkeiten zur Terminbuchung und -übersicht.

4.3.7

E-Medizin

Auch: Förderbereich 5: Digitalisierung

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Die Kohlereviere sind überwiegend ländlich geprägte Räume, in denen die medizinische und hauptsächlich die Haus- und Facharztversorgung aufgrund des Fachkräftemangels zunehmend eine Herausforderung werden. Um diese Versorgungslücke zu schließen beinhaltet die Projektidee, die Kohlereviere oder einzelne Verwaltungsbereiche als Modellprojekte für E-Medizin zu entwickeln und damit diese zukunftssträchtige Form der gesundheitlichen und ärztlichen Versorgung in einem (zunächst eingegrenzten) Praxisfeld zu testen und zu evaluieren. Im Rahmen des Projekts wäre die Zusammenarbeit der Länder und Kommunen mit den gesetzlichen Krankenkassen wünschenswert, um hier Reibungsverluste zu verringern. Zudem sollten die Projekte durch regional ansässige Forschungseinrichtungen begleitet und evaluiert werden.

Ziele unserer Projektidee

Die E-Medizin wird in Modellregionen erprobt, verbessert und langfristig implementiert. Die Gesundheitsversorgung und damit die Lebensqualität – hauptsächlich der älteren Generation – wird nachhaltig verbessert, wodurch auch ein Wegzug aus den ländlichen Bereichen verringert werden kann.

Frühkindliche Entwicklungsförderung

Entwicklung der Kinder stärker fördern

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Kurse für Eltern über die Wichtigkeit von frühkindlicher Entwicklungsförderung und Tipps, sollen dafür sorgen, dass Kinder von klein auf gut gefördert werden und dadurch viele Chancen im späteren Verlauf ihres Lebens haben. Neben Kursen für Eltern können auch mehr Zentren eröffnet werden, die den Eltern einen Ort zum Austausch bieten. Die Relevanz der frühkindlichen Entwicklungsphase wird oft unterschätzt, dabei wird bereits in den ersten sechs Lebensjahren, also vor der Schulzeit, der Grundstein des zukünftigen Lernerfolgs eines Kindes gelegt. Projekte zur Förderung der frühkindlichen Entwicklung sind eigentlich nur Prävention statt Intervention. Anstatt immer mehr in Nachhilfe zu investieren, wäre es viel sinnvoller in die Entwicklungsförderung zu investieren. Allein Kurse für Eltern oder Familienbildungsstätten können da viel bewirken.

Ziele unserer Projektidee

Durch frühe Förderung von Kindern spart der Staat viel Geld, das sonst später investiert werden müsste.

Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, aus Nicht-Akademiker*innenfamilien oder benachteiligten Familien haben durch die Elternkurse eine bessere Chance auf gute Förderung erhalten.

Die Kinder lernen jung wichtige Fähigkeiten und Kompetenzen, die ihnen in ihrem Leben positive Endeffekte bringen und Probleme verhindern.

4.4

Förderbereich 4

Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:
„Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung.“

4.4.1

Jugend braucht Raum – von Jugendlichen für Jugendliche

In den Kohleregionen **stehen oftmals Räume leer**. Gleichzeitig **fehlen Räume für junge Menschen**, die diese auch selbst verwalten können. Und genau das möchte dieses Projekt ändern: Leerstände nutzen, jungen Menschen Raum geben und sie so an ihre Heimat in den Kohleregionen binden oder diese zumindest attraktiver gestalten.

Inhalte unserer Projektidee

Der Strukturwandel ist nur zukunftsfähig, wenn die Jugend in den Kohleregionen verbleibt – und nicht wegzieht. Aus diesem Grund muss **auf die Bedürfnisse junger Menschen eingegangen werden**. Ein grundlegendes Bedürfnis der Jugend in ländlichen Räumen war und ist stets das Bedürfnis nach eigenem Raum. Dieser Raum sollte durch den oft beklagten Leerstand von Gemeinderäumen, Geschäftsflächen und nun auch der Kohleindustrie leicht umgesetzt werden können. Aber die **Bereitschaft der Gemeinden zur Verantwortungsübertragung fehlt zu oft**. Doch diese Räume sollten gerade davon leben, dass **Jugendliche die Räume selbst konzipieren, verwalten und nutzen, ohne dass Erwachsene ihre Entfaltung einschränken**. Mit dieser Aufgabe lernen die Jugendlichen soziale Verantwortung und nehmen sich selbst als vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft wahr. Die Gemeinde ist dabei verpflichtet, den Jugendlichen Hilfestellungen zu leisten und bürokratische Prozesse zu erleichtern. Die Umsetzung dieser Projekte hat das Potenzial, das Gemeindeleben mit Kreativität und jugendlichem Charme zu bereichern und sichert dabei noch ab, dass die Fachkräfte von morgen mehr Verbundenheit zu ihrer Heimat aufbauen. Von dem Nutzen eines Gemeinderiums bis zum Wohnprojekt in alten Werkhallen bis zum Atelier in leerstehenden Geschäften soll alles möglich sein!

Ziele unserer Projektidee

Jugendlichen in den Kohleregionen stehen selbstverwaltete (Frei-)Räume zur Verfügung. Jugendliche erfahren Selbstwirksamkeit und Entfaltungsmöglichkeiten, die ihre Identität mit Region stärken und dazu beitragen, das eigene Leben in der Region zu gestalten.

Wichtige Akteur*innen

- Kommunen
- Besitzer*innen von leerstehenden Häusern, Wohnungen und Geschäftsräumen
- Junge Menschen

Evtl. grobe Meilensteine

- Kontaktaufnahme durch die Kommunen mit den Besitzer*innen leerstehender Immobilien
- Ausarbeitung von möglichen Nutzungskonzepten (Kommune und junge Menschen)

- Absprache der Konzepte mit den Eigentümer*innen (ggf. Anpassung der Konzepte)
- Ggf. Einreichung der Konzepte für Förderungen
- Umsetzung

Ideengeber*innen

Elias Zarrad (Sachsen-Anhalt)

Juliette Wagner (Sachsen-Anhalt)

Maren Sophie Enke (Sachsen-Anhalt)

4.4.2

Modellstädte der Energiewende

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

In wenigen Jahrzehnten sind durch den Kohleabbau zum Teil riesige Siedlungen entstanden und prägen ganze Regionen bis heute. Die Regionen wurden zu Energielieferanten für ganze Länder und eine neues Identitätsverständnis hat sich ausgeprägt. Auch beim Strukturwandel fordern viele Menschen den Erhalt des Status als Energieregionen und suchen Möglichkeiten wie dies nach der Kohle funktionieren kann. Gleichzeitig kämpfen besonders die Lausitz und das Mitteldeutsche Revier mit einem starken Imageproblem.

Was wäre wenn sich Städte in den Kohlerevieren zu modernen Modellstädten der Energiewende entwickeln? Beispiel Hoyerswerda in Sachsen: Die flachen Dächer der vielen Plattenbauten werden begrünt und mit Photovoltaik-Anlagen und Solarthermie ausgestattet. Gleiches gilt für Gebäude in kommunalem Besitz. Kleine und vertikale Windkraftanlagen prägen das Stadtbild in den Neubaugebieten und produzieren auch Strom, wenn es mal keine Sonne gibt. Parkplätze bekommen teilweise Dächer und produzieren über Photovoltaik-Anlagen Strom für die Fahrzeuge darunter, aber auch den Nahverkehr, der natürlich ebenfalls elektrisch ist. Am Stadtrand entstehen außerdem weitere Projekte mit erneuerbaren Energien, an denen die Bürger*innen auch direkt beteiligt werden können. Zudem sind weitere, auch sehr neue Technologien, in der Stadt zu finden und junge Wissenschaftler*innen nutzen diese zukunftsfähige Infrastruktur als Forschungsfeld unter Realbedingungen. All diese Maßnahmen geben der Stadt ein völlig neues Image, welches modern und zukunftsorientiert ist. Die Stadt wird attraktiver für Zuzug und Ansiedlungen, die CO₂-Emissionen der Stadt sinken deutlich und durch Einspeisung in das Stromnetz kann die Stadt auch finanziell profitieren.

Hoyerswerda wird Modellstadt der Energiewende.

Ziele unserer Projektidee

Die Kohlereviere haben immer noch den Status als Energieregionen.

Die Nutzung der erneuerbaren Energien in den Kohlerevieren ist durch eine gezielte Förderung und Modellprogramme stark gestiegen.

Es sind neue Standortfaktoren für die Ansiedlung von Unternehmen geschaffen worden. Die Steuereinnahmen dieser Städte und Kommunen erhöht sich stetig. Mehr Menschen ziehen in die Regionen. Durch Beteiligungsmodelle profitieren auch die Bürger*innen finanziell von den erneuerbaren Energien und dadurch sind die neuen Konzepte weithin akzeptiert.

4.4.3

Nachhaltiges Wohnen in der Gemeinschaft

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Neubauten in Städten oder auch leerstehende Gebäude werden dazu genutzt, mehr Möglichkeiten für gemeinschaftliches Wohnen zu schaffen. Persönlicher Raum soll mit gemeinschaftlichem Raum, wie etwa einem gemeinsamen Wohnzimmer oder einer geteilten Küche, verknüpft werden. Architekt*innen designen das nachhaltige Leben der Zukunft. Mit diesem Projekt soll der Austausch zwischen Menschen und die Nachhaltigkeit in den Vordergrund gerückt werden. Anstatt dass jeder in einem eigenen Haus/eigener Wohnung lebt, wird mehr gemeinschaftliches Wohnen gefördert. Jede*r hat seinen eigenen persönlichen Raum, trotzdem steht die Gemeinschaft im Mittelpunkt. Dies könnte auch ein Konzept zur Einbeziehung von Menschen mit Demenz in ein aktives soziales Leben sein.

Nachhaltige Stadtentwicklung ist vor allem im Strukturwandel ein Thema, das an Bedeutung gewinnt. Durch gemeinschaftliches Wohnen wird eine Präsenz für Umwelt, Nachhaltigkeit und Zusammenleben geschaffen.

Ziele unserer Projektidee

Durch das Projekt ist ein Raum für Austausch und Gemeinschaft entstanden. Das soziale Miteinander und die gegenseitige Unterstützung, deren Wert uns in der Corona-Pandemie ganz besonders vor Augen geführt wurde, gewinnen durch das Projekt an Bedeutung

Potenziale alter Häuser nutzen

Leerstand nutzen, alte Gebäude sanieren, städtische Begrünung voranbringen

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Rund 10 Prozent der Treibhausgasemissionen Deutschlands stammten im Jahr 2018 aus dem Gebäudesektor. Rechnet man auch noch die Herstellung von Baustoffen mit ein, beläuft sich das Ergebnis sogar auf 30 Prozent. Darin enthalten sind sowohl Emissionen, die durch die Herstellung von Beton entstehen, als auch solche, die durch schlechte Isolation und dadurch resultierendem vermehrtem Heizen mit fossilen Energieträgern entstehen. Um dem entgegenzuwirken, müssten Leerstände genutzt werden, um Neubauten und dadurch neue CO₂-Emissionen zu verhindern bzw. die Zahl der Neubauten zu senken. Es müsste der vorhandene Baubestand saniert werden (im Idealfall durch entsprechende Förderprogramme von Bund und Ländern unterstützt), damit z. B. weniger geheizt werden muss. Zudem muss der Umbau von Heizungen und das Anbringen von Solarkollektoren auf den Dächern weiterhin subventioniert werden, um auch hier Emissionen einzusparen. Doch nicht nur die Subventionen sind ein Puzzleteil, sondern auch der Zugang zu ebendiesen: Es sollten für alle Bereiche (private Haushalte, öffentliche Gebäude, Unternehmen etc.) Subventionen verfügbar und nicht mit zu vielen bürokratischen Hürden verbunden sein. Ein weiterer Faktor, der bei den Umbaumaßnahmen mitbedacht werden sollte, ist die Begrünung von Fassaden, die dem Heat-Island-Effekt, der in Städten dafür sorgt, dass sich Straßenzüge und Plätze besonders stark aufheizen, entgegenwirken kann.

Ziele unserer Projektidee

Bund und Länder haben entsprechende Förderprogramme aufgelegt und viele Menschen sanieren ihre Häuser mit klimaneutralen Ressourcen und lassen eine Photovoltaik-Anlage auf ihrem Dach installieren. Die Nutzung von Leerstand ist ganz selbstverständlich und immer, wenn eine Wohnung frei wird, werden zügig Nachmieter*innen gesucht und gefunden. Dadurch gibt es generell wenig Leerstand und eine effektive Nutzung des vorhandenen Wohnraums. Viele der Häuser in den Städten haben eine Dachbegrünung an Stellen, an denen keine Photovoltaikpaneele angebracht werden konnten. Zudem sieht man beim Schlendern durch die Stadt an alle Ecken begrünte Häuser, die für ein angenehmes Klima sorgen.

4.4.5

Neue Wohnformen/-konzepte im ländlichen Raum fördern

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Die Baugemeinschaften in Metropolregionen als sozial-ökologischer Wohn- und Arbeitsort sind zu Erfolgsmodellen neuer Wohnformen geworden. Basierend auf diesem Ansatz der „Kommune“ und „Allmende“ bietet der ländliche Raum die einzigartige Möglichkeit, die positiven Aspekte beim Wohnen um ein ganzheitliches ökologisches Konzept zu erweitern, für welches in den städtischen Gebieten meist der Platz fehlt: Revitalisierte, neue und klimaneutrale Gebäude mit autarker Eigenenergieerzeugung mittels Photovoltaik und Kleinwindkraftanlagen (u. a. selbstwärmende/-kühlende Gebäude), kleinteilige Landwirtschaft (Gemüse- und Obstanbau, Permakulturen) mit Tierhaltung (Hühner, Schafe, Hausschweine) und Hofladen, Handwerkeransiedlungen mit Werkstätten, Gästezimmer und Ferienapartments, aber auch moderne Working-Spaces mit High-Speed-Internetversorgung. Zusammen bilden sie die neuen „Zentren“ im ländlichen Raum.

Ziele unserer Projektidee

Neue, innovative, ganzheitliche, klimaneutrale und generationenübergreifende Wohnformen im ländlichen Raum ermöglichen die Verbindung sozialer Gemeinschaft, regionaler Wertschöpfungsketten und digitalisierter Working-Spaces.

4.4.6

Essbare Städte und Urban Farming

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

In den ländlich geprägten Kohleregionen sehen sich auch die Städte mit Leerstand und überflüssiger Infrastruktur konfrontiert. Durch entsprechende Strukturfördermittel könnten nicht mehr benötigte Gebäude und Infrastrukturen wie überdimensionierte Straße und Begleitflächen rückgebaut werden und als Anbauflächen für den Obst- und Gemüseanbau oder sogar für kleinere landwirtschaftliche Nutzflächen umgewidmet werden. Auch der Betrieb von Gewächshäusern für die Lebensmittelerzeugung wäre denkbar. Zudem können durch die dadurch einhergehende Entsiegelung Retentionsflächen für Starkniederschläge in besiedelten Gebieten geschaffen werden, die Überflutungen verhindern helfen. Ein ergänzendes Element wären ausgewiesene Bereiche in den Städten, in denen alle Menschen selbst und kostenfrei Früchte und Gemüse ernten dürften (Konzept der Essbaren Stadt).

Ziele unserer Projektidee

Die Städte und Orte in den Kohleregionen sind Vorreiter für funktionierende Konzepte der „Essbaren Stadt“ und für „Urban Farming“ als nachhaltiges Konzept für den Rückbau überflüssiger Infrastrukturen.

4.4.7

Tiny-Haus-Siedlung auf sanierter Tagebaufläche

Tiny-Haus-Siedlung auf sanierter Tagebaufläche

Förderbereich 4: Städtebau, Stadt- und Regionalentwicklung

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Im ganzen Landkreis werden Stellflächen für mobile Tiny-Häuser geschaffen. Dabei können die Flächen im Verbund angelegt werden, aber auch vereinzelt in den Kommunen als Erholungsorte. Zusätzlich wird an einem Standort im Landkreis ein Tiny-Haus-„Dorf“ für den belebten Austausch mit Anderen errichtet. Dieses bietet unter anderem eine Reparaturwerkstatt, einen Gemeinschaftsraum sowie eine Möglichkeit zum Einkauf verschiedener (regionaler) Produkte. Die Siedlung dient zur Belebung des ländlichen Raumes und als Entlastung des städtischen Wohnungsmarktes.

Des Weiteren werden Flächen von Bürger*innen angemietet/gepachtet, auf denen einzelne Cabins/stationäre Tiny Houses/Container aufgebaut und zur Vermietung bereitgestellt werden. Dadurch wird es möglich, auf Obstwiesen, an Weiden oder an Waldrändern individuelle Urlaubsmöglichkeiten anzubieten.

Ziele unserer Projektidee

Der ländliche Raum ist wieder attraktiver geworden.

Junge Tiny-Haus-Liebhaber*innen ziehen zu, weil sie die Möglichkeit bekommen, ihre Tiny-Häuser kostengünstig und rechtlich abgesichert zu stellen.

Die Region strahlt Innovationskraft und -fähigkeit aus.

Bezahlbaren und attraktiven Wohnraum für junge Menschen schaffen

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Eine Grundbedingung für den gelingenden Strukturwandel ist bezahlbarer und attraktiver Wohnraum für junge Menschen. Insbesondere soll dabei auf die Bedürfnisse von Studierenden, Auszubildenden und jungen Familien eingegangen werden. Das bedeutet im Konkreten, dass der Wohnraum bezahlbar bleibt und nicht als wirtschaftliches Spekulationsobjekt genutzt wird. Damit soll sichergestellt werden, dass es keine Gentrifizierung in der Stadt gibt. Im ländlichen Raum soll gezielt in Wohnungsbauprojekte für die junge Generation investiert werden, da dort immer mehr Einfamilienhäuser gebaut werden und geeignete Wohnungen für Auszubildende kaum zu finden sind. Der Wohnraum sollte folgende Bedingungen erfüllen: gute ÖPNV Anbindung, geringe Distanz zu Geschäften des täglichen Bedarfs, Freizeitmöglichkeiten, ärztliche Versorgung, Bildungseinrichtungen in der Nähe, wenige bürokratische Hürden und angepasste Wohnungsplanung an verschiedene, junge Lebensrealitäten (WGs, Ein-Zimmer-Wohnung, Familienwohnungen). Besonders wichtig ist es dabei, den Jugendlichen einen Zugang zum Wohnungsmarkt zu ermöglichen: zum einen bei der Suche durch ein öffentliches Rechercheportal. Zum anderen sollen Anreize geschaffen werden, damit Vermieter*innen die Bereitschaft zeigen der jungen Generation Wohnraum zu geben. Durch eine erfolgreiche Wohnungspolitik wird die Region für die Fachkräfte von Morgen attraktiver.

Ziele unserer Projektidee

Junge Menschen finden ohne Probleme guten und bezahlbaren Wohnraum. Es sind Modelle entwickelt, die die Wohnungswirtschaft motivieren, ausreichend günstigen Wohnraum für junge Menschen zur Verfügung zu stellen.

4.5

Förderbereich 5

Förderbereich 5: Digitalisierung

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:
„Digitalisierung, Breitband- und Mobilfunkinfrastruktur.“

Social Media in den Kohleregionen

Aufklärung und Informationen über den Strukturwandel mittels Medien – für Jung und Alt Strukturwandel - was ist das eigentlich?

Diese Frage könnte durch aktive, informative und zielgruppengerechte Aufklärung geklärt werden. Es gäbe Interviews mit aktiven und engagierten Personen, welche über ihre Erfahrungen mit dem Strukturwandel berichten. Sehenswürdigkeiten und Vorteile vom Leben in einer Strukturwandelregion würden aufgezeigt. Dem kreativen Posting-Potenzial sind keine Grenzen gesetzt.

Inhalte unserer Projektidee

Wir wollen bei Social Media **Aufmerksamkeit auf Strukturwandelregionen lenken und veranschaulichen, wie viel Potenzial diese Regionen** haben. Ob **bei instagram, facebook oder TikTok** die Vorurteile gegen die Reviere lassen sich durch unterhaltsame, aber informative Posts abbauen. Das Thema Strukturwandel soll im Mittelpunkt stehen. Es soll darüber mit unterschiedlichsten Akteur*innen gesprochen und darüber aufgeklärt werden. Akteur*innen, welche sich in ihrer Region engagieren, könnten zum Beispiel interviewt werden. Auch die vielen Optionen, Möglichkeiten und Chancen, die die Region bereit hält, betreffen sie nun die Freizeit oder den Beruf, möchten wir verbreiten.

Ziele unserer Projektidee

Die drei Kohlereviere bekommen mehr Aufmerksamkeit.
Personen aus den Revieren und von außerhalb haben die Möglichkeit, mehr über die Regionen zu erfahren und die Perspektive zu wechseln.

Wichtige Akteur*innen

Ministerien, Kommunen, Akteurinnen, Initiativen (für Interviews), Personen, welche den Kanal führen (Jugendliche, welche engagiert über ihre Region berichten)

Weitere Projektdetails

Zielgruppe: Social-Media-User*innen, aus ganz Deutschland.

Unterstützung: Medial, durch Kameras und Unterstützung bei der Video-Planung

Ideengeber*innen

Lea Diesner (Brandenburg)

Tim Boyens (Nordrhein-Westfalen)

Benedikt Schärmer

Dominic Altstädter (Nordrhein-Westfalen)

4.5.2

Digitales Bürgeramt – schnell und unbürokratisch

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Wer sich ummelden, einen Personalausweis beantragen möchte oder sonstige Dokumente benötigt, muss oft sehr lange auf einen Termin dafür warten. Corona entspannt die Lage leider nicht, sondern verkompliziert sie im Gegenteil weiter. Deswegen sollte es ermöglicht werden, zukünftig Personalausweise und andere benötigte Dokumente online zu beantragen. Ein Vorbild könnte hier Estland sein. Dort existiert bereits ein digitales Staatsportal, über das viele administrative Vorgänge erledigt werden können. Das spart Zeit und ggf. auch Geld, wenn die Anfahrt bis zum nächsten Bürgeramt etwa in ländlichen Regionen länger ist.

Ziele unserer Projektidee

Der neue Personalausweis kann digital beantragt werden und auch viele andere Behörden-gänge werden online erledigt. Digital first ist der Grundsatz der Digitalisierungsstrategie und spart den Menschen Zeit, Nerven und Geld.

4.5.3

Straßenlampen: WLAN-Hotspots und Ladesäulen

Auch: Förderbereich 2: Verkehr

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Die notwendige Digitalisierung unseres Landes sowie die beschlossene Verkehrswende in Bezug auf die Antriebsform des Elektromotors wird uns unter anderem vor die Aufgabe stellen, möglichst in bestehenden Infrastrukturen mit einer entsprechenden Dichte an Ladesäulen ausreichend Ladeplätze für E-Autos anzubieten. Zudem werden die Wünsche und Anforderungen an WLAN-Hotspots in Städten, Gemeinden und Dörfern immer höher und „selbstverständlicher“. Auf dieser Grundannahme fußt die Idee, in den Kohleregionen bereits in Entwicklung befindliche WLAN- und Ladesäulenlösungen in Straßenlaternen zu fördern und modellhaft in die Fläche zu bringen. Da Straßenlaternen fast in allen Siedlungsgebieten zur Standardausstattung des öffentlichen Raumes gehören, wäre eine entsprechende Umrüstung überwiegend nur durch den Austausch des Laternenmasts möglich, vorausgesetzt, dass die Netzstabilität (digital und in Bezug auf seine Leistung) entsprechende Lösungen ermöglicht. Andernfalls sollte gezielt die Infrastruktur (Elektroleitungen) in Bezug auf diese Idee bevorzugt ausgebaut werden.

Ziele unserer Projektidee

Straßenlaternen fungieren zukünftig ergänzend zu ihrer eigentlichen Funktion als WLAN-Hotspot und Ladesäule.

Durch den Aufbau einer Ladesäuleninfrastruktur in den Masten der Straßenlaternen kann in eine bestehende Infrastruktur der notwendige Ausbau für die E-Mobilität erfolgen.

4.5.4

Digitale Dorfnachrichten

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Digitale Dorfnachrichten sollen dafür sorgen, dass die Einwohner*innen gut über ihren Ort Bescheid wissen.

Die Dorfnachrichten können einerseits den Wegfall größerer Zeitungen zumindest für den hyperlokalen Bereich kompensieren und andererseits die Potenziale des Ortes oder der Orte aufzeigen, die sonst vielleicht unentdeckt blieben.

Die Nachrichten könnten entweder auf einer Website online gestellt oder wöchentlich als Newsletter verschickt werden. Berichtet werden sollte über lokale Veränderungen (z. B. Bau eines neuen Fahrradweges), über politische Entwicklungen (z. B. nach kommunalen Wahlen) und über interessante Projekte und spannende Startups. So soll den Lesenden bewusst gemacht werden, wie viel in ihrer eigenen Region und ihrem eigenen Ort passiert, das vielleicht auf den ersten Blick gar nicht sichtbar ist. Unterstützt werden sollten Website und/oder Newsletter durch einen guten Social-Media-Auftritt, um alle Altersgruppen zu erreichen.

Ziele unserer Projektidee

Die digitalen Dorfnachrichten erreichen viele Menschen.

Sie zeigen die Potenziale der Region auf und berichten über alles, was die Einwohner*innen interessiert.

Das Konzept ist so interessant, dass es sich über Werbung refinanzieren kann. Dadurch wächst das Team und es werden neue Arbeitsplätze geschaffen.

4.6

Förderbereich 6

Touristische Infrastruktur

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:
„touristische Infrastruktur.“

Get-Together – ein Tagungshotel der Zukunft

Wir wollen ein Incentive- und Tagungshotel gründen, welches als **soziokulturelle Begegnungsstätte mit angegliederten Coworking-Spaces** für Menschen in den Kohleregionen sowie Gäste aus Deutschland und der Welt agiert. Somit fördern wir **regionalen und internationalen Austausch**. Die Einrichtung verfügt über Sportplätze, Fitnessstudio mit Cardio-Geräten, die zur Stromerzeugung dienen, Schwimmhalle und Spa-Bereich sowie gastronomische Angebote, die mit regionalen Produkten arbeiten. Die Tagungsräume sind mit Bildschirmen, Kameras und Audiotechnik ausgestattet, die hybride Veranstaltungsformen ermöglichen und smarten Whiteboardwänden, welche die Digitalisierung der Inhalte durch Abspeicherung in der Cloud erleichtern. Auch Jugendliche können diese Tagungsräume verwenden, in denen zudem **regelmäßig kostenlose Workshops** stattfinden. Für die dauerhafte Nutzung der Räumlichkeiten werden Kooperationen mit Ministerien, Unternehmen und anderen lokalen Partnern initiiert. Im Tagungshotel ist ein Self-Check-In möglich, die Zimmer sind mit Smart-Home-Anwendungen ausgestattet und die Koffer werden durch Service-Roboter aufs Zimmer gebracht. Die Einrichtung ist gut über das öffentliche Verkehrsnetz angebunden.

Inhalte unserer Projektidee

Highlight in der Region

Gebäude werden auf altem Industriegelände (um)gebaut

- Identifikationsmöglichkeit von Einwohnern
- Hallen und Gebäude auch als Kletterpark und Konzerthalle nutzen

Anlaufstelle für (inter-) nationale Kongresse aus Politik und Wirtschaft → Bekanntheit der Region wird erhöht

Schaffung von Arbeitsplätzen

- Personal des Hotels
- regionale Unternehmen können sich Büros in den Coworking-Spaces mieten

Begegnungsstätte für Menschen aus umliegenden Gemeinden:

- Sportplätze (Fußball, Tennis, Basketball, Volleyball...)
- Schwimmhalle und Spa-Bereich
- Fitnessstudio
- Restaurant, Kaffee und Bar → es werden regionale Produkte verarbeitet
- Bürgerbeteiligung wird durch Stammtische auf dem Campus gefördert

Freizeit

- Wanderwege
- Fahrradverleih

Ausstattung

- erneuerbare Energie gleich installieren → Fitnessstudio hat Cardio-Geräte, welche Strom erzeugen
- Self-Check-In → Koffer werden durch Roboter automatisch auf das Zimmer gebracht
- Zimmer: Licht, Temperatur über zentrales Tablet steuerbar
- überall Wasserspender um seine Flasche aufzufüllen (statt kleiner Glasflaschen)

Tagungsräume

- alle digital ausgestattet
- Whiteboard-Wände zum kollaborativen Arbeiten

Angebote für Jugendliche

- regelmäßig finden Kongresse, Seminare und Workshops für Jugendliche statt
- diese sind kostenlos → werden aus den Gewinnen finanziert

guter Bahnanschluss bzw. → ÖPNV-Anschluss muss gewährleistet werden alte Schienen reaktivieren

Ziele unserer Projektidee

Das Kongresszentrum ist eine Anlaufstelle für (inter-)nationale Kongresse aus Politik und Wirtschaft.

Das Kongresszentrum macht die Region attraktiver.

Get Together steht als neues Markenzeichen für Kongresse und Events in den Kohleregionen und stellt zugleich eine Art Schaufenster für Transformationsprozesse dar.

Zudem schafft das Tagungshotel Arbeitsplätze in der Region und ist eine Begegnungsstätte für Menschen aus den umliegenden Gemeinden.

Wichtige Akteur*innen

- Bürger*innen müssen an Planung beteiligt werden (besonders Jugendliche)
- Kommunalvertreter
- regionale Entwicklungsgesellschaften
- Investor*innen
- Energieversorger (als Eigentümer der Gebäude)
- Zielgruppe:
 - Politik und Wirtschaft
 - Menschen aus der Region
 - Incentive-Reisende

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

- Geeigneten Standort in altem Industriegelände der Kohleregion ausfindig machen
- Betreiber finden
- Umbaumaßnahmen und Schaffung der Freizeitangebote
- Anbindung an ÖPNV sichern
- Permanentes Marketing
- Kooperationen mit Ministerien, Unternehmen und Netzwerken aufbauen

Evtl. grobe Meilensteine

- Eigentumsverhältnisse der Industriebranche klären
 - Baumaßnahmen
 - Werbung

Ideengeber*innen

Hannah Steinberg (Nordrhein-Westfalen)

Jasmin Strack (Sachsen)

Alfred Goldmann (Sachsen)

4.6.2

Freizeit- und Themenpark „Schichtwechsel“

Ein Freizeit- und Kulturparkkonzept für die Kohleregionen

Ein als **Freizeit- und Themenpark** genutztes Tagebaurestloch bietet vollumfängliche touristische Leistungen mit Übernachtungsmöglichkeiten, gastronomischer Versorgung und sportlichen **CO₂-neutralen Angeboten**, wie beispielsweise **Sandboarding, ganzjährigem Ski fahren** und Mountainbiking. Zudem wird das kulturelle Erbe des Kohleabbaus in Deutschland durch **Lehrpfade und ein Abenteuermuseum „Kohle“** weiterhin sichtbar und erlebbar gemacht. Der Park ist an das öffentliche Verkehrsnetz in attraktiver Taktung angebunden.

Inhalte unserer Projektidee

In einer ehemaligen Tagebaulandschaft, die weiterhin abgepumpt wird, entsteht ein Freizeit- und Themenpark in Anlehnung an die Nutzung des Quarzsandberges von Monte Kaolino (Bayern). Dort soll es möglich sein, das Kulturgut „Kohleabbau“ als **Freizeitangebot sowohl lehrreich als auch sportlich-abenteuerlich zu erleben**. Über Lehrpfade und ein **Abenteuermuseum „Kohle“** wird das kulturelle Erbe der Kohleregion anschaulich dargestellt. In dem Freizeitpark sollen die Angebote möglichst CO₂-neutral konzipiert werden, ohne an Spaßfaktor zu verlieren. So können beispielsweise **Sandskistrecken für Skisport** und Sandboarding, Seilbahnen, Mountainbike-Touren, Hochseilgärten, Kletterparks, Mini-golfplätze und eine Sommerrodelbahn angelegt werden. Des Weiteren werden **Übernachtungsmöglichkeiten** zur Verfügung gestellt, um auch Menschen außerhalb der Kohleregion anzusprechen. Für das vollumfängliche Freizeitangebot werden zudem Dienstleister*innen des Food- und Beverage-Bereichs benötigt. Zudem muss der Park ausreichend an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden sein, um Lieferant*innen, Arbeitnehmer*innen und Besucher*innen die Anfahrt zu erleichtern.

Ziele unserer Projektidee

1. Es entstehen neue Arbeitsplätze in der Region. Für die technische Wartung und Instandhaltung können ehemalige Tagebaumitarbeiter*innen eingestellt werden.
2. Freizeitangebote für junge, sportinteressierte, internationale und abenteuersuchende Zielgruppen sind geschaffen und überregional bekannt.
3. Neben den sportlichen Angeboten wird im Tagebaurestloch das kulturelle Erbe des Kohleabbaus in Deutschland durch Lehrpfade und das Abenteuermuseum „Kohle“ weiterhin sichtbar und erlebbar gemacht.
4. Die Region wird durch das touristische Angebot aufgewertet und kann eine ganzjährige Nutzung ermöglichen (nicht saisonal begrenzt).

Wichtige Akteur*innen

- Landkreis/Bundesland
- Tagebaubetreiber*innen
- Touristische Dienstleister*innen
- Sicherheitspersonal
- Technisches Personal
- Sportinteressierte, Abenteuerlustige, Bildungsreisende, Kulturinteressierte, Urlauber*innen, Tagestourist*innen

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

- Tagebaulandschaft auswählen, die geeignet ist
- bergbaurechtliche Verpflichtungen müssen abgeschlossen sein, aber Förderanlagen, Bagger etc. müssen nicht beräumt werden
- Konzepterstellung (durch Landkreis/Bundesland/Projektgruppe mit Tagebaubetreiber*innen)
- B-Plan erstellen und bewilligen lassen
- auf Betreiber*innensuche gehen
- Bauphase (touristische und Verkehrsinfrastruktur)
- dauerhaftes Marketing/PR

Weitere Projektdetails

Die positiven wirtschaftlichen Effekte einer Region durch Freizeitparks können an dem Beispiel Phantasialand Brühl beobachtet werden.

Evtl. grobe Meilensteine

1. Konzepterstellung und Betreiber*innenfindung
2. B-Plan und Umsetzung
3. Übergabe Einrichtung an Betreiber*in

Ideengeber*innen

Niklas Ullrich (Sachsen-Anhalt)

Wilhelmine Buscha (Sachsen)

4.6.3

„Kohloseum“ – interaktives Museum und Musicaltheater

Kultur, Regionsidentität und Museen

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Das „Kohl-o-seum“ soll ein interaktives Museum inklusive Diskussionsraum im Revier sein, das wesentlich von den Menschen aus der Region und ihren Geschichten getragen wird. Untergliedert ist die Einrichtung in einen Geschichts- und einen Dialogbereich. Im Geschichtsbereich werden Abbau und Nutzung der Braunkohle von den Anfängen bis zum Ausstieg dargestellt, begleitet von zahlreichen haptischen Elementen und den Geschichten der Menschen vor Ort (Wie war die Arbeit? Was gab es für Probleme? Wie war das Leben um die Braunkohleindustrie herum? Warum hat man angefangen die Kohle abzubauen? Warum hat man aufgehört? Was sind die Wünsche, Hoffnungen, Perspektiven der Menschen?). Der Dialogbereich bietet Raum für den intergenerationellen Austausch sowie zur weiteren Entwicklung des Reviers und dient als überregionaler Veranstaltungs- und Kulturort. Im Rahmen des jährlich stattfindenden Musical-Festivals wird auch das Musical „Kohloseum“ zur Aufführung gebracht. Besonders auf Barrierefreiheit ist im „Kohl-o-seum“ zu achten, um alle Menschen an diesem Ort teilhaben zu lassen.

Ziele unserer Projektidee

Im Revier ist ein attraktiver, auch international beachteter, Kulturort entstanden, der die Geschichte des Braunkohleabbaus und der damit verbundenen Menschen angemessen würdigt. Aus den Dialogen im „Kohl-o-seum“ sind neue, fruchtbare Ziele zur Weiterentwicklung der Braunkohleregionen entstanden.

4.6.4

Tagebau als Veranstaltungs- und Erlebnislocation

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Ob Open-Air oder in den Gebäuden des Tagebaus: In einigen ausgewählten Tagebaugeländen entstehen Veranstaltungslocations, die nicht nur den Gästen ein einzigartiges Kulturerlebnis bieten, sondern darüber hinaus eine wichtige Infrastruktur und Perspektive für langfristige Arbeitsplätze bieten. Denkbar wären neben Festivals und Konzerten auch (Late-Night-)Fernsehproduktionen. Für Tagesgäste könnte neben den gastronomischen Angeboten generationenübergreifende Erlebnisspielräume geschaffen werden. Als positives Beispiel ist hier Ferropolis zu nennen.

Ziele unserer Projektidee

Einige Tagebaugelände werden als einzigartige Festival-, Konzert- und Veranstaltungsorte erschlossen und entwickelt und wirken durch ihre industriegeschichtliche Ausstrahlung als Magnet für Besucher*innen.

4.6.5

„Marke“ Strukturwandelregionen: Regionale Besonderheiten hervorheben

Regionale Besonderheiten hervorheben

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Bisher sind die Kohleregionen mit ihren spezifischen Merkmalen nicht unbedingt als attraktive Gegenden bekannt. Das entspricht jedoch nicht der Realität und spätestens durch den Strukturwandel sollte sich das endgültig ändern. Deswegen ist es wichtig, diese regionalen Besonderheiten hervorzuheben und die Attraktivität für Ausflüge und Tourist*innen greifbarer zu machen. Dafür bietet sich zum Beispiel ein Portal an und eine entsprechende Bewerbung bei Reiseunternehmen.

Um die Regionen wieder mehr zu beleben und langfristig attraktiv zu gestalten, benötigt es Maßnahmen um die Besonderheiten in den Regionen sichtbar zu machen. Neben bereits bestehenden Portalen, die touristische Highlights vorstellen, braucht es Portale, die auch durch die Einwohner*innen vor Ort gepflegt werden können. Diese sollen dann zum einen die Möglichkeit bieten, touristische Highlights zu präsentieren mit den wichtigen Aspekten:

- Menschen vor Ort können einpflegen
- Gleichzeitig Portal für Unterkünfte und Sharingdienste bzw. Verleih
- Die Angebote können über das Portal als eine Route zusammengestellt werden
-

Wenn diese Aspekte in ein Portal mit einbezogen werden und das auch transparent sichtbar gemacht wird, erhöht dies die Annahme durch die Menschen vor Ort. Weiterhin bietet die Plattform Tourist*innen die Möglichkeit, die oftmals schon präsenten sowie die zukünftig entstehenden Besonderheiten der Region wahrzunehmen und verschiedene Aspekte, wie die Wege von A nach B oder die Übernachtungen, damit zu verknüpfen. Idealerweise wäre zukünftig auch das Buchen von Tickets für den öffentlichen Verkehr integriert.

Mitwirkende:

- Gemeinden
- Auftraggeber*innen für das Portal
- Menschen aus den Regionen

Zielgruppe:

- Menschen aus umliegenden Städten
- Tourist*innen

So kann es gelingen?

- Dokumentieren bereits vorhandener Besonderheiten der Regionen
- Einbindung der Menschen aus den jeweiligen Regionen
- Einbindung von Reisenden - Was brauchen sie für Infos?

Evtl. grobe Meilensteine

Beauftragung für Erarbeitung des Portals

- Einbezug von Menschen aus den Regionen
- Veröffentlichung des Portals
- Verbreitung in der Öffentlichkeit
- Ausbau der Portals zum Beispiel in Richtung Ticket-Buchung

Ziele unserer Projektidee

Es existiert eine gute Übersicht über die schon vorhandenen und zukünftig entstehenden regionalen Besonderheiten.

Dadurch kennen die Menschen die Attraktionen in ihrer Region und die Attraktivität ist ihnen ebenfalls wieder mehr bewusst.

4.7

Förderbereich 7

Forschung, Innovation und Technologietransfer

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Infrastrukturen für Forschung, Innovation und Technologietransfer sowie ergänzende betriebliche Aus- und Weiterbildung.“

Der Campus als Versuchslabor der Energiewende

Förderung für die klimaneutralen Universitäten und Hochschulen in den Braunkohlerevieren

Es stehen Mittel zur Verfügung, mit denen **Universitäten und Hochschulen mittels erneuerbarer Energien auf dem Campus einen Teil der Stromversorgung umsetzen** können. Darüber hinaus sind neue **Konzepte für die Netzstrukturen, Speichernutzung und eine Integration eines Mobilitätskonzept mit Elektromobilität auf den Campus** der Universitäten und Hochschulen förderfähig. Zudem können Synergieeffekte mit der Aus- und Weiterbildung von Studierenden genutzt werden, indem ihnen ein Reallabor (Versuchslabor) für die Umsetzung der Energiewende auf dem eigenen Campus zur Verfügung steht.

Inhalte unserer Projektidee

Langfristiges Ziel in der EU und Deutschland ist es, Klimaneutralität zu erreichen, die sich aus der Notwendigkeit aus den Folgen der Klimakrise ableitet. Die Jahresziele, in denen die Klimaneutralität erreicht werden soll (DE 2045 & EU 2050), unterscheiden sich dabei, jedoch können Verschärfungen infolge von neuen Erkenntnissen in der Klima(folgen)forschung dazu führen, dass dieses Ziel vorgezogen werden könnte.

Wissenschaftliche Einrichtungen wie Universitäten und Hochschulen müssen in diesem Zusammenhang ebenfalls die Klimaneutralität erreichen. Im Rahmen des Strukturstärkungsgesetzes soll den Universitäten und Hochschulen in den Kohlerevieren ermöglicht werden, dieses Ziel zeitnah und weit vor den aktuellen Zielen und vor den Transformationsprozess anderer Sektoren zu erreichen.

Als Forschungsstätten, Innovationstreiber und Bildungseinrichtung bieten Universitäten und Hochschulen die **Möglichkeiten den Transformationsprozess wissenschaftlich zu begleiten, und Transformationserfahrungen sowie hierzu entwickelte Prozesse als Teil einer Projekt- und praxisbezogenen Lehre zu vermitteln.** Dieser Synergieeffekt aus Förderung der Klimaneutralität und den Aufgaben der Universitäten und Hochschulen im Bereich der Lehre ermöglicht Absolvent*innen aus den Kohlerevieren eine Schlüsselkompetenz für die Transformation anderer Sektoren hin zur Klimaneutralität zu erlangen und einen Beitrag in ihren zukünftigen Arbeitsleben hin zu dieser Entwicklung beitragen. Die verbauten erneuerbaren Energien und weiteren Technologien auf dem Campus konfrontieren die Studierenden tagtäglich und gibt ihnen die Möglichkeit, die Systeme, sowie deren Kopplung anschließend im Studium zu verstehen, daran zu forschen und stetig an Verbesserungen zu partizipieren. Der Campus kann somit als Reallabor/Versuchslabor für die Energiewende hin zur Klimaneutralität verstanden werden.

Eine intelligente Sektorenkopplung mit einem Mobilitätskonzept, Speichernutzungen (ggf. Power-to-X-to-Power) und neuen Konzepten für Netzstrukturen bieten darüber hinaus Universitäten und Hochschulen den Einstieg in neue Forschungscluster oder die (interdisziplinäre) Kopplung von Forschungsclustern.

Zudem ist durch die Umsetzung ein Imagegewinn zu erwarten.

Ziele unserer Projektidee

Öffentliche Einrichtungen und Verwaltungen (z. B. Rathäuser, Universitäten, Hochschulen, Institute) sind Vorreiter und Beispielgeber („Versuchslabore“) für den klimaneutralen Umbau von Organisationsstrukturen und (Gebäude-) Infrastrukturen.

Der Kompetenz- und Erfahrungsaufbau in den „Versuchslaboren“ (insbesondere innerhalb der wissenschaftlichen Einrichtungen) stellt zusammen mit den Transformationsprozessen ein Alleinstellungsmerkmal dar und sichert die Standorte der Einrichtungen in den Kohleregionen.

Ein überregionaler und europäischer Wissens- und Erfahrungstransfer findet statt.

Die Attraktivität der „Versuchslabore“ steigert das Image, bildet einen Standortfaktor und ist Anziehungspunkt für ergänzende Innovationen.

Wichtige Akteur*innen

Rektorate & Senate der Hochschulen, Fakultäten mit entsprechenden Überschneidungen, Transformationsforscher*innen, Energieversorger*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

Unterstützung für Universitäten und Hochschulen bei der Ausarbeitung für entsprechenden Anträgen

Evtl. grobe Meilensteine

Klimaneutral bis 2030

Ideengeber*innen

Sarosh Hinawi (Nordrhein-Westfalen)

Timon Conrad (Sachsen)

Lukas Müller (Sachsen)

4.7.2

Studierende beleben Innenstädte durch Projekte & Startups

Oft **fehlen Räumlichkeiten für kreative Ideen**, auch wenn motivierte Studierende da sind. Hochschulen können deshalb **leerstehende Ladenlokale in Innenstädten anmieten/kaufen** und diese **semesterweise an studentische Projekte/Startups vergeben**. Dies macht studentisches Leben in den Städten sichtbarer und fördert junges Unternehmertum.

Inhalte unserer Projektidee

Besonders in vielen kleinen und mittelgroßen Städten stehen kleine Ladenlokale (< 150 m²) häufig leer und warten auf eine neue Nutzung. Gleichzeitig haben viele **Hochschulen (Universitäten inkludiert) nur begrenzt Räumlichkeiten und Arbeitsplätze** für studentische Projekte. Dies hindert wiederum diese Gruppen daran, sich regelmäßig zu treffen und ungestört an ihren Ideen zu arbeiten, was essenziell für studentisches Engagement wäre.

Deshalb schlagen wir vor:

Hochschulen mieten/kaufen leerstehende Ladenlokale in Innenstädten und vergeben diese semesterweise zur Nutzung als Arbeitsplatz an studentische Projektgruppen. Hierfür bekommen die Ladenlokale eine **Grundeinrichtung aus beispielsweise Schreibtischen, Stühlen, Verkabelung und sanitärer Einrichtung**, wobei die weitere Gestaltung den studentischen Gruppen obliegt. Bei den studentischen Projektgruppen kann es sich hierbei sowohl um Forschungsgruppen als auch um angehende Startups oder gemeinnützige Projekte handeln. Zudem schlagen wir vor, dass die beteiligten Hochschulen sich auf dieser Grundlage weitere Rahmenangebote für diese Projekte wie Mentoring und Networking-Events überlegen um eine weitere, dynamische Entwicklung zu fördern.

Ziele unserer Projektidee

Kreative Ideen an den Hochschulen in den Revieren bekommen mehr Platz zur Verwirklichung und die Innenstädte sind belebter und jünger.

Junges Unternehmertum (sowohl gemeinnützig- als auch unternehmerisch-orientiert) ist gestärkt und für Kommiliton*innen und Mitbürger*innen sichtbar.

Neue didaktische Konzepte sind entstanden und fördern projektbasiertes und interdisziplinäres Lernen.

Wichtige Akteur*innen

- Hochschulleitungen
- Länder (falls andere Fördertöpfe nötig werden)
- Städte und Kommunen (Vermittlung von Räumlichkeiten, Konzept für die Integration in die Stadtgesellschaft)

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

Das Konzept muss an Hochschulen herangetragen werden und muss mit lokalen Begebenheiten (finanzieller Bedarf, zu vermietende/verkaufende Räumlichkeiten) überprüft werden. Zudem sollte geschaut werden in welchen Studienfächern der größte Bedarf besteht und wo diese Maßnahme angegliedert werden könnte (z.B. Startup-Inkubator / Technologietransfer).

Des Weiteren sollte auf die Städte/Kommunen zugegangen werden um weitere Unterstützung für die Maßnahme zu finden. Sobald Verantwortlichkeiten geklärt sind können Räumlichkeiten gesucht, ausgestattet und eine Struktur für die Vergabe aufgebaut werden.

Ideengeber*innen

Sarosh Hinawi (Nordrhein-Westfalen)

Timon Conrad (Sachsen)

Lukas Müller (Sachsen)

4.7.3

„ProFo“ (Pro-Forschung)

Innovative Forschungs Kooperationen zur Förderung der Talente junger Menschen (Neue) **Forschungsinstitute in den Revieren arbeiten mit Schüler*innen** zusammen an Projekten, wodurch die Schüler*innen im Bereich ihrer Wahl (Bio/Technik/Informatik/Künstliche Intelligenz/Physik/Chemie) Fähigkeiten entdecken und Potenziale ausbauen können. Sowohl Schulen als auch außerschulische Verbände haben die Möglichkeit, eine **Kooperation mit Forschungszentren** einzugehen.

Inhalte unserer Projektidee

Unsere Gesellschaft braucht intelligente, kreative und wissbegierige Menschen. **Innovation ist der Schlüssel**, um den Strukturwandel und die Herausforderungen unserer Zeit zu bewältigen. Doch wie bekommen wir interessierte, wissbegierige Forscher der Zukunft, wenn die breite Masse an Schüler*innen keine Kontaktpunkte zu den (neuen) Forschungszentren hat. Wir fördern durch diese Maßnahme mehr Möglichkeiten **zur freien Entfaltung und Potenzialentdeckung**. Zudem soll **Forschung soll für junge Menschen zugänglicher** werden und bei Kindern/Schüler*innen Interesse wecken. Ihnen wird vermittelt, dass Forschung nicht nur theoretisch ist und durch die Projekt-Inhalte (z. B. genetischen Saatgut-Verbesserung in der Landwirtschaft, Aufbau Photovoltaik-Anlage, Programmierung von Robotern TODO) sollen sie eigene Erfolgserlebnisse haben und **Begeisterung für Forschung und naturwissenschaftliche Fächer entwickeln**. Die Umsetzung der Projekte sollte dabei von den Forschungsinstituten als erweiterter Bildungsauftrag ausgehen und kann beispielsweise konkrete Projekte im Unterricht, AGs, Besuche bei Forschungseinrichtungen umfassen.

Ziele unserer Projektidee

Mehr junge Menschen begeistern sich für Forschung.

Sie bringen kreative Ideen auf den Weg.

Forschung und MINT-Förderung sind wichtiger Bildungsbestandteil.

Wichtige Akteur*innen

Forschungsinstitute, Mitarbeiter von Forschungszentren/Uni/Schule, kooperierende Schulen/Vereine/Organisationen, Schüler*innen, Länder als Geldgeber der (neuen) Forschungszentren

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

- Schulen und Forschungsinstitute müssen in Kontakt kommen
 - Länder könnten Forschungsinstituten dafür konkreten Auftrag geben
 - Landkreise können vermitteln
- Projekte werden zusammen festgelegt/entwickelt
- Forschungsinstitute informieren Schüler*innen
- Umsetzung der Projekte

Evtl. grobe Meilensteine

- Projekte festlegen/entwickeln
- Schulen und Forschungsinstitute für das Projekt gewinnen
- Projekte durchführen

Ideengeber*innen

Sarosh Hinawi (Nordrhein-Westfalen)
Timon Conrad (Sachsen)
Lukas Müller (Sachsen)

4.7.4

Gemeinnützige Programmierschulen in den Kohlereviere

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Digitale Berufsfelder gewinnen zunehmend an Bedeutung und Software-Entwickler*innen werden trotz hoher Gehälter und oft vergleichsweise geringer Einstiegshürden in vielen Branchen dringend gesucht. Da Hochschulen auch nur begrenzt mit Strukturwandel-Mitteln gefördert werden können, wie wäre es mit einer gemeinnützigen Programmierschule? Genau das ist die Idee: Eine gemeinnützige, kostenlose Programmierschule für die Berufs- oder Weiterbildung (z.B. nach dem Vorbild der École 42 aus Frankreich, die mittlerweile bereits drei Standorte in Deutschland hat). Ohne Vorerfahrung arbeiten die Student*innen in Kursen und an Projekten und lernen die Grundlagen der Software Entwicklung die es für einen Einstiegsjob braucht. Dabei geht es weniger um hohe Mathematik, sondern eher um wichtige Kenntnisse wie die erste Programmiersprache, Algorith-

men und generelle Konzepte – ganz anders als im Informatik-Studium also. Das Ganze wird dann durch Peer-to-Peer Learning, Challenges (Gamification) und Coaches abgerundet. Als gemeinnützige Organisation hat die Programmierschule dabei keine Studiengebühren und als Abschluss gibt es ein Zertifikat. Durch Kooperationen mit lokalen Unternehmen können die Studierenden danach auch gleich in Einstiegsjobs untergebracht werden. Was hat das mit Strukturwandel zu tun? Dieser Pool aus jungen (oder umgeschulten) Talenten kann ein wichtiger Standortfaktor für bestehende und neue Unternehmen sein. Zusätzlich schafft es Ausbildungsangebote vor Ort und hilft dabei die Regionen zu verjüngen. Besonders in den Ostregionen können dabei auch junge Menschen aus Osteuropa angesprochen werden.

Ziele unserer Projektidee

Es existiert ein neues und umfangreiches Weiter- und Ausbildungsangebot im IT-Bereich. Die Standortfaktoren für die Ansiedlung von IT-Unternehmen in den Kohleregionen haben sich durch die Nachwuchsausbildung vor Ort verbessert. Durch die verbesserten Standortfaktoren gründen nun auch immer mehr Menschen in der Region. Durch das attraktive Aus- und Weiterbildungsangebot ziehen stetig mehr junge Menschen in die Region und Abwanderung wird verhindert.

4.7.5

New Lab

Mehr Raum zur Förderung von Citizen Science, zur Weiterbildung und für Innovation

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Es werden neue Einrichtungen eröffnet, die es den Bürger*innen ermöglichen, sich in unterschiedlichen Bereichen weiterzubilden und sich sogar in Forschungsprojekten selbst zu engagieren bzw. selbst welche zu starten. Diese Art der bürgernahen Forschung, genannt „Citizen Science“, soll an unterschiedlichen Standorten in Deutschland, z. B. in leerstehenden Gebäuden in Stadt-/ Ortskernen gefördert werden.

New Lab soll Orte des Wissenstransfers, der Begegnung und natürlich der Innovation schaffen. Die Idee beschäftigt sich nicht nur mit Forschung und Innovation, sondern auch mit Leerstand von alten Laden oder Büroflächen, da die New Lab Standorte primär in leerstehenden Gebäuden eingerichtet werden können. Citizen Science ist ein Thema, das besonders in der heutigen Zeit an Relevanz gewinnt. Denn es bietet nicht nur einen Mehrwert für die Gesellschaft und wissbegierige Menschen, sondern ist auch essenziell für die Forschung und Innovation in unserem Land. Die New Lab Zentren können auch unterschiedliche Schwerpunkte haben. Während sich also ein Standpunkt hauptsächlich mit naturwissenschaftlichen Themen befasst, könnte ein anderer Standort z. B. den Schwerpunkt auf Künstliche Intelligenz oder Psychologie legen.

Ziele unserer Projektidee

New Lab bringt alle Interessierten mit Forschung in Kontakt, vermittelt Wissen und eröffnet allen die Möglichkeit, sich tiefergehend mit unterschiedlichsten Themen auseinanderzusetzen. Dadurch entstehen viele neue und innovative Forschungsprojekte, die von Bürger*innen ins Leben gerufen worden sind.

New Lab trägt zur Chancengerechtigkeit bei, indem etwa auch Menschen ohne Hochschulreife einen Zugang zu modernen Forschungszentren möglich ist.

New Lab fungiert als Raum der Begegnung und des Austausches.

4.7.6

Studis erarbeiten Konzepte für den Strukturwandel

Jung, kreativ, innovativ

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Es werden innovative Konzepte benötigt, die die Transformation der Region vorantreiben. Zur Entwicklung dieser Konzepte könnten Studierende aller Fachrichtungen in interdisziplinären Forschungsprojekten zusammenfinden, die in den Curricula der Hochschulen verankert sein könnten. Durch die diverse Zusammensetzung der Forschungsgruppen, die durch die Interdisziplinarität entsteht, könnten mehr außergewöhnliche und neue Forschungsansätze entwickelt und ggf. direkt in Reallaboren vor Ort erprobt werden. Es würde sich anbieten, die Projektseminare direkt auf die Länge von zwei Semestern anzulegen, um die Kontinuität bei der Erstellung von Konzepten zu gewährleisten. Zusätzlich sollte ein transdisziplinärer Ansatz verfolgt werden, der auch Akteur*innen von außerhalb der Wissenschaft miteinbezieht und ihr Wissen um bestimmte Prozesse anerkennt, berücksichtigt und nutzt. Auf diese Weise können neue, innovative und ungewöhnliche Lösungen für die Strukturwandelregion entwickelt werden, die auch von der breiten Gesellschaft akzeptiert werden, da viele verschiedene Stakeholder*innen beteiligt waren. Auch duale Studienplätze wären denkbar: in den Praxisphasen könnten die Jugendlichen in Strukturwandelprojekten z. B. im Bereich des Projektmanagements arbeiten.

Ein erstes Projektseminar könnte sich mit der Organisation eines Lerncamps für Familien, Studierende, junge und alte Menschen beschäftigen, auf dem sich die Menschen über aktuelle Probleme und bereits existierende Lösungen informieren könnten. In Partizipationsprozessen auf diesem Camp könnten zudem Themen herausgefiltert werden, die für die Zivilgesellschaft besonders interessant und relevant sind. Mit ebenjenen Themen könnten sich die Studierenden dann zukünftig in den Projektseminaren beschäftigen und dazu Lösungen erarbeiten.

Ziele unserer Projektidee

Studierende und junge Menschen sind an der Entwicklung von Lösungen für ihre Region beteiligt. Dies wird durch die Universitäten und der Politik aktiv gefördert und anerkannt und die Lösungen werden umgesetzt.

Stromerzeugung auf Verkehrsflächen

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Die Stromerzeugung im Zuge der Doppelnutzung von Verkehrsflächen ist eine bisher noch zu wenig beachtete Idee. Gerade in den ländlichen Bereichen, in denen die Straßen meistens frei von Autos und sonstigem Verkehr sind, eignen sich mit Photovoltaik-Modulen belegte Straßen besonders gut zur Stromerzeugung und könnten zudem darüber fahrende Fahrzeuge induktiv laden. Natürlich müssen für „Solarstraßenkonzepte“ begleitende Rahmenbedingungen wie Bestandsbäume, Ausrichtung und Gefälle der Straßen berücksichtigt werden. Gerade jedoch im Zuge von Neu-, Ausbau- und Sanierungsmaßnahmen im Straßenbau liegt wahrscheinlich in dieser Form der Stromerzeugung ein bisher zu wenig beachtetes Potential.

Ziele unserer Projektidee

Die Potentiale der Stromerzeugung auf Verkehrsflächen (Straßen) werden erkannt und in den Kohleregionen realisiert.

Zug der Zukünfte

Fahrende Ausstellung zu Zukunftsthemen

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Die Zukunft birgt viele Möglichkeiten. Durch den Klimawandel wird sich die Art, wie wir leben und wie wir mit Ressourcen umgehen, stark verändern, aber auch in anderen Bereichen gibt es vielfältige Entwicklungen. Die sich daraus ergebenden Zukunftsfragen werden gerade in den Strukturwandelregionen den Alltag in den nächsten Jahren dominieren. Vergleichbaren Fragen geht auch das Haus der Zukünfte „Futurium“ in Berlin nach, welches 2019 eröffnete und unter anderem durch den Bund finanziert wird. Neben dem Informieren geht es auch darum, den Menschen die Angst vor der Zukunft zu nehmen, indem viele verschiedene technologische Entwicklungen und Projekte aufgezeigt, einfach erklärt und greifbar gemacht werden. Besonders da es kostenlos ist, erreicht das Museum viele Menschen aus allen sozialen Schichten und erfreut sich großer Beliebtheit. Bei dem Projekt geht es deshalb darum, solche Ausstellungen für noch mehr Menschen zugänglich zu machen, insbesondere in den vom Strukturwandel betroffenen Kohlerevieren.

Die Idee wäre deshalb mit dem Zug der Zukünfte, als Kooperationsprojekt mit dem Futurium in Berlin, alte Zugwaggons zu einem fahrbaren Erlebnis- und Forschungsraum für die Erkundung der Fragen rund um zukünftiges Leben umzubauen. Dieser

könnte dann mit vielen mehrtägigen Haltepunkten durch das Land fahren und mehr Menschen mit der Frage konfrontieren: „Wie wollen wir leben?“. Besonders in den Kohlerevieren ist das wichtig, um den Menschen in der Zeit des Umbruchs die Ängste zu nehmen und sie für neue technologische Ansätze zu sensibilisieren. Zudem könnte dies im Zuge des Strukturwandels auch mit Zukunftswerkstätten oder anderen Beteiligungsformaten verbunden werden. Dies sollte aber langfristig nicht nur auf die Kohlereviere beschränkt werden.

Ziele unserer Projektidee

Die Menschen in den Kohlerevieren haben keine Zukunftsängste mehr. Sie und viele andere wurden durch das Zug-Museum für die Entwicklungen in den Revieren sensibilisiert und über technologische und ökologische Entwicklungen informiert. Der Zug schafft ein zusätzliches, temporäres Kulturangebot auch in kleineren Orten und fördert gesellschaftliche Beteiligung und Dialog.

4.7.9

Next-Gen-Bib

Die Bibliothek, die nicht nur Bücher hat!

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Bibliotheken stellen einen zentralen Ort für den außerschulischen und außeruniversitären Wissenserwerb für Jung und Alt dar. Bücher werden von immer weniger Menschen gelesen, ausgeliehen und Bibliotheken verlieren dadurch an Bedeutung. Damit weiterhin ein Ort des Wissens für einen weiteren Teil der Bevölkerung vermitteln kann, sollte das Angebot um moderne Technologie erweitert werden, um diese erlebbar und niederschwellig zugänglich zu machen.

Ausstattung der Bibliotheken um 3D Drucker, VR-Brillen, Plottern, Holzfräsen, Spezialsoftware (Adobe InDesign, Photoshop), Videoproduktion, Nähmaschinen, Lötkolben, Arduino etc. Kurzum sollten ggf. bestehende Makerspaces in die Bibliotheken räumlich integriert werden, damit diese auch als niederschwelliges Angebot wahrgenommen werden und eine sichere Finanzierung und gute personelle Ausstattung erfahren. All diese Dinge können in einer größeren MINT-Strategie aufgenommen werden.

Darüber hinaus bieten sich die Bündelung mit weiteren Dingen an, wie einem Café, Konferenzraum, Kino, Videoproduktion, Nähmaschinen, flexibel anmietbare Arbeitsräume etc. Vorbild ist beispielsweise die Bibliothek in Helsinki, in der all diese Sachen angeboten werden und die rege von der Lokalbevölkerung genutzt wird. <https://www.oodihelsinki.fi/en/facilities/> oder <https://varaamo.hel.fi/search?search=oodi>

Dabei sein müssen: Lokale Bibliotheken, Makerspaces, lokale Jugendzentren, Finanzierung via Bund, Unterstützung im Kreis/Stadt.

Ziele unserer Projektidee

Der Erhalt von Bibliotheken ist gesichert.

Die Finanzierung steht und es wird auch Personal für Makerspaces finanziert.

Durch die Bibliotheken und ihr neues Angebot begeistern sich immer mehr junge Menschen für die MINT-Fächer.

Moderne Technik ist greifbar und erlebbar.

4.8

Förderbereich 8

Klima- und Umweltschutz

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Klima- und Umweltschutz einschließlich Investitionen zur energetischen Sanierung von Infrastrukturen, zur Bodensanierung und zum Lärmschutz.“

Modellprojekte in Form von energetischer Sanierung

Die energetische Sanierung von Häusern sollte in den Kohleregionen vorangebracht werden. Dafür macht es Sinn, auf Modellprojekte zu setzen, die die Vorteile aufzeigen können.

Inhalte unserer Projektidee

Eine energetische Sanierung bringt eine Vielzahl positiver Entwicklungen für die Regionen mit sich, denn eine Modernität der Gebäude bedingt eine erhöhte Attraktivität des Wohnens und wirkt sich zudem positiv auf die CO₂-Bilanz der Gebäude aus. Durch diese Entwicklung würden diese Bereiche auch zu klimapolitischen Modellregionen werden. Das Projekt selbst beinhaltet eine **Minderung des Energieverbrauchs der sanierten Gebäude**. Hierfür sollten aus unserer Sicht priorisiert alte Gebäude saniert werden, da diese in der Regel einen höheren Energieverbrauch haben als neuere Gebäude. Eine Möglichkeit bieten hier Schulen, da diese eine große öffentliche Wirkung haben, eine konkrete Auswahl könnte durch die Klimaräte mit Bürger*innen getroffen werden. Neue Gebäude sollten beim Bau auf eine funktionierende Dämmung geprüft werden, sodass diese garantiert vorhanden ist. Parallel wäre aus unserer Sicht wichtig, dass die Bevölkerung gute Informationsmöglichkeiten bekommt, um die laufenden Prozesse nachzuvollziehen zu können. Diese Maßnahme könnte über das STARK-Programm finanziert werden und würde die **Transparenz der Arbeit** und damit die Annahme der Veränderung deutlich steigern.

Die **energetische Sanierung** sollte eine **umfangreiche Dämmung, gebäudeintegrierte Photovoltaikanlagen** sowie einen **Anschluss** an das **Wärmenetz** oder ein **Blockheizkraftwerk bzw. eine Wärmepumpe** beinhalten. Um eine entsprechende Inspiration zu ermöglichen, ist **Transparenz** bei den **entstandenen Einsparungen** essenziell.

Ziele unserer Projektidee

Die Modell-Siedlungen stärken durch energetische Sanierung bestehender Siedlungscluster die Wohn- und Lebensqualität an verschiedenen Standorten in den Kohleregionen. Der dezentrale Ansatz ermöglicht „in sich“ funktionierende, klimaneutrale Kreisläufe der Gebäudebewirtschaftung unter Berücksichtigung modernster Gebäude-Energietechnik. Die Modellcluster machen die Themen der energetischen Sanierung durch begleitende Information vor Ort und im Web sichtbar und erlebbar.

Wichtige Akteur*innen

Die gesamte Bevölkerung sollte in die Prozesse einbezogen werden. Weiterhin empfehlen wir zur energetischen Sanierung auf lokale Unternehmen zuzugehen, um diese in den Prozess einzubinden. Diese Maßnahme würde die Akzeptanz in der Bevölkerung erhöhen und die lokalen Firmen motivieren sich Expertise in der energetischen Sanierung anzueignen.

Evtl. grobe Meilensteine

- Modell-Siedlungen auswählen
- Ausführliches Konzept erarbeiten (unter Einbeziehung aller Interessengruppen)
- Förderanträge stellen
- Baubeginn/Umbaubeginn

Ideengeber*innen

Franziska Masch (Nordrhein-Westfalen)

Ole Horn (Sachsen-Anhalt)

Torsten Kahl (Sachsen-Anhalt)

Antonio Rosenberger (Brandenburg)

4.8.2

Von der Kohle zum nachhaltigen Wärmespeicher

Nachhaltige Umnutzung von Kohlekraftwerken

Die nachhaltige Umnutzung von Kohlekraftwerken zu Wärmespeicherkraftwerken ermöglicht neben der Weiternutzung der Kraftwerksstandorte auch die Nutzung der Synergien bestehender Infrastruktur und Weiterbeschäftigung hochqualifizierter, regionaler Arbeitskräfte.

Inhalte unserer Projektidee

Die Idee ist, die **Technik aus den Kohlekraftwerken weiter zu verwenden und** so eine nachhaltige Nutzung der vorhandenen Infrastruktur zu etablieren. Hierfür bietet eine **Umwandlung der Kraftwerke in Wärmespeicherkraftwerke** eine hervorragende Möglichkeit.

Da der Energiebedarf in Zukunft weiter steigen wird, würden wir empfehlen, die vorhandene Infrastruktur an den Kohlekraftwerken und in der Nähe des Tagebaus weiterhin zu nutzen – und zwar für die **Gewinnung erneuerbarer Energie**. Dabei sollte der Fokus darauf liegen, dass mögliche Infrastrukturen wie Kühltürme, Hochspannungsleitungen, Umspannwerke etc. für die Erzeugung erneuerbarer Energien genutzt werden. Daraus ergibt sich einerseits der Vorteil von nachhaltiger Nutzung und ökonomischer Effizienz und andererseits bleiben die Strukturen in der Region und sichern Arbeitsplätze für Mitarbeitende der ehemaligen Kohleindustrie, die ggf. sogar schon Know-How zur Stromgewinnung aus ihren bisherigen Jobs mitbringen. Es wäre zusätzlich von Vorteil, wenn Standorte in geografischer Nähe geprüft und ausgewählt würden, um die obig beschriebene Lokalität beizubehalten. Konkret würden wir uns für eine mögliche Umwandlung in Wärmespeicherkraftwerke aussprechen. Dabei kann ein Teil der Kohleinfrastruktur, wie etwa Kühltürme und Dampfturbinen, zusätzlich zu den Verteilungswerken und -leitungen genutzt werden. Außerdem entsteht die Möglichkeit zur Energiespeicherung aus erneuerbaren Energien durch Weiternutzung der bestehenden Infrastruktur.

Kooperationen zur weiteren Forschung sollten im Optimalfall mit lokalen Instituten und Organisationen geschlossen werden.

Ziele unserer Projektidee

Bestehende Kohlekraftwerke werden als nachhaltige Wärmespeicherkraftwerke inklusive der begleitenden Infrastruktur bestmöglich und langfristig weitergenutzt.

Das Know-How der Beschäftigten in den Kohlekraftwerken geht nicht verloren.

Die Kohleregionen verstetigen mit nachhaltigen Ansätzen für die Energiewirtschaft ihre Bedeutung für die europäische Energiewirtschaft und fungieren hierbei als Impulsgeber.

Wichtige Akteur*innen

- Betreiber*innen der Kohlekraftwerke
- Bisherige Arbeitnehmer*innen
- Bund und Länder (und Förderungen)
- Expert*innen zur Nach-/Umnutzung von Kohlekraftwerken

4.8.3

Klimaräte – Beteiligung in den Kohleregionen

Als Projektidee beschreiben wir die Einrichtung von Klimaräten mit besonderer Beteiligung von Jugendlichen. Eine Mitarbeit von Bürger*innen an den Entscheidungsprozessen ist essenziell, um die Meinungen und Bedürfnisse zu hören und durch Repräsentativität einen möglichst demokratischen Entscheidungsprozess herbeizuführen.

Inhalte unserer Projektidee

Die grundlegende Idee stellt die **Einrichtung von sogenannten Klimaräten** dar. Diese sollen in ihrer Zusammensetzung Bürger*innenräten ähneln. **Besonderer Fokus sollte auf der Beteiligung von Jugendlichen** bei der Zusammensetzung der Räte liegen, sodass auch deren Stimme in dem Prozess der Bürger*innenbeteiligung gehört werden. Dementsprechend schlagen wir eine Altersuntergrenze von zwölf Jahren vor. Die **Mitarbeit von Bürger*innen an den Entscheidungsprozessen ist essenziell**, um die Meinungen und Bedürfnisse zu hören und durch Repräsentativität einen möglichst demokratischen Entscheidungsprozess herbeizuführen.

Die Bürger*innen selbst werden **durch ein unabhängiges Verfahren ausgelost**, sodass es keine typische Kandidatur gibt. Dies gewährleistet, dass **alle Gesellschaftsschichten im Klimarat vertreten** werden.

Dies stellt eine sinnvolle Möglichkeit der Beteiligung von Bürger*innen dar, da lokalspezifische Entscheidungen so effizienter getroffen werden können und es zu keinem Gefühl der Abhängigkeit unter der Bevölkerung in den Regionen kommt. Beide Punkte sind unabdingbar im Prozess der Bürgerbeteiligung und entsprechend auch im Prozess des Strukturwandels.

Ziele unserer Projektidee

Klimaräte sind als repräsentativ und divers zusammengesetzte, regionale Beteiligungsorgane in den Kohleregionen implementiert.

Die Klimaräte werden über die Transformationsvorhaben und -prozesse informiert und wirken an den zu treffenden Entscheidungen aktiv mit.

Die Klimaräte werden als bevölkerungsnahes und demokratisches Instrument im Transformationsprozess wahrgenommen.

Wichtige Akteur*innen

Unablässig ist eine **Beteiligung** der Einwohner*innen, welche direkt von dem Strukturwandel betroffen sind, um diesen die Möglichkeit zu verschaffen, an der künftigen Gestaltung mitwirken zu können. Die Organisation der Struktur der Klimaräte kann durch die Kommunen geschehen. Perspektivisch könnte auch ein Klimarat auf Landesebene in den jeweiligen Bundesländern stattfinden, der entsprechend durch die Länder organisiert wird.

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

Zeitnahe Einladung der Bürger*innen, Organisation und Vorbereitung

Evtl. grobe Meilensteine

- Genehmigung
- finanzielle Förderung und Sicherheit
- Verschickung von Einladungen
- konstituierende Sitzung

Ideengeber*innen

Franziska Masch (Nordrhein-Westfalen)

Ole Horn (Sachsen-Anhalt)

Torsten Kahl (Sachsen-Anhalt)

Antonio Rosenberger (Brandenburg)

Unterrichtsfach Klima und Zukunftsfragen in der Schule ab 7. Klasse

(Klimaschutz, Transformation, Klimaneutralität und Zukunftsperspektiven als Pflichtfach)

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Wir schlagen ein Schulfach vor, das sich mit den Thematiken Auswirkungen der Klimakrise, Gründen der Klimakrise und dem geografischen Bezug zum Klimawandel beschäftigt.

Dabei soll mehr als die theoretische Grundlage vermittelt und Wege aufgezeigt werden, wie die Klimakrise im Persönlichen behandelt und wahrgenommen werden kann.

Der Unterricht selbst sollte in seiner Form einen Ausgleich zwischen theoretischer und praktischer Arbeit bilden, damit die Schüler*innen das gelernte Wissen direkt anwenden und dadurch verinnerlichen können.

Dazu gehört auch die Vermittlung und Heranführung an die Kompetenz der Einordnung von Quellen und Fakten. Dies schließt auch die Auswertung von Internet-Beiträgen unterschiedlicher Formen mit ein, denn so kann in der modernen Medienwelt mit Social Media die Einordnung faktisch falscher Beiträge eingeübt werden.

Das Ziel des Faches soll es sein, ein Bewusstsein für die Thematik und die damit verbundenen Auswirkungen zu schaffen und die Schüler*innen nachhaltig zu sensibilisieren.

Ziele unserer Projektidee

Die komplexen Inhalte zum Themenbereich Klima, Klimawandel und Zukunftsfragen sind in den weiterführenden Schulen als Pflichtfach „Klima und Zukunftsfragen“ curricular verankert.

Das praxisorientierte Fach stellt jeweils regionale Herausforderungen heraus, beschäftigt sich mit Ansätzen aus anderen Regionen Europas und ermutigt die Schüler*innen zu zukunftsfähigem Handeln.

(Schwimmende) Photovoltaik-Anlagen im ehemaligen Tagebau

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Wenn nach dem Abbau der Kohle die Gruben eines Tages geflutet werden, können sie einerseits als Badeseen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Andererseits könnte in der Mitte des Sees bzw. der Seen auch Platz für schwimmende Photovoltaik-Anlagen geschaffen werden, die von dort sauberen Strom produzieren. Falls die Wasserflächen gar nicht als Badeseen nutzbar wären, könnte die gesamte Oberfläche mit schwimmenden Solarpaneelen ausgestattet werden. So könnte sogar die Verdunstung des sich darunter befindlichen Wassers an heißen Tagen durch die schattenspendenden Schwimmvorrichtungen reduziert werden.

Ziele unserer Projektidee

Selbstverständlich schwimmen auf den Wasserflächen in den ehemaligen Tagebaulandschaften Photovoltaik-Anlagen.

Sie produzieren durch ihre Menge viel und sauberen Strom, der die Region im Sommer versorgt.

Andere Regionen nehmen sich ein Beispiel an der Ausstattung der Seen mit Solarpaneelen und die Strahlkraft der Region wächst.

4.9

Förderbereich 9

Naturschutz und Landschaftspflege

Das InvKG sieht vor, Finanzhilfen u. a. zu gewähren für:

„Naturschutz und Landschaftspflege, insbesondere Maßnahmen zur Renaturierung und Umgestaltung ehemaliger Tagebauflächen sowie zu deren Aufforstung; die Verpflichtungen des Unternehmers nach Bergrecht bleiben unberührt.“

Zentrum für Forschung, Naturschutz und Naturerlebnis in einer ehemaligen Tagebaulandschaft

Eine geeignete Tagebaulandschaft soll renaturieren und ein Naturschutzgebiet entstehen. Darin wird eine autarke Forschungsstation (für Arten-Monitoring etc.) in natürliche Kulisse eingebettet und ein Naturerlebniscamp für Bildungsangebote angegliedert.

Inhalte unserer Projektidee

In diesem Projekt soll eine **Forschungsstation aufgebaut** werden, die sich mit dem langfristigen Monitoring einer Tagebaulandschaft beschäftigt, die von der Natur zurückerobert wird, ohne eine Flutung zu forcieren. Gegebenenfalls kann sogar der Kohlebagger stehen bleiben und neue Ökosysteme schaffen. Die bergbaurechtlichen Verpflichtungen sind vollständig abgeschlossen. Ab diesem Zeitpunkt darf **sich die Natur nahezu ungestört von menschlichen Eingriffen erholen** und ihren Raum zurückerobern. Pfade zur umweltschonenden Beobachtung werden in geeigneten Bereichen angelegt, auch in Vorbereitung auf den **später einsetzenden sanften Tourismus**. Die Forschungsstation sollte optisch in die natürliche Kulisse eingebettet (inkl. Fassadenbegrünung, Nistplätzen etc.) und autark angelegt werden (beispielsweise zur Erforschung autarker Lebensmethoden ähnlich der Arktisstationen). Inhaltlich erfasst die Forschungsstation z. B. die Entwicklung der Arten (Flora und Fauna) während des andauernden Renaturierungsprozesses und beobachtet die Bildung/Veränderung von Ökosystemen und den Einfluss des Klimawandels auf diese. Zudem wird die Infrastruktur für ein nebenstehendes **Naturerlebniscamp** geschaffen, das in Naturoptik gehaltene, energetisch sanierte Schlafquartiere anbietet, wie z. B. Baumhäuser oder Höhlen aus Findlingen. Dadurch werden den Übernachtungsgästen Einblicke in die aktuelle Forschung und das Gefühl des „Wildcampens“ in geschützter und umweltbewusster Umgebung geboten. Zusätzlich kann das Naturerlebniscamp zu Bildungszwecken für Schüler*innen oder Studierende genutzt werden.

Ziele unserer Projektidee

Die bereits angesiedelten Arten in den Tagebaulandschaften werden erhalten und geschützt. Zudem wird die Bildung neuer natürlicher Ökosysteme einhergehend mit der Ansiedlung weiterer Arten gefördert und erforscht.

Die errichtete Forschungsstation leistet einen Beitrag zur Umweltbildung aller Generationen und fördert das Verständnis für die nachhaltige Nutzung von Tagebaurestlöchern, Arten- und Umweltschutz sowie naturverträgliches Campen.

Der Campingplatz bietet einen Naherholungsort für naturinteressierte Bürger*innen aus Deutschland und der ganzen Welt.

Die Region wird durch die in Forschungsstation und Naturerlebniscamp geschaffenen Arbeitsplätze sowie Begleitinfrastrukturen gestärkt.

Zudem gibt es Effekte für Zuliefer*innen und die umgebende Region durch das touristische Angebot des Naturerlebniscamps.

Wichtige Akteur*innen

- wissenschaftliche Begleitung (Hochschulen/Unis/Institute) bspw. Frauenhofer
- NABU
- Tagebaubetreiber*innen
- Landkreis
- Naturerlebniscamp-Betreiber*in
- Schulklassen, Studierende, Naturinteressierte, Forschungsinteressierte, Bildungsreisende

Wichtige Maßnahmen, Bausteine usw.

- Tagebaulandschaft auswählen, die geeignet ist
- bergbaurechtliche Verpflichtungen müssen abgeschlossen sein
- Konzepterstellung (durch Landkreis/Projektgruppe mit NABU)
- B-Plan erstellen und bewilligen lassen
- auf Betreiber*innensuche gehen (Forschungsstation und Naturerlebniscamp mit NABU)
- Bauphase
- Kontinuierliches Monitoring
- dauerhaftes Marketing/PR

Evtl. grobe Meilensteine

1. Konzepterstellung und Betreiber*innenfindung
2. B-Plan und Umsetzung
3. Übergabe Einrichtung an Betreiber*in

Ideengeber*innen

Niklas Ullrich (Sachsen-Anhalt)

Wilhelmine Buscha (Sachsen)

4.9.2

Lavendelanbau in der Lausitz

Innovative Landwirtschaft für den Imagewandel

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

In der Lausitz werden vorwiegend Getreide, Raps, Mais und Gräser angebaut und prägen vielerorts die Landschaft, aber wie wär's mal mit Lavendel? Durch den Klimawandel stellt sich die Lausitz auf längere Trockenperioden ein und auch die Landwirtschaft muss sich auf die veränderten Bedingungen einstellen. Lavendel könnte dabei eine Alternative sein. Bereits 2021 gab es erste Versuche mit dem Lavendelanbau im Landkreis Görlitz und wenn die Ergebnisse positiv sind, könnte diese Pflanzensorte durch Unterstützung von Landwirten weiter ausgeweitet werden. Dies wäre auch eine Möglichkeit, um renaturierte Tagebauflächen landwirtschaftlich zu nutzen. Angebaut auf größeren Flächen würden zudem während der Blüte unverwechselbare, lilafarbene Felder entstehen, die auch ein Alleinstellungsmerkmal und Anziehungspunkt für Touristen sein können. Die direkten und indirekten Produkte aus dem Lavendel wie Öl und Honig können zudem regional und überregional vermarktet werden und machen die Region noch bekannter. Die Lausitz, die Provence von Mitteleuropa?

Ziele unserer Projektidee

Landwirte werden bei der Anpassung an den Klimawandel durch Machbarkeitsstudien und Förderung unterstützt.

Die landwirtschaftlichen Erträge verbessern sich kontinuierlich und zeitgleich verringern sich die negativen ökologischen Auswirkungen.

Die Lausitz konnte ihr Image aufwerten.

Immer mehr Touristen kommen in die Region, um die Lavendelfelder zu bewundern.

4.9.3

Naturverträglicher Ausbau der erneuerbaren Energien

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

Um dem Klimawandel entgegenzuwirken, ist ein Ausbau der erneuerbaren Energien unumgänglich. Doch dieser muss möglichst naturverträglich erfolgen. Dafür sollte bei dem Bau von Windrädern z. B. stets auf seltene Vogelpopulationen in der Umgebung geachtet werden. Ggf. muss dann die Höhe des Windrades angepasst oder, falls möglich, auf eine andere Art erneuerbarer Energien umgestiegen werden. Auch bisher wenig in den Blick genommene Flächenpotentiale sollten untersucht und erprobt werden.

Hierzu gehören unter anderem die Brandschneisen in weitläufigen Waldgebieten. Im Bereich der Photovoltaik sollte in den Kohleregionen modellhaft eine konsequente „Dächerstrategie“ verfolgt werden, um Photovoltaikanlagen vorzugsweise auf Gebäudedächern zu installieren, bevor hierzu Grünland und andere Freiflächenressourcen in Anspruch genommen werden. Bei großen Photovoltaik-Feldern wäre zudem überlegenswert, ob und in wieweit eine Multicodierung dieser Flächen möglich ist, z.B. durch ergänzende Tierhaltung oder Sonderkulturanbau im Bodenbereich oder eine Kombination mit Windkraftanlagen. Gleichzeitig ist es aber auch wichtig, dass der Umweltschutz Projekten zum Ausbau erneuerbarer Energien (und somit Projekten zum Klimaschutz) nicht im Weg steht.

Ziele unserer Projektidee

Klima- und Umweltschutz gehen Hand in Hand.

Beim Ausbau der erneuerbaren Energien wird auf Umweltaspekte geachtet und diese werden, wo immer dies möglich ist, bei den Planungen bedacht.

Es werden intelligente und innovative Lösungen für einen flächensparenden Ausbau der erneuerbaren Energien vorgezogen.

Weinbau statt Kohle

Kurzbeschreibung unserer Projektidee

In den Kohleregionen könnte künftig Wein angebaut werden. Falls wegen des Grundwasserspiegels unten in der ehemaligen Tagebaugrube Wasser steht, kann dieses an die abgesicherten Hänge nach oben gepumpt werden, dorthin, wo Wein angebaut wird. So kann eine ausreichende Bewässerung gewährleistet werden. Der Klimawandel wird die Temperaturen steigen lassen und so den Weinbau klimatisch ermöglichen. Die geschützten Hänge in der Grube tun ihr Übriges und ermöglichen den Weinbäuer*innen, die Sträucher etwas windgeschützter anzupflanzen. Insgesamt könnte so die ideale Mischung für einen edlen Tropfen entstehen: windgeschützt, mit ausreichend Wasser versorgt, an den Sonnenhängen angebaut und in warmen Temperaturen.

Ziele unserer Projektidee

Die Kohleregionen ergänzen mit ihrem Weinbau nun die klassischen deutschen Weinbaugebiete.

Der Wein aus den Kohleregionen schmeckt besonders gut, da die Pflanzen dort geschützt stehen und genug Sonne abbekommen.

Herausgeber*innen:

Laura Balthasar

Bernward Benedikt Jansen

Maren Gollan

Layout:

Roman Roth

Projekt: JugendPolitikBeratung

Projektleiter: Prof. Dr. Waldemar Stange (V.i.S.d.P.)

Leuphana Universität Lüneburg

Universitätsallee 1, C1.301 und 301a

21335 Lüneburg

T 04131 - 677 2379

F 04131 - 677 1608

stange@uni.leuphana.de

jpb@leuphana.de

www.jugendpolitikberatung.de

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

